

4. Bibliographie der Schriften

Der von GOTT in dem Wäysenhouse zu Glaucha an Halle (für ietzo auf 500. Personen) Zubereitete Tisch / Nach seinem Anfang / Fortgang / gegenwärtigem ...

Francke, August Hermann

Halle, 1717

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

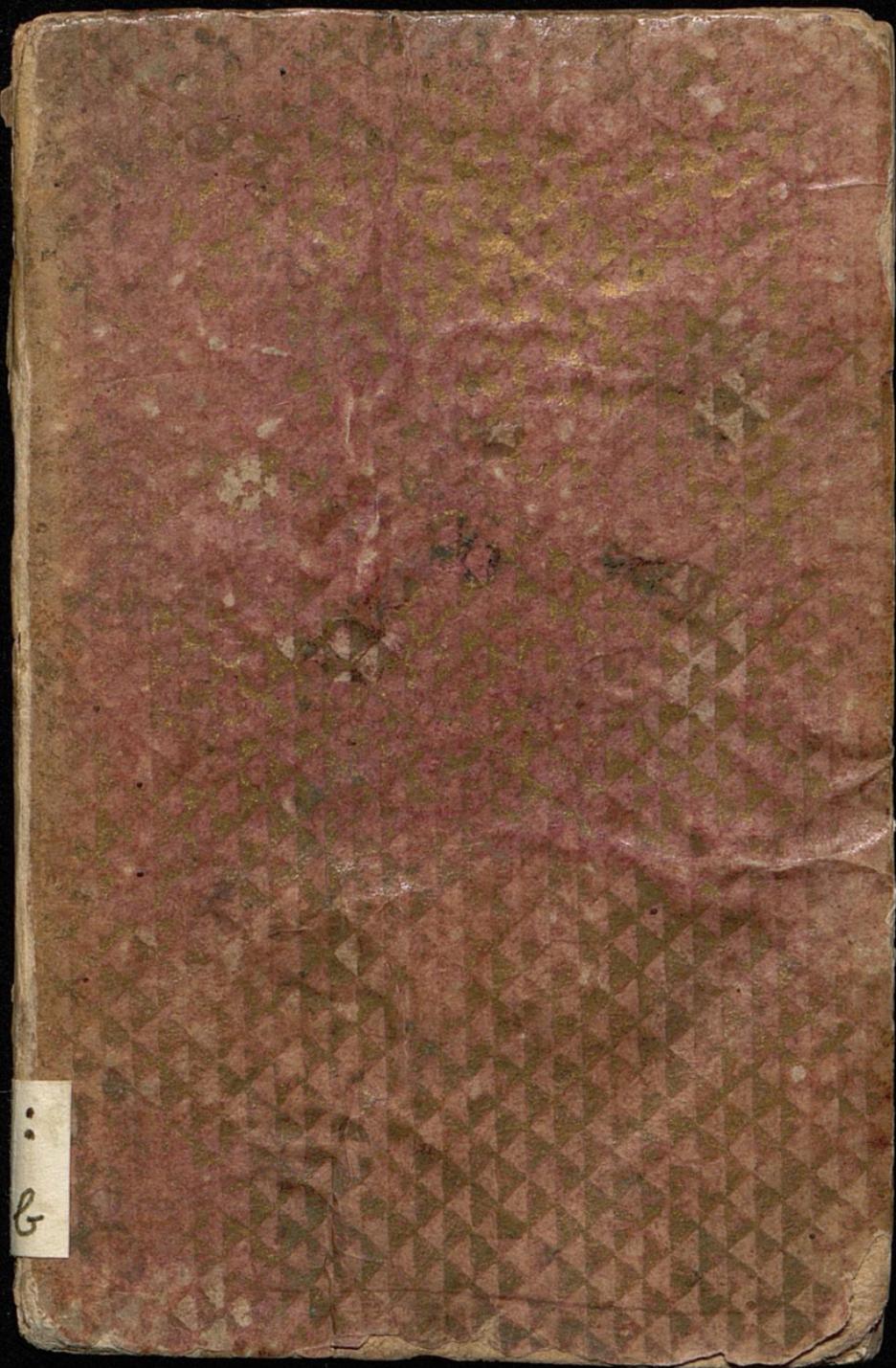
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



:
G

FS. A. 25 6



Der von G D E E
in dem
Waisenhanse zu Glaucha an Halle
(für 1000 auf 500. Personen)

Zubereitete

S i s c h

Nach seinem Anfang / Fortgang / gegen-
wärtigem Zustand und eingeführter

Tisch = Ordnung

kürzlich beschrieben,
mit angehängten

2. Erweckungs Reden /

Deren die erste Anno 1699. bey Einweihung des
damaligen kleinern Speise = Saals,

Die andere Anno 1711. bey Einweihung

des grossen Saals

XI E. Z.

gehalten worden,

VE 436

von

August Hermann Francken /

S. Theol. Prof. & Past. zu S. Ulrich / und des Gymnasii
Scholarcha, h. t. Acad. Pro-Rectore.

S A L L E,

In Verlegung des Waisenhanfes, M DCC XVII.

Psalm 64, 10. H.

Alle Menschen / die es sehen / werden sagen : Das hat GOTT gethan / und mercken / daß es sein Werk sey.

Die Gerechten werden sich des Herrn freuen und auf Ihn trausen / und alle fromme Herzen werden sich deß rühmen.



FS. 1: 25 G

Inhalt des ganzen Buchs.

- I. Historische Nachricht vom Anfang, Fortgang und gegenwärtigen Zustande der Tische des Waisenhauses.
- II. Die dabey eingeführte Tisch-Ordnung.
- III. 2. Erweckungs-Reden, Anno 1699. und 1711. gehalten.

Inhalt der Historischen Nachricht.

DIES hat die Anstalten gegründet, erhalten, und vermehret. Num. 1. Die anfangs angenommene Zahl der Speisenden, nemlich 12. Kinder und 24. Studenten, hat bald zugenommen. n. 1. Im Osiern 1700. waren ihrer schon über 200. n. 2. Anno 1702. wurden die Extra-ordinairen Tische hinzu gethan. n. 3. Anno 1703. der Speise-Saal in ein ander Zimmer verlegt. n. 4. Nachher die Zahl der Speisenden bis über 300. vermehret. n. 5. Anno 1710. ein grösserer Speise-Saal gebauet, und Anno 1711. eingeweihet, zugleich die Zahl der Speisenden in demselben bis 336. vermehret. n. 6. Dieser Speise-Saal wird beschrieben nach seiner Grösse und Lager. n. 7. (Hat über sich den grossen Versammlungs-Saal, welcher den 5. August. 1711. mit einer Rede von der Güte Gottes eingeweihet worden. n. 8.) Fernere Beschreibung des Speise-Saals. n. 9. 10. Die Zahl der Speisenden ist in diesem Saale alle Jahr grösser worden, und bis 440. gestiegen. n. 11. Diese speisen an 28. Tischen, welche nach ihrer Ordnung und Gästen beschrieben werden. n. 12. Die Summa aller Speisenden (mit eingeschlossen, die aufer diesem Saale gespeiset werden,) ist 500. num. 12. Die Speisen werden beschrieben. n. 13. Die Exspectanten, so in leer bleibende Stellen gesetzt werden, n. 14. Die Weise, wie es vor, nach und bey wehrender Mahlzeit gehalten wird. n. 15. Die Tisch-Ordnung ist gedruckt anno 1699. und nun verbessert und vermehrt heraus gegeben. n. 16. Zum Beschluß wird ein Lob Gottes und guter Wunsch hinzugesetzt. n. 17.

4 ✻) ○ (✻

Historische Nachricht

von dem
Anfang/ Fortgang und gegenwärtigen Zustande
der
Tische des Waisenhauses.

Wie theuer ist deine Güte, GOTT,
daß Menschen, Kinder unter
dem Schatten deiner Flügel
trauen! Psalm XXXVII, 8.

I.

GOTT hat
die Anstalten
gegründet, er-
halten und er-
weitert.



Durch diese grosse Güte des lieba-
reichen Gottes / und nicht
durch menschlichen Vor-
satz (a) sind die hiesigen An-
stalten anfänglich gegrün-
det, und darauf von einem Jahr zum an-
dern

(a) In der I. Fortsetz. n. 25 ist hievon folgendes
zu lesen: Ich bekenne frey, daß mich Gott
so hinein geführt hat, daß ich nicht weiß, wie
und daß die Sache nicht so wol aus meinem
Vorsatz, (ob auch gleich derselbige aus GOTT
möchte gewesen seyn) als aus einer verborgen-
en Handleitung Gottes hergerühret: welche
mir auch eben dadurch das Werk leichter ge-
macht, daß es vom geringen und kleinen ange-
fangen, und also mit dessen Wachsthum auch
die dazu gehörige Erfahrung gleichsam unter
der Hand zugenommen.

Vom Fortgang der Tische des Wäysl. 5

dem erhalten, und immer mehr erweitert worden.

Für iezo die Güte Gottes an denen, so gespeiset werden, absonderlich zu betrachten, so ist dieselbe dabey von Jahren zu Jahren grösser und mercklicher worden. Denn die Zahl der zwölf Wäysen-Kinder, welche Anno 1696. in ein neben der Glauchischen Pfarr-Wohnung gelegenes Bürger-Haus zuerst einlogiret, (b) und die Zahl der vier und zwanzig Studenten, welche bald darauf auch zur Speisung angenommen, und von dem an aus dem Segen, welchen die Güte Gottes für die angefangene Armen-Anstalten bescherete, mit erhalten wurden, (c) hat in kurzer Zeit also zugenommen, daß in dem ietzt gemeldten Hause der Raum zu enge ward, und die Studenten samt den Kindern Anno 1698. schon einen Saal in dem damals für diese Anstalten gekauften Wirths-Hause zum güldenen Adler anfülleten.

2.

In diesem speiseten sie so lange, bis in dem vor diesem Wirths-Hause aufgerichteten neuen Gebäude das zum Speise-Saale verordnete Gemach (worin iezo die Apotheke ist) um Ostern 1700. so weit zubereitet war, daß man die Tische darin setzen konnte, da denn bey zwey hundert

Um Ostern
1700. waren
schon über 200.

A 3

Personen

(b) Fußstapf. Cap. I. n. 18. (c) n. 20.

Personen (d) an Studenten, Wäysen-Knaben und Haus-Bedienten in demselben zu speisen anfangen: denn die Wäysen-Mägdelein assen, wie zuvor, also auch ferner, in einer besondern Stube des mehr gedachten Wirths-Hauses.

Die Erweckungs-Rede zum Lobe GOTTES und zum Vertrauen auf GOTT, welche bald darauf, nemlich am 29. April 1700. in dem neuen Speise-Saale gehalten worden, hat man dieser neuen Edition der Tisch-Ordnung beyfügen wollen, beydes um der darin enthaltenen Historischen Nachricht willen, und auch zum Zeugniß, daß GOTT wirklich dargestellt, was damals im Glauben ausgesprochen worden, wie aus dem Augenschein wahrzunehmen.

3.

Anno 1702. wurden die Extraordinairen Tische hinzugehan,
Anno 1702. ward der Anfang gemacht mit den Extraordinairen Tischen, und zwar zuerst nur auf zwölf Personen, welche Zahl aber noch in demselben Jahre bis auf vier und sechzig vermehret ward. (e) Diese speiseten in einer über der Stur oder Dese gelegenen Schul-Stube.

4. Als

- (d) In den um die Zeit edirten Fußstapfen ist diese Zahl zu lesen Cap. II. n. 35. auch in der I. Forts. n. 4.
(e) III. Forts. n. 7. 8. 9. 10.

4.

Als Anno 1703. die Apotheke aus dem kleineren Raum des untern Stockwerckes, woselbst sie bis dahin gewesen / in ein räumlicher Gemach zu verlegen war, und man kein anderes als vorgedachten Speise-Saal dazu bequem fand, ward dieselbe da hinein verlegt, und die Tische in ein ander gleich grosses Gemach, so über dem Buchladen lieget, und zunächst an letztgeneldte Extraordinaire Speise-Stube stößet, aus dem bis dahin gebrauchten Speise-Saale versetzet.

5.

In diesen beyden Gemächern ward die Zahl der Speisenden so weit vermehret, daß sie an Studenten u. Wäysen-Knaben näher dreyhundert austrug, und kein Raum übrig war, mehrere zu setzen. (f) Da sich nun Anno 1710. fand, daß auch die Schulen bis dahin also zugenommen hatten, daß in dem gekauften Wirthshause u. dem vor demselben erbaueten neuen Gebäude kein Raum mehr war, die neu ankommenden Schüler zu setzen, mithin die Küche und Haushaltungs-Gemächer, so Anno 1703. bey Verlegung der Apotheke mit aus dem Vorder-Gebäude verlegt, und

Anno 1703. der Speise-Saal verlegt,

Die Zahl (die Mägdelein mit gerechnet) bis über 300. vermehret,

U 4

aus

(f) Vertheidigung der gründlichen Beantwortung der Censur p. 184. 191.

aus Noth im Hofe, auch nicht übrig groß, und nach der damaligen Zahl angerichtet waren, bey zunehmender Anzahl der Speisenden nothwendig geräumlicher angeleget werden musten; so erfoderte es die hohe Noth, auf einen Anbau dieses Vorderhauses zu dencken, und darin zuvörderst einen größern Speise-Saal anzulegen.

Ein größerer
Speise-Saal
nöthig erkant.

6.

auch nach Vol-
lendung des
Mägdelein,
Hauses wirk-
lich gebauet,

Gleichwie nun die Güte Gottes den des Anno 1709. ebenfalls zu Erlangung mehreren Schul-Raumes vorgenommenen Bau des Mägdelein-Hauses so gnädiglich gefördert hatte, daß derselbe im Frühjahr Anno 1710. vollendet war, und die Waisen-Mägdelein samt den Mägdelein-Schulen, so bis dahin in oftgedachtem Wirthshause gewesen, dahinein gebracht wurden: also ward es auf eben dieselbe Güte Gottes gewagt, einen Anbau von dem Vorder-Hause bis an das Mägdelein-Haus auf zweyhundert Fuß lang vorzunehmen, auch wirklich der Anfang gemacht; und die alle Morgen neue Güte Gottes erwies sich darauf so reichlich, daß neben den großen Kosten, so auf die Speisen und Schulen gingen, auch die Bau-Kosten beständig mit gethan werden konten, dergestalt, daß ohne Aussetzen am Gebäude fortgeföhren wurde, und dasselbe im Herbst Anno 1711. so weit fertig war, daß der darin befind-

Der Tische des Wäysenhauses. 9

beständige neue Speise-Saal gebraucht werden konte, auch den 11. Novembris in selbigem zum ersten mal gespeiset / und zugleich die Zahl der Studenten mit sechs und dreyßig vermehret ward, so daß dann die ganze Anzahl (die Haus-Bediente, welche an einem Tische speisen, mit dazu gerechnet) dreyhundert und sechs und dreyßig ausmachte.

und die Zahl derer, so darin speisen, bis auf 336. vermehret.

7.

Diesen gegenwärtigen geräumlichen Speise-Saal zum Preise der Güte Gottes, welche so wol die Erbauung als die tägliche Speisung verliehen, hier in etwas zu beschreiben, so ist derselbe hundert Fuß lang, vierzig breit, und zwanzig hoch, und liegt zunächst an der Küche und Küch-Stube, welche samt der darauf folgenden Stube des Oeconomi und dem Back-Hause zwey und fünfzig Fuß dieses Anbaues einnehmen, über welchen im andern Stockwercke der große Saal, so sich zugleich über den ganzen Speise-Saal bis ans Vorder-Gebäude erstrecket, und so wol zur Versammlung der Jugend im Examine und auf die Sonn- und Fest-Tage, als auch zu zweymaligen wöchentlichen Vortrage des Göttlichen Wortes für Erwachsene, so sich dazu einfinden, gebrauchet wird: daß also in diesem oberen Stockwercke für die Seelen,

Der Speise-Saal wird beschrieben nach seiner Größe und Lager.

hat über sich den großen Saal,

gleichwie im unteren für die Leiber, Speisen
bereitet und dargereicht werden.

8.

welcher den 5. Fezt gedachter grosser Saal ward noch
Aug. 1711. ein- vor Ausarbeitung des Speise-Saals völ-
geweiht. lig zu bereitet, und schon den 5. Aug. dessel-
ben 1711. Jahrs zum öffentlichen Vortrage
des Wortes Gottes gebraucht. Die
Rede, so damals von der Güte Gottes ge-
halten worden, ist wegen ihres besonderen,
zu vorhabender Materie sich wohl schicken-
den, auch zum Theil Historischen Inhalts,
der Tisch-Ordnung gleicher weise mit bey-
gefüget, nachdem man erfahren, daß selb-
ige mit guter Vergnügung und Erbauung
von manchen gelesen worden.

9.

Fernere Be-
schreibung des
Speise-Saals,
des,

Durch den Speise-Saal ist mittel-
wege in der Länge ein Gang, an welchem
zu beyden Seiten Tafeln stehen: und zu
diesem Mittelgange führen drey Thüren
durch drey kleinere Gänge vom Hofe her,
durch deren beyde letzten die Studenten,
durch die erste aber die Schüler und Wäy-
sen-Knaben, jede zu den ihnen angewiesenen
Tafeln eingehen, auch nach dem Essen ieder
Theil durch seine Thür in guter Ordnung
weg gehen. Durch den Mittelgang aber,
der bis in die Küch-Stube gehet, wird die
vorzusetzende Speise in einem grossen Ge-
fässe auf einem dazu eingerichteten Wagen,
der

und des An-
richtens,

der Tische des Wäysenhanſes. 11

der zugleich die Schüſſeln miſführet, zwiſchen den Tafeln entlang fortgezogen, und von etlichen dazu beſtellten Perſonen in die Schüſſeln geſchöpft, und alſo eine Tafel nach der andern mit der Speiſe beſetzt, wie gleicherweiſe nach dem Eſſen das Zinn-Geſchirr, ſo viele Centner ausmacht, auf gedachtem Wagen zum Aufwaſchen in die Küche gezogen, und auf ſolche Weiſe auch nachher wieder in den Saal geliefert wird.

10.

An dieſem Gange iſt mitten im Saale ein etwas erhobener Stand, auf welchem ein Wäysen-Knabe die Tiſch-Geßeter vor und nach der Mahlzeit verrichtet, auch in wechſelnder Mahlzeit ein halb oder ganz Capitel, ſo viel denn vom Inſpectore geordnet wird, aus der Bibel, neßt deßen Erklärung aus den Bibliſchen Summarien der Württembergiſchen Theologorum vorlieſet, das im ganzen Saale, weil, der großen Anzahl ungeachtet, bey ordentlicher Einrichtung eine ziemliche Stille iſt, vernehmlich genug gehört wird.

des Vorleſens unter der Mahlzeit,

Ubrigens wird die große und hohe Zimmer von beyden Seiten durch zwey über einander ſtehende Reihen Fenster erleuchtet, und durch drey große Defen geheizet.

der Fenster und Defen,

Am Ende des Saals, wo er an eine Dele des Vordergebäudes ſtoßet, ſind zwey

und des Platzes, wo die zwey

12 Vom Fortgang der Tische

Fremden ste-
hen u. speisen
sehen.

zwey Fenster, durch welche die Fremden, so das Waisenhaus besehen, auch dem Speisen dieser aus der Hand Gottes lebenden Anzahl Menschen zuzuschauen pflegen, und durch die selb. Anblick gemeinlich am meisten afficiret werden.

II.

In diesem
großen Saale
ist die Zahl
alle Jahr größ-
ter worden,

Als nun, wie oben gemeldet, am 11. Novembris der Anfang gemacht war, in diesem großen Speisesaale zu speisen, so blieb es nicht lange bey der damals zugleich vorgenommenen Vermehrung der Tischgenossen (da nemlich vier und zwanzig zu den Ordinairen, und zwölf zu den Extraordinairen Tischen aufs neue angenommen, und also die Zahl derer in diesem Saale Speisenden auf dreyhundert, sechs und dreyßig erhöhet worden); sondern es ward unter der guten Hand Gottes, die beständig fortfuhr, nicht allein für die vorige Zahl, sondern auch für die neu angenommenen die Nothdurft mitzutheilen, am neunten Sonntag nach Trinitatis 1712. abermal ein Extraordinärer Tisch für sechzehn Personen angelegt, und am vierten Sonntage nach Trinitatis 1713. wieder einer für sechzehn Personen, und zugleich die Zahl der Ordinairen Tischgenossen mit sechzehnt vermehret. Ferner wurde in Pfingsten 1714. die Zahl derer, so an den Extraordinairen

nairern

nairn Tischen speisen, mit sechzehnen, auch im Augusto 1715. mit zwanzig, und am vierten Sonntage nach Trinitatis 1716. bis sie anno wiederum mit zwanzig vermehret. Daß 1716. auf 440. also iesziger Zeit die Anzahl ist vier hundert und vierzig, die an 28. Tafeln speisen, so in folgender Ordnung stehen.

12.

Zunächst an der Küch-Stube stehen an der Seitenach dem Hofe zu fünf Tafeln, und gegen über fünf andere, zusammen zehen, nebst dem Oeconomischen Tische. An diesem speiset der Oeconomus nebst anderen Bedienten, an der Zahl zwölffe, auch zuweilen drüber; und an den übrigen zehen speisen von Studenten die ordinaire Tische. Genossen, an der Zahl hundert u. sechs u. dreyßig, (nemlich an vier Tafeln à sechzehen 64. Personen, und an sechs Tafeln à zwölf 72. Personen) welche nebst neun andern Præceptoribus, so bey den Tafeln der Waisen-Knaben und Mägdelein, auch der Schüler mit speisen, das Seminarium Præceptorum constituiren, und größestentheils schon wirklich in den Schulen des Waisenhauses informiren, zum theil aber noch dazu præpariret werden, um in vacant werdende Stellen zu succediren.

Ferner stehen an der Hof-Seite acht Tafeln für Extraordinaire Tischgenossen, gegen welche über am Ende noch zwey schmale zehen für die Extraordinaren Tischgenossen.

bis sie anno
1716. auf 440.
kam.

Die Tische, da-
ran sie speisen,
sind einer für
die Haushal-
tungs-Bedien-
te,

zehen für die
Ordinairen
Studenten ;

zehen für die
Extraordinai-
ren Tischgenos-
sen.

14 Vom gegenwärtigen Zustande

Die beschrie-
ben werden,

schmale Tafeln für eben solche Extraordina-
narios, und dann sieben Tafeln für die
Waisen-Knaben zu finden sind. An den
Extraordinairen Tischen speisen Studen-
ten und solche Schüler, die von andern
Orten in die Schulen des Waisenhauses
sich begeben haben / an der Zahl hundert
und vier und achtzig, und zwar auf sol-
che weise, daß allein zur Abend-Mahlzeit
gewisse Studenten u. Schüler (jener zwey
und dreyßig, dieser hundert u. zwey u.
fünzig, also an dieselben aufgenommen
sind, daß sie ihre Stellen ohnfelbar fin-
den; zur Mittags-Mahlzeit aber keiner,
so wenig von Studenten als Schülern ge-
wiß angenommen / sondern die Verord-
nung gemacht ist, daß, wer im Mittage
mit essen wil, sich des Morgens vor 7. Uhr
im Waisenhause melde, und seinen Na-
men aufschreiben laße: auf welche Weise ie-
der Student, so dessen bedürftig,, und sich
in diese Ordnung schieket, des Mittags ei-
ne Mahlzeit finden kan, denn diese haben
den Vorzug. So viele aber von den hun-
dert vier und achtzig Stellen der Extraor-
dinairen Tische nicht mit Studenten bese-
zet werden, dieselben nehmen die Schü-
ler ein, und zwar in der Ordnung, wie sie
sich des Morgens gemeldet haben und auf-
geschrieben sind. Bisher haben sich be-
ständig nur so viel Studenten angemeldet,
daß

der Tische des Wäysenhanfes. 15

daß der Schüler ieden Mittag über hundert haben mitspeisen können. An vier Extraordinairen Tischen à sechzehn speisen 64. und an sechs Tafeln à zwanzig, 120. Personen. Der Inspector, so die Schüler in Ordnung hält, speiset in derselben Gegend an einem kleinen Tische besonders.

An den sieben Tafeln der Wäysen- und sieben Tafeln für die Knaben speisen deren hundert, und an ieder Tafel ein Præceptor, der die Aufsicht hat. (Die Wäysen-Mägdelein an der Zahl dreyszig speisen im Mägdelein-Hause, und zugleich eine Wittwe, so die Aufsicht hat, nebst einem Præceptore: Und die drey Weibs-Personen, so in der Küche dienen, eßen in der Küchstube.)

Die Summa derer im Saale speisen. Im Saale den Personen, ist Vierhundert und vierzig. Wenn dazu die iektgedachte Mägdelein und übrige Weibs-Personen, samt der Zahl, so insgemein im Pflege-Hause ist, ingleichen diejenigen Bedienten, so Deputat genießen, hinzu gethan werden, so beläuft sichs auf fünf hundert Personen, die täglich zweymal aus der milden Hand Gottes alhie gesättiget werden. Überall aber ist die Zahl der Speisenden 500.

13.

Auf den Ordinairen Tischen werden iedestmal für vier Personen des Mittags zwey Schüssel und des Abends eine, iedestmal mit

Beschreibung der Speisen der Ordinairen Tische,

16 Vom gegenwärtigen Zustande
mit warmen Speisen aufgesetzt, (auffer
wenn bey warmen Tagen ein Sallat oder
Kalte Schale ihnen angenehmer ist) und
daneben Butter, Brodt und Bier.

Die gedachten warmen Speisen beste-
hen in Suppen, Zugemüse und Fleisch,
welches letztere sonst nur drey mal, nun-
mehr aber viermal wöchentlich in der Mit-
tags-Mahlzeit gespeiset wird. Des Flei-
sches wird auf jede Person etwas mehr als
ein halb Pfund zu einer Mahlzeit gegeben,
des Biers eine halbe Kanne hiesiges Ma-
ses, der Butter Mittags für einen Pfennig,
und Abends für anderthalb Pfennige,
und des Brodts so viel sie essen mögen.

Der Wäysen-
Kinder,

Die Wäysen-Kinder genießten eben
dieselbe Kost, speisen auch ie viere aus ei-
ner Schüssel: aber darin sind sie von den
Studenten unterschieden, daß sie nicht
zwey, sondern nur eine Schüssel kriegen im
Mittage, (welche aber doch mit Zugemüse
reichlich angefüllet ist) und nur zwey mal
wöchentlich Fleisch und Butter, auch nicht
so grosse Portionen als die Studenten
(denn auf drey Kinder wird ein Pfund
Fleisch gegeben, und auf jedes Kind für
einen Pfennig Butter;) und ihr Trancé
ist Nachbier, so aber wohl gekocht, auch ein
gut Theil der Kräfte aus dem Malze in sich
führet, sintemal man bey eigenem Brau-
en die Sache darnach einrichten kan.

An

der Tische des Waisenhauses. 17

An den Extraordinairen Tischen werden in der Abend-Mahlzeit die Studenten eben so gespeiset, als die Studenten an den Ordinairen Tischen, und die Schüler eben so als die Waisens-Kinder: In der Mittags-Mahlzeit aber ist sowol der Studenten als Schüler Tractament ein Zugemüse, und dabey auf jede Person ein halb Pfund Brodt und eine halbe Kanne Nachbier.

14.

Die Schüsseln werden jede Mahlzeit auf obgemeldte vierhundert und vierzig Personen im Speisesaale angerichtet, auch die zubereiteten Gaben Gottes von so vielen Personen genossen, obgleich von der grossen Anzahl insgemein welche (einmal wenige, das andere mal mehrere) nicht zu Tische kommen: Denn an deren Stellen werden jedesmal andere gesetzt, welchen erlaubet ist, vor dem Speisesaale auf leer bleibende Stellen zu warten, von sie Exspectanten genennet werden. Solchergestalt genießten auch der Wohlthat mehrere als die ordentlich dazu angenommene. Bishero haben des Mittags bis funfzig Studenten die Erlaubniß gehabt, vor dem Speisesaale zu warten, und des Abends über hundert, von welchen der Inspector, so viele, als leere Stellen gewesen, nach der Ordnung, in welcher sie aufgeschrieben worden, hat pfeilen hinein

der Extraordinairen Tische.

Für alle 440. wird angerichtet,

und der Abwesenden Stellen durch Exspectanten besetzt.

18 Vom gegenwärtigen Zustande
zu ruffen. Des Abends kommen auch auf
diese Weise über hundert und vierzig
Schüler, um in die leerbleibende Stellen
der hundert zwey und funfzig Schüler von
dem über sie verordneten Inspectore gewie-
sen zu werden.

15.

Die ordentli-
che Einrich-
tung der Tische
um Essens-
Zeit,

das Gebet,

Lesen,

Wann Mittags um zwölf, und Ab-
ends um sieben Uhr der Speisesaal, nach
geschehener Auftragung der Speisen, geöff-
net, und jeder seine Stelle eingenommen,
(womit etwa eine halbe viertel Stunde
hingehet) so giebt der Inspector durch ei-
nen Schlag ein Zeichen, damit, wer noch
nicht sitzt, sich so fort setze, und ruffet dar-
auf an der mittelften Thür die Exspectan-
ten zu den leergebliebenen Stellen. In-
dessen werden auch die Extraordinären
Tische von dem über dieselben gesetzten In-
spectore in Ordnung gebracht. Hierauf
gibt der Inspector abermal ein Zeichen,
und der Waisen-Knabe, den die Reihe
trifft, verrichtet dann am bestimmten Orte
die gewöhnlichen Tisch-Gebete: Nach de-
ren Endigung wird gespeiset, und inzwi-
schen von besagtem Knaben ohngefähr eine
halbe Stunde lang aus der Bibel und den
Biblischen Summarien vorgelesen, und
darauf von etlichen Studenten, die der
Inspector auf jede Mahlzeit dazu benennet,
von jedem in einer kurzen Proposition vor-

ge-

getragen, was er aus dem Verlesenen zur Erbauung angemerket, damit also die Seele zugleich nebst dem Leibe eine Speise genieße. Endlich verrichtet der Knabe nach gegebenem Zeichen die **Dancf-Gebet**, **Danken;** **ter**, und wird ein kurzes Lied oder etliche Verse gesungen. Nach der **Abend-Mahl**, **Singen,** zeit wird darauf noch von einem Studioso, dem es der Inspector alsdann aufträget, ein **Abend-Gebet** hinzugethan, und in dem **Abend-Gebet;** selben insonderheit die **Obrigkeit**, **Wohlthäter** und **Vorgesetzte** **GÖtze** anbefohlen, auch darauf abermal mit einem oder etlichen Versen eines Liedes geschlossen. Dann gehet ieder Hauffe (von den Ord- **und ordentl-** naires, Extraordinaires und **Wäysentna-** **ches** **Wegge-** **hen.** **ben-Tischen**) durch die ihm angewiesene **Thür** fort, und zwar also, daß zu ieder **Thür** nur **Ein Tisch** jedes mal in **Bewegung** ist, ieder in der angewiesenen **Ordnung**, damit der **Ausgang** so vieler **Menschen** ohne **Drengen** geschehen möge. Wann alle hinaus, werden die **Thüren** sofort wieder geschlossen, damit das **Abraumen** ungehindert geschehe.

16.

Solchergestalt ist bey allen, auch den **ge-Tisch-Ord-** **ringsten** **Umständen** eine **sorgfältige Ein-** **nung** **ist nö-** **thig.** **richtung** nöthig, wenn man bey so vielen **Menschen** **Unordnungen** verhüten wil. **Um** **so** **viel** **mehr** **aber** **hat** **es** **die** **Noth** **erfo-**

B 2

dert,

20 Vom gegenwärtigen Zustande

dert, auch darauf bedacht zu seyn, daß diejenigen Studenten, so dieser Wohlthat genießen, in allen ihnen obliegenden Stücken in guter Ordnung gehalten werden, und ist zu dem Ende nicht allein ein besonderer Inspector über diese Tische geordnet, sondern auch demselben ein Vice-Inspector beygefüget, und über das noch bey ieglichem Tische ein eigener Aufseher, nebst einem Vicario bestellet: Darneben ist eine gewisse Ordnung vorgeschrieben, wornach sich ein ieder zu achten habe, welche auch Anno 1699. in Druck gegeben worden. Nachdem aber diese Ordnung seit der Zeit in manchen Stücken verbessert und vermehret worden, da z. E. Betstunden und Collegia Biblica, auch des Sonntags eine Vorbereitung vor den Predigten für diese Tischgenossen angeordnet, ingleichen die Einrichtung gemacht, daß, welche unter ihnen krank werden, aus einer sondern vom Inspectore mensarum administrirten Cassa, wozu ieder wöchentlich wenigstens einen Dreyer zu contribuiren gehalten ist, einen Beytrag zu ihrer Pflanzung genießen; item daß ihrer zwölf insonderheit mit der Condition angenommen worden, daß sie im Schreiben informiren sollen, die man daher den Schreib-Tisch nennet; so ist für nöthig erkannt, die vormals gemachte Tisch-Ordnung nach gegen-

ist eingerichtet
und Anno
1699. gedruckt,
verbessert und
vermehret.

sich ein ieder zu achten habe, welche auch Anno 1699. in Druck gegeben worden. Nachdem aber diese Ordnung seit der Zeit in manchen Stücken verbessert und vermehret worden, da z. E. Betstunden und Collegia Biblica, auch des Sonntags eine Vorbereitung vor den Predigten für diese Tischgenossen angeordnet, ingleichen die Einrichtung gemacht, daß, welche unter ihnen krank werden, aus einer sondern vom Inspectore mensarum administrirten Cassa, wozu ieder wöchentlich wenigstens einen Dreyer zu contribuiren gehalten ist, einen Beytrag zu ihrer Pflanzung genießen; item daß ihrer zwölf insonderheit mit der Condition angenommen worden, daß sie im Schreiben informiren sollen, die man daher den Schreib-Tisch nennet; so ist für nöthig erkannt, die vormals gemachte Tisch-Ordnung nach gegen-

gegenwärtigen Umständen einzurichten, und wieb nun und also wieder drucken zu lassen, damit abermal ge-ieder, so an diese Tische aufgenommen wird, ein eigen Exemplar haben, und also seine Pflicht desto besser erkennen möge. Die Vorrede aber, so anno 1699. davor gedruckt worden; hat man ungeändert wieder vorgesch. druckt.

17.

Der lebendige und allgewaltige Gott, Lob Gottes der Schöpfer Himmels und der Erden, und auter welcher diese Tische des Wäysenhauses be- Wunsch.
reitet, und in diesen zwanzig Jahren und drüber mit ihrer Ordnung so gnädiglich erhalten, vermehret und verbessert, auch in solcher Zeit eine grosse Anzahl Studenten, Schüler und Wäysen-Kinder an denenselben gespeiset hat, von welchen schon sehr viele an gar manchen Orten in und aussershalb Teutschlandes als gute Arbeiter im Weinberge des Herrn (als worauf es zuvörderst angesehen) treu und fleissig zu arbeiten angefangen haben, und annoch mit vielem Segen fortfahren; derselbige liebeiche und fromme Vater sey für diese grosse Wohlthat hoch gelobet und gepriesen! Er wolle auch seinen Göttlichen Segen ferner über dieses sein Werk also vermehren, daß, gleichwie dasselbe von seiner milden Vater-Hand in diesen zwanzig Jahren dergestalt versorget und erwei-

22 Vom Zustande der T. des Wäysenh.
tert ist, als man anfangs kaum hoffen
können, also sein kräftiger Segen aufs
künftige sich dabey noch immer mehr und
reichlicher über all unser Wünschen und
Begreifen nach seiner überschwenglichen
Fülle ergieße und ausbreite, zum grossen
Preise seiner Herrlichkeit, und zu nach-
drücklicher Besserung seiner Kirche, auch
insonderheit zur kräftigen Stärkung des
Glaubens bey allen, die auf seine Hand
bey diesem Wercke mercken. Er thue
es um seiner unendlichen Güte
willen. Amen!



Ord:

Ordnung,

So unter denen Studiosis,
die in dem Waisenhanse zu Glaucha
an Halle
der freyen Kost geniessen,
zu beobachten ist.



Inhalt.

In der Vorrede wird der Ursprung der Studenten-Tische, item die für selbige erlangte Accis-Freyheit, und etliche Ursachen der Edirung dieser Tisch-Ordnung, auch wie einige die hiesigen Anstalten mißbrauchen, mit wenigem beschrieben.

Darauf folgen dann I. die Leges, darnach sich alle und jede Tischgenossen zu achten. II. Die Instruction des Inspectoris der sämtlichen Tische. III. Die Instruction derer, so bey ieden besonderen Tischen die Inspection haben. IV. Die Instruction des Inspectoris über das Schreiben, so den Tischgenossen aufgetragen wird.

Die Leges sind, daß alle und jede Speisende sollen 1. einen Christlichen Wandel führen, 2. nach der vorgeschriebenen Methode studiren, 3. keine andere als Dürstige seyn, 4. und, so bald es möglich, auch anderen Dürstigen Platz machen, ausgenommen welche Præceptores sind, 5. es dem Inspectori anzeigen, wenn sie andere Beneficia darneben erlangen, 6. Namen, Alter und Vaterland in ein dazu verordnetes Buch schreiben, 7. Christ-Brüderlich mit einander umgehen. 8. Die Speiszeit soll seyn um 12. und 7. Uhr. 9. Wer eine Viertel-Stunde später kömmt, muß cariren. 10. Unter der Mahlzeit wird aus der Bibel vorgelesen. 11. Das sollen sie stille anhören, und nachher ihrer etliche in ieder Mahlzeit kurze Lehren daraus vortragen, 12. wobey alle Unzügligkeit zu vermeiden.

13. In Betpflanzung derer, so unter ihnen krank werden, soll ieder wöchentlich zum wenigsten einen Dreyer geben. 14. Vor dem Gebet soll keiner weggehen. 15. 16. Täglich soll ieder zur Dankbarkeit 2. Stunden informiren oder schreiben, 17. auch sollen sie das Nachschreiben der Predigten und Collegiorum Wechselfeise verrichten. 18. Sie sollen sich gewöhnen, gut zu schreiben, 19. die Examina Catechetica und Exercitia Biblica fleißig besuchen, 20. Liebes-Dienste einander in Krankheiten zu erweisen bereit seyn, 21. Niemanden ohne Vorbewußt des Inspectoris pro hospite führen, 22. noch jemanden sublituiren. 23. Wer krank wird, soll es dem Inspectori zu wissen thun, 24. auch, wer verreisen wil. 25. Wer vom Tische abtritt, soll in einem Gebet nach dem Essen Gott danken und also Abschied nehmen. 26. Wer auf eine andere Stube ziehet, soll es dem Inspectori anzeigen. 27. Alle halbe Jahr soll ieder eine kurze Beschreibung seines Studirens und Lebens-Art dem Inspectori liefern. 28. Die Betstunde, so Montags und Donnerstags vor der Abend-Mahlzeit gehalten wird, sollen sie fleißig besuchen, 29. auch die Vorbereitung des Sonntags früh vor der Predigt. 30. Ubele Tisch-Mores sollen sie vermeiden, 31. auch die schuldige Dankbarkeit für genossene Wohlthaten nicht vergessen.

Die Instruction des Inspectoris der sämtlichen Tische gehet dahin, daß derselbe 1. eifrig beten und auf sich selbst acht haben solle, damit er allen ein rechtes Vorbild seyn möge. 2. Er soll über die Lages halten, 3. mit denen Studiosis speisen, 4. einen Vice-Inspectorem haben, 5. auf das Verhalten der Tisch-Genossen genaue Achtung geben, 6. sie danna und wann besuchen, 7. oder zu sich kommen lassen, 8. mit den Special-Inspectoribus wöh-

hent-

entlich conferiren, 9. alle Quartal ein Verzeich-
niß aller Tisch-Genossen eingeben, 10. die Exspe-
ctanten sorgfältig prüfen, 11. Præceptores auf Er-
fordern in Vorschlag bringen, 12. was bey Tische
verlesen und gesungen werden soll, anordnen,
13. auf die Speisung acht haben, 14. die verordne-
ten Betstunden dirigiren, 15. in Summa alles zu
vorgelegtem Zwecke lencken.

Die Instruction der Special-Inspectorum wil,
daß an jedem Tische ein Inspector seyn und einen
Vice-Inspectorem haben soll, welche beyde: 1. den
Tisch-Genossen ein gut Exempel geben, 2. alle Un-
ordnungen verhüten, oder anzeigen, 3. nicht beyde
zugleich vom Tische abwesend seyn, 4. vom Inspe-
ctore der sämtlichen Tische Erinnerung anneh-
men, 5. wöchentlich eine Stunde mit demselben
conferiren und sich im Gebet vereinigten, und 6.
die, so unordenlich wandeln, anzeigen sollen.

Der Inspector, so über das Schreiben bestellet ist,
soll 1. alle Treue dabey beweisen, 2. acht haben, daß
die eingeführte Weise, alle Worte nachzuschreiben,
unverrückt beygehalten werde, 3. die Den-Un-
kommende darin üben, 4. bey dem Nachschreiben
allemaal selbst zugegen seyn, 5. Federn, Dinte und
Papier bey sich führen, 6. auf das Nachschreiben
acht geben, 7. das Nachgeschriebene aus den un-
terschiedenen Büchlein in Eines zusammen schrei-
ben lassen, 8. das abgeschriebene in Verwahrung
nehmen, 9. was sonst abzuschreiben vorfällt,
bald bestellen, 10. wahrnehmen, ob das Schreiben
von allen treulich verrichtet werde, 11. wann er sol-
che seine Verrichtungen selbst zu beobachten durch
Krankheit, oder andere wichtige Ursachen gehin-
dert wird, dieselben seinem Vice-Inspectori auf-
tragen.

Vorrede.

Vorrede

An den wohlgesinneten Leser.

AEs dem lieben GOTT vor etlichen Jahren gefallen, zur Unterrichtung armer verlassener Kinder hieselbst einige Mittel und Wege zu zeigen, und solches nun etwan 1. vierel Jahr lang nicht ohne Segen fortgesetzt worden, ward von einem hohen Gönner ein Schreiben an mich abgelassen, in welchem derselbe 500. Rthlr. zu meiner Disposition übergabe, solche Summa zum Besten der Armen anzuwenden, doch mit dem Beding, daß ich darbey vornehmlich arme Studiosos bedencken möchte. Gleichwie ich nun hierunter einen sonderbaren Finger Gottes erkannte, also säumete ich nicht, mit solchem Segen bald einigen dürftigen Studiosis durch Darreichung einiger wöchentlichen Steuer zu Hülfe zu kommen. Es vermehrte sich auch unter der Hand die Zahl derer, welche solcher Wohlthat genossen, so, daß ihrer etwan 20. waren, deren einer 4, der andere 6, andere 8, andere 12. Groschen, nachdem sie dessen bedürftig waren, wöchentlich empfangen. Ehe noch die 500. Rthlr. dergestalt aufgewendet worden, sendete man hier und dorthin andere Beyhülfe, und ward der vorerwehnte vornehme Gönner von GOTT darzu

Vorrede der Tisch-Ordnung. 29

darzu erwecket, mit einer noch größern Summe beyzuspringen.

Da nun also dieses Brunnlein zur Erquickung armer Studiosorum etwan ein Jahr lang nach einander geflossen, und ich augenscheinlich spürete, daß die Hand Gottes mit im Werck sey, trachtete ich darnach, die Sache in einen bessern Stand u. Ordnung zu setzen. Und weil ich damals schon zur Verpflegung armer Wäysen einen wirklichen Anfang gemacher, ordnete ich auch anstatt der bisherigen wöchentl. Beysteuer 2. Frey-Tische für arme Studiosos, deren Bewirthing ich zugleich dem Oeonomo des Wäysenhauses auftruge.

Gleichwie nun solches in einem kindlichen Vertrauen auf die unendliche und unergründliche Liebe Gottes vorgenommen worden: also hat es auch Gott dergestalt gesegnet, daß bald ein Tisch nach dem andern darzu gethan, bis die Zahl der Studiosorum, so die freye Kost genieffen, auf 70. kommen ist, und S. Churf. Durchl. von Brandenburg, unser Gnädigster Herr, das Wäysenhaus benebst denen Frey-Tischen der Studiosorum mit gnädigster Accise-Freyheit, und andern Landes-Herrlichen Privilegiis versehen.

Nun habe ich gleich anfangs für nöthig befunden, die Alumnos in guter Aufsicht und Ordnung zu halten, und mehr für

für

für ihre ewige, als für ihre leibliche Wohlfahrt zu sorgen, vornemlich aber sie in ihren Studiis und übriger Lebens-Art so zu dirigiren, das Kirchen und Schulen sich dessen sonderlich zu erfreuen haben möchten; da den die Erfahrung selbst nach u. nach gelehret, wie alles in eine Christl. und beständige Ordnung zu bringen. Solche habe dann um vieler Ursachen willen in öffentlichen Druck zu geben für nöthig erachtet, dem allein weisen GOTT überlassend, wie Er dieselbe auch anderwärts zu seines heiligen Namens Ehre segnen wolle. Bey verständigen Gemüthern wird es nicht ein geringes Lob Gottes erwecken, wenn sie daraus sehen und mercken werden, daß es nicht eines Menschen, sondern Gottes Werck sey. Vielleicht werden auch einigen, denen die Euphorie über freye Tische, Communicäten oder Convictoria anvertrauet ist, die Augen etwas weiter geöffnet, wie sie manchen eingerissenen Mißbräuchen u. Unordnungen gar leichtlich bezeugen und abhelfen können. Diefenigen, so mit allzufreyem Urtheil/ oder gar mit Lästerungen u. Verleumdungē sich wider die hieselbst gemachte Anstalten versündigt, können, so sie anders wollen, eines besseren hieraus leicht überzeuget werden: die Wohlthäter aber, welche ihre Herzen zu einem milden Beytrage haben erwecken lassen,

lassen, werden hieraus erkennen, wie sorgfältig und eifrig man darnach trachte, daß ihre Wohlthat recht zu der Ehre Gottes, u. zu des Nächsten Nutzen angewendet werde.

Über dieses finde ich hierbey Gelegenheit, wegen des Mißbrauches hiesiger Anstalten einige Erinnerung zu geben. Es kommen manche her um des Brods willen, und verdecken sich, so gut sie können, mit einem heuchlerischen Wesen. Es wird aber aus dieser Ordnung zu sehen seyn, daß man mit dem beneficio nicht blinder Weise zufähret, sondern alle behörige Vorsichtigkeit in Conferirung desselbigen anwendet: Daß auch bey so genauer Aufsicht die Bösen sich so lange nicht verbergen können, da man denn, nach Erforderung der Christlichen Liebe, durch geziemende Gradus ihre Besserung suchet, oder, wo diese nicht erfolget, sie des Beneficii erläßset; Dabey noch die Hoffnung übrig bleibet, daß das Gute, so sie gesehen, und gehöret, noch künftig eine Frucht bey ihnen schaffen werde. Es machen sich manche einen solchen Concept, daß, so bald sie anhero kämen, sie den Tisch gedecket und alles wohl bereitet vor sich finden würden, und setzen ihr Vertrauen mehr auf Menschen, als auf den lebendigen GOTT. Solche nun können hieraus auch sehen, daß stets eine ziemliche Anzahl Expectanten sich schon hier

hier befinden, und sie demnach, wenn sie anhero ziehen wollen / vielmehr auf die Hülfe des lebendigen Gottes in wahrem Vertrauen ihre Augen richten sollen, als welcher auch andere Mittel zu Fortsetzung ihrer Studien wird erwecken können, wann sie seines Namens Ehre redlich suchen.

Es gebrauchen sich auch Auswärtige manchmal einer ziemlichen Freyheit, uns allerhand Leute, sonderlich so genaunte Con-versos oder Convertendos auf den Hals zu schießen, welche dann gleich prätendiren, nicht allein mit freyer Kost, sondern auch mit Stube und allem Zugehör versehen zu werden, und auf ihre Recommendation pochen: da man nun ohne dem mit dürftigen Studiosis sehr überhäuffet ist, und von solchen recommendirten Personen sich keiner Treue versichern kan, (wie dann ihrer etliche nicht geringe Untreue erwiesen) ist leicht zu erachten, wie dergleichen recommendationes so viele Beschwerde und Zeit - Verlust verursachen, und den Zweck hiesiger Anstalten nicht befördern, sondern hindern. Es sollte ja billig ein ieder mehr darauf bedacht seyn, wie er die Last tragen helfen, und nicht, wie er sie vermehren möchte. Wo aber nur einer darauf siehet, daß er eine Last von sich abschütteln, und sie auf einen andern wälzen möchte, da muß es gewiß um den Glauben
und

und Liebe noch gar schlecht bestellet seyn. Sonst ist man bereit, jedermann ohne Unterscheid zu dienen, doch nach dem Maas, das GOTT darreichet, und so viel die Zeit, der Raum und andere Umstände zulassen, darnach sich ein Verständiger billig erst erkundigen wird.

Der rechte und eigentliche Gebrauch der hieselbst zur Verpflegung der Armen, und Erziehung der Jugend gemachten Anstalten wäre dieser, daß ein ieder sich durch diesen offenbaren Segen Gottes zum Glauben und Liebe erwecken liesse, als darzu wir alle von GOTT berufen sind, ob GOTT wol als der Haus-Herr einem mehr als dem andern zu verwalten giebet.

Es wolle dann GOTT der Allerhöchste das, was sein Werck ist, dergestalt einem ieden ins Herze drücken, daß seinem heiligen Namen viel Lob und Danck in Worten und in Wercken dadurch zubereitet werde: Ja Er wolle solches sein Werck dergestalt von oben herab segnen, daß man sehen, fühlen und greiffen möge, daß Er noch lebe, und Gefallen habe an denen, die Ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Amen.

Gegeben zu Glaucha an Halle,
den 17. Februarii Anno 1699.

C

LE

LEGES,

Darnach sich alle und jede
Tisch-Genossen zu achten.

I.

Die Speisen-
de sollen einen
christlichen
Wandel füh-
ren,

Diejenigen, die dieser Wohlthat
genießen wollen, sollen vornehm-
lich sich dahin befeßigen, daß sie,
nach der Ermahnung des Apostels, alles
ungöttliche Wesen und die weltlichen Lü-
ste je länger je mehr verleugnen, und hin-
gegen ein züchtig, gerecht und gottseliges Le-
ben führen mögen.

2.

und nach der
vorgeschriebe-
ne Methode
studiren.

Es soll auch keiner, der dieser Göttli-
chen Wohlthat mit geneußt, nach eige-
nem Gefallen und Gutdüncken seine stu-
dia tractiren, sondern ein jeder soll sie, wie
ihm dieselbige von seinen vorgesezten Pra-
ceptoribus und Professoribus eingerichtet
werden, nicht nur auf eine Zeitlang an-
fangen, sondern auch beständig treiben,
und allezeit bereit seyn, Rechenschaft davon
zu geben: wenn aber einer unordentlich
wandelt, und nach seinem eigenen Kopf
seine studia führet, wird er dadurch des
beneficii sich verlustig machen.

3.

Sollen nur
dürstige seyn;

Es ist die Wohlthat dieses Fisches nur
auf arme und höchstdürstige Studiosos
ana

Leges für alle Tischgenossen. 35

angesehen. Wer es nun nicht höchstnothdürftig brauchet, oder ein ander Mittel weiß und haben kan, ohnedieses Beneficium sein Leben auf dieser Univerſität nothdürftiglich hinzubringen, der iſt Gewiſſens halber verbundē, ſolches andern zu überlaſſen, die es zu ihrer Nothdurft gebrauchen.

4.

Es ſoll ſich denn auch keiner eben die Rechnung darauf machen, daß er dieſes Beneficii beſtändig, und ſo lange er auf dieſer Univerſität lebet, zu genieſſen haben werde; ſondern ihm gefallen laſſen, daß ſolches auch andern nothdürftigen Studios conferiret werde. Die Präceptores aber und andere, welche zu ſolchen Berrichtungen gebraucht werden, bey denen eine öftere Veränderung ſchädlich iſt, werden vielmehr erinnert, daß ſie nicht ohne erhebliche und wichtige Urſachen eine Aenderung ſuchen, und wenigſtens ein Jahr in der ihnen anbefohlenen Arbeit beſtändig bleiben ſollen.

und, ſo bald es möglich, auch andern Dürftigen Platz machen.

Exception wegen der Präceptorum.

5.

So auch einer ein Stipendium oder ſonſt ein ander Beneficium hieſelbſt erlangen könnte, mag er ſolches wol annehmen, hat es aber bey Zeiten dem Inſpectori der ſämtlichen Tiſche zu melden, und nicht heimlicher und hinterliſtiger

Wer andere Beneficia daneben erlangt, ſoll es anzeigen.

stiger Weise dieses Beneficium daneben zu behalten. So man denn dessen Umstände so beschaffen zu seyn erkennen wird, daß er beyder Beneficiorum zu Fortsetzung seiner Studien benöthiget wäre, kan ihm wol die freye Kost, doch nicht ohne besondere neue Concessio, gelassen werden.

6.

Der Name, Alter und Patria ist bey der Reception einzuschreiben.

Wenn einer an den ordinairen Tisch, oder auch an den Abend-Tisch recipiret wird, soll er seinen Namen, Alter und Patriam in das darzu geordnete Buch schreiben, und Diem accessus dabey setzen: dabey ihm denn der Inspector der sämtlichen Tische mit allem Ernst und nachdrücklich vorhalten wird, was in diesen Legibus von ihm werde erfordert werden, wenn er des Beneficii genieffen wolle, auch was für schwere Verantwortung vor Gott es ihm bringen werde, wann er sich äußerlich fromm und sittsam würde stellen, und dabey in seinem Herzen der Liebe der Welt und den Lusten der Jugend nachhängen wolte.

7.

Convictores sollen Christ-Brüderlich mit einander umgehen.

Es sollen diejenigen, welche zugleich dieser Wohlthat genieffen, mit einander nicht allein äußerlich verträglich und friedsam seyn, sondern auch einer wahren und rechts herzlichen Bruder-Liebe sich täglich befließigen, einer den andern auf keinerley Weise

Weise verachten, die Schwachheiten und Gebrechen an einander tragen, keinem bösen Argwohn Raum geben, allem Mißverstand, durch würcklichen Beweis einer wahren aufrichtigen Freundschaft, möglichster massen begegnen, und was darzu Gelegenheit geben könnte, mit Fleiß verhüten: sonderlich aber, durch Observantz guter Tisch-Zucht, und darzu gehöriger erbaulichen Gespräche, die Liebe und Einigkeit erhalten, und, wo einer dem andern einen Dienst mit Rath oder That erzeigen kan, solches nicht versäumen, damit auch hier erfüllet werde das Wort des HErrn: **Siehe/ wie fein und lieblich ist's / wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen!** Hiedurch wird Gott dem HErrn der rechte Dienst für seine so väterliche und liebevolle Versorgung abgestattet, und Er zur Erhaltung solcher grossen Wohlthat desto mehr bewogen werden. Auch wird solche wahre Gemeinschaft in Gott ein guter Grund seyn, künftig viel gutes in der Kirche Gottes zu schaffen.

8.

Damit die Tisch-Zeit recht beobachtet werde, so soll dieselbige des Mittags um XII. des Abends um VII. Uhr anfangen. Des Mittages sollen sie sich nicht länger als bis I. Uhr, und des Abends nicht länger, als

Die Spellesszeit ist genau zu beobachten.

bis VIII. Uhr aufhalten. Um XII. Uhr Mittags und um VII. Uhr Abends wird die Sand-Uhr umgewandt, so bald ein halb Viertel ausgelauffen, wenn die meisten beyammen sind, sollen sie sich unverzüglich zu Tische setzen, und auf keinen länger warten, daß sie also 3. Viertel-Stunde zu Tische sitzen können. Daher auch keiner von den Ordinariis auf dem Platz vor dem Speise-Saal sich lang aufzuhalten, sondern, wie man kömmt, ein jeglicher so fort in der Stille an seinen Ort sich zu verfügen hat, damit hernach, bey Hereinrufung der Expectanten alle Unordnung vermieden werden möge.

9.

Wer zu spät
kömmt, muß
cariren.

Wer zu Tische kömmt, wenn eine viertel Stunde verlauffen ist, findet seine Stelle besetzt, und muß dieselbe Mahlzeit cariren; es sey denn, daß er aus höchstdringender Ursache vor dem Gebet nicht da seyn könnte, und er es dem Inspectori wissen lassen, daß er noch kommen werde.

10.

Gebet und Bi-
bel-Lesen bey
Tische.

Wenn sie sich zu Tische setzen, und das Zeichen gegeben, so gehet einer von den Wärsen-Knaben auf den Catheder, und verrichtet laut und deutlich das Gebet. Darauf fangen sie an zu essen, und der das Gebet verrichtet, liest ein, oder ein halb Capitel aus der Bibel, so
viel

viel nemlich der Inspector ordnet, nebst desselben Erklärung.

II.

Über der Mahlzeit sollen keine andere kurze Discourse geführet werden, als daß die- Discourse geführet werden, als daß die-
nigen, die darzu bestellet werden, mit we- smata werden
nigem sagen, was sie aus dem Verlesenen aus dem ver-
erbauliches angemercket; und sollen her- lesenen Capitel
gegen alle weitgesuchte Ausschweifffun- gezogen.
gen darbey, so wol auch alle andere Dis-
course bey der Mahlzeit gänzlich vermie-
den werden, so wol öffentlich, als beson-
ders mit dem Nachbar.

12.

Niemand von den Tisch-Genossen soll auch in seinem Vortrag über Tische sich ei-
niger Anzüglichkeit gebrauchen, noch wenn Anzüglichkeit
er irgend einen Fehler oder Laster an dem zu vermeiden
andern siehet, solchen aus unzeitigem Ey-
fer öffentlich bestrafen, oder sonst in sei-
nem Discours gleichsam anstechen, wo-
durch wenig erbauet, vielmehr aber Er-
bitterung der Gemüther erreget wird; son-
dern einer soll den andern, nach dem Aus-
spruch Christi Matth. XVIII. 15. ohne
Furcht privatum deshalb in herzlicher
Liebe erinnern, und, wo solches nicht ver-
fänget, es dem Inspectori der sämtlichen
Tische, oder Superioribus, absque mix-
tura Calumnia anzeigen. Hingegen ha-
ben sich alle zu hüten, daß sie nicht zu em-

psündlich seyn, wann etwa ihnen düncket, daß sie in einem Discours getroffen seyn, sondern sollen vielmehr alles in Liebe deuten, und zu ihrer Besserung anwenden, und wenn sie ja meynen, daß etwas anzüglich gewesen, und eine Verantwortung nöthig sey, solches a part, und nicht bey dem Tische, dem gedachten Inspectori melden, und zwar bey Verlust des Beneficii.

13.

Collecte zur
Kranken-
Cassa.

Alle Sonntage und Mittwoche wird, zu Unterhaltung der Kranken-Cassa, auf jeden Tisch ein Teller umher gegeben, da denn ein jeder Studiosus am Sontage zum wenigsten einen Dreyer auflegen soll: Mittwochs aber wird es eines jeden freyen Willen überlassen, ob und wie viel er auflegen wolle.

14.

Das Wegge-
hen vor dem
Gebet ist ver-
boten.

Nach der Mahlzeit soll keiner vor dem Gebet weggehen, es sey denn *Causa maxime fontica*, die er dem Inspectori anzuzeigen hat.

15.

Ordentliche
Arbeit der
Convictorum.

Demnach es auch billig ist, sich bey Genießung der Wohlthaten Gottes arbeitssam und willsfähig zu erweisen, so sollen sich die Tischgenossen nicht entziehen, wenn von ihnen gefordert wird, daß sie nebst ihrem ordentlichen studiren, als worauf die-
se

se Anstalt hauptsächlich gerichtet ist, zum gemeinen Nutzen und des Nächsten besten / einigen Theil ihrer Zeit anwenden, damit sie auch auf diese Weise der Apostolischen Regul nachkommen, und nicht ohne Arbeit ihr Brodt essen. Die Arbeit, welche ein jeder von diesen Tisch-Genossen also zu übernehmen hat, ist folgende. 1. Wird gewissen darzu vom Inspectore benannten Tischgenossen aufgetragen, in der Kirche, nach der dis- sals einmal gemachten Ordnung, die Predigten, wie auch die Collegia, da es erfordert werden möchte, nachzuschreiben, und solches zu Hause ins Reine zu bringen. 2. Einigen wird ordentliche Information aufgetragen, welche denn von dem Elaboriren oder ins Reine schreiben frey sind, und nur in der Kirche, und in Collegiis, mit denen übrigen nachschreiben; es sey denn, daß ihre Information so beschaffen wäre, daß sie bey denen Discipulis zu derselben Zeit in der Schule seyn, oder auch auf sie in der Kirchen acht haben müßten. 3. Einigen wird etwas abzuschreiben gegeben, welche denn täglich zwey Stunden darauf zuwenden haben, oder wenigstens so viel schreiben sollen, daß auf jeden Tag 3. nicht weitläufig und reinlich geschriebene, auch collationirte Blätter in Quarto kommen: gleichwie auch sonst keinem, in Absicht auf

Das Beneficium, mehr als 2 Stunden zu arbeiten gegeben werden. Die an dem Abend-Tisch schreiben täglich eine Stunde; item dann und wann in einem Collegio, und Dienst-Tages in der Kirche. Weil nun solche nicht zum privat-Gewinn und Eigen-Nutz, sondern zu dem gemeinen Nutzen gerichtete Arbeit ein Zeugniß der Danckbarkeit gegen Gott seyn soll, so stielet ein jeder, der von solcher Zeit etwas abtúrget und das Aufgetragene nicht treulich verrichtet, solches Gott ab, und nicht den Menschen.

16.

Ausserordentliche Arbeit.

So einem eine extraordinaire Arbeit, e. g. Information, Abschreiben zc. darzu er sonst nicht bestellet ist, aufgetragen würde, so ist ihm zwar an seiner sonst angewiesenen Arbeit etwas abzurechnen, oder solches sonst gleich zu machen: doch hat ein jeder dahin zu sehen, daß diese nicht darüber ins Stecken gerathe, sondern soll an dem Tage, da er solche Arbeit antrit, es dem Inspectori anzeigen, und nachmals, wenn solche geendiget, es demselben gleicher weise melden, damit derselbige seine Ordnung darnach einrichte.

17.

Das Nachschreiben soll mit Fleiß geschehen.

Sie sollen sich aber zum Nachschreiben der Predigten und Collegiorum 1.) gerne, 2.) fleißig, und 3.) zu rechter Zeit einfinden,

den, und ihre Arbeit nicht als einen beschwerlichen Frohndienst verrichten, sondern aus Liebe zum gemeinen Besten, darauf es ja alles angesehen, mit guter attention die Worte alle, wie sie gesaget werden, excipiren, nichts mit Willen auslassen, noch andere und ihre eigene Worte schreiben, oder nur ein-und anders Wort auf einmal nehmen, und so fort dem Neben-Sitzenden das Zeichen geben, (da doch, wo möglich, ein ganzes Comma auf einmal sollte behalten werden) durch welcherley Fehler leicht der Sinn der ganzen Sache verderbet wird; viel weniger sollen sie unter der Predigt, oder unter dem Collegio andere Dinge vornehmen, noch auch für sich etwas aufschreiben, auch nicht mit einander schwätzen, damit keiner den andern auf einige Weise hindere; die Predigten und andere Sachen, so ins reine zu schreiben, nicht lange liegen lassen, das tägliche pensum liefern, und zwar also, daß es mit Fleiß, reinlich, deutlich, wohl collationirt, geschrieben sey, dabey sie denn zugleich auf den Sensus denken, und die dicta Scripturæ nachschlagen sollen. Im Fall aber einige aus Nachlässigkeit den erfordernten Fleiß im Schreiben nicht anwenden, so soll hiafort, nach Befinden solcher muthwilligen Undankbarkeit, welche mit dem Unfleiß verknüpft ist, die exclusion
von

Von dem beneficio auf 8. oder 14. Tage, auch wol auf 4 Wochen, und wo es nicht gebührend emendiret wird, eine gänzliche Ausschließung erfolgen.

18.

Sie sollen eine gute Hand zu schreiben sich angewöhnen.

Es sollen auch diejenigen, welche noch keine reinliche und zierliche Hand im teutschen und lateinischen schreiben, sonderlich die an dem Schreib-Tisch, sich darinnen mit allem Fleiß unterrichten lassen, und, wenn sie sich darinnen, und daneben auch in der Orthographie wohl gebessert, auch rechnen, und sich eines guten teutschen Stili befleißigen lernen, damit sie zu der ihnen aufgetragenen Arbeit und zur information der Kinder tüchtig seyn: widrigenfalls und da eine vorsehliche Hintansetzung dessen bemercket wird, soll das beneficium tüchtigern gegeben werden.

19.

Examina catechetica und Exercitia Biblica sind fleißig zu besuchen.

Nicht allein die examina catechetica sollen sie, so viel nur möglich / fleißig besuchen (1) zu ihrer eigenen Erbauung, (2) daß sie eine gute Art zu catechisiren lernen, und so dann der Jugend damit dienen können, (3) damit es ihnen dereinst in öffentlichen Aemtern nicht an solchem höchstnößhigen Stücke fehle, sondern auch die angeordnete Collegia biblica, so, daß sie sich nach der gedruckten Methode mit allem Fleiß zu richten suchen.

20. Wo

20.

Wo etwa Liebes-Dienste zu erzeigen seynd, e. g. den Kranken an die Hand zu gehen, oder bey ihnen zu wachen, eine Leiche zu tragen, und was sich sonst begeben möchte, und Einige zu obigen Diensten vom Inspectore erfordert würden, soll keiner sich ohne gnugsame Ursache entziehen, und solche Ursache geziemend anzeigen; Gleichwie einieder auf bedürftenden Fall gleiche Liebes-Dienste wieder zu genießen, und auch darinnen gegen Gott die Danckbarkeit für die empfangene Wohlthat zu erweisen hat, oder soll gewärtig seyn, daß es Danckbarern gegeben werde.

Liebes-Dienste bey andern Studiosis gerne zu übernehmen.

21.

Es soll keinem erlaubt seyn einen hospitem zu führen, es sey denn, daß er solches drey Stunden vorher dem Inspectori menfarum gemeldet, und es mit dessen Bewilligung geschehe, dadenn in die Büchse zwey Groschen für solchen hospitem sollen erlegt werden.

Pro hospite jemand zu führen, wie ferne es erlaubt?

22.

Auch soll keiner, nach eigenem Willführ, einen andern an seiner Stelle speisen lassen, wenn er selbst etwa eine oder mehr Mahlzeiten nicht zu Tische käme.

Es darf keiner für sich einen andern schicken.

23.

Wenn einer frantz wird, soll er es dem Inspe-

Wer frantz wird, soll es anzeigen.

Inspectori mensarum bey Zeiten gebührend anzeigen, auf daß ihm in allen Dingen mögliche Hülfe geschehe.

24.

Desgleichen,
wenn einer
verreiset.

Wenn einer wegreisen wil, soll er solches dem Inspectori mensarum, wie auch dem Inspectori, der die Arbeit zu schreiben unter seiner Aufsicht hat, gebührend anzeigen, und die rechte Ursach der vorhabenden Reise melden, damit des beneficij indeß ein ander genießen könne. Hingegen wo er innerhalb 14. Tagen nicht wiederum zur Stelle erscheinet, soll seine Stelle einem andern conferiret werden. Wo er aber binnen solcher Zeit wieder kömmt, soll er seine Ankunft wenigstens 3. Stunden vor der Mahlzeit dem Inspectori kund thun, damit auf keinerley Weise einige Unordnung entstehe.

25.

Der Abschied
vom Tische soll
mit einem Ge-
bet geschehen.

Wenn einer vom Tische abtritt, muß er vorher von den übrigen Tischgenossen ordentlichen Abschied nehmen, wobey ein herrliches und andächtiges Gebet zu Gott geschehen soll. Sodann soll er diem discessus bey seinem Namen, welchen er in accessu in das verordnete Buch hat einzzeichnen müssen, schreiben.

26.

Contubernium
und Contuber-
nalis sind dem

Wann einer auf eine andere Stube ziehet, soll er solches unverzüglich dem Inspe-

spe-

für alle Tischgenossen. 47

Inspectori mensarum fund thun. Auch soll Inspectori an-
ein jeder sich beym Inspectore Naths erho- hören eigen.
len, wegen des Stuben-Gesellens, den er
anzunehmen gedencket, ehe er demselben
davon sagt.

27.

Es sollen alle und jede alle halbe Jahr Dispositio Stu-
eine kurze Beschreibung ihres studirens, diorum von
und ihrer ganzen Lebens-Art in ein dazu Zeit zu Zeit ist
verordnetes Buch schreiben, und dem In- aufzuschreiben.
spectori mensarum überreichen: Es soll
aber exprimirt seyn, wie sie die ganze
Woche von Stund zu Stund disponirt
haben. Dabey sie denn niemals zu ver-
gessen haben, die studia humaniora mit den
andern zu verknüpfen, damit sie darnach
desto geschickter seyn einer Information
vorzustehen.

28.

Alle Montage und Donnerstage wird Die Abend-
vor der Abend-Mahlzeit Betstunde gehal- Betstunden
ten, da keiner ausbleiben soll. Denn es Montags und
ist billig, daß sie alle im Lobe Gottes und Donnerstags
im Gebet für unsere hohe Landes-Obrig- sind nie zu ver-
keit und andere Wohlthäter, für das Land, säumen,
die Stadt und Universitât, auch alle gu-
te Anstalten, sich vereinigen.

29.

Die Präparation des Sonntags früh noch auch die
von 6 bis 7. soll ein ieder im Winter und Sonntags-
Sommer fleißig besuchen. Präparation.

30. Sonst

30.

Uble Tisch-
Mores sind zu
vermeiden.

Sonst haben auch alle, so wol über
Tische als sonst, sich guter und wohlän-
ständiger Sitten mit Ernst zu befließigen,
und alle übele Mores sich abzugewöhnen.
Daher gehöret, wenn einige bey der
Mahlzeit sich unersättlich anstellen, mehr
Brodt abschneiden, als sie essen, das
größte Stückgen Butter aussuchen. 2c.

31.

Schuldige
Danckbarkeit
für die genos-
sene Wohltha-
ten nie zu ver-
gessen.

Es wird auch ein ieder in christlicher
Danckbarkeit sich Lebenslang zu erinnern
haben, daß er hieselbst durch die wunder-
bare Fürsorge Gottes im Wäysenhanse
ein Mittel zu seines Lebens Unterhaltung,
und zu Fortsetzung seiner Studien gefunden,
und dahero allezeit ein liebreiches und gut-
thätiges Herz gegen alle arme und Hilfbe-
dürftige Personen behalten, und inson-
derheit, wenn ihn Gott mit zeitlichen
Mitteln segnet, dem hiesigen Wäysenhanse
davon eine Handreichung zu thun, oder,
nach der guten Hand Gottes über ihn,
etwas dazu zulegen nicht vergessen; wie
dann nicht unbillig wäre, daß, was von
Er. Königl. Majest. in denen gnädigst er-
theilten Privilegiis §. 13. wegen der Ver-
lassenschaft derer, so im Wäysenhanse
gewesen, und ohne Erben sterben, ver-
ordnet ist, die Studiosi, so auch der Wohl-
that des Wäysenhanfes genossen, einiger
maß

massen auf sich deuteten, oder sonst darauf bedacht wären, wie sie das Gute, so sie genossen, dem Waisenhanse wieder zubringen möchten: welches alles aber eines ieden Liebe und Gutbefinden vor Gott anheim gegeben wird, damit das Gute nicht gezwungen, sondern freywillig sey.

Bei diesen bisher erzählten leiblichen Wohlthaten hat man billig mit herzlichem Danck zu Gott vornehmlich zu erkennen, was zu gleicher Zeit, da der Leib Speise empfängt, der Seelen viel gutes geschieht. Dann es wird hierbey in eigentlichem Verstande wahr gemacht, was Paulus schreibt, daß die Speise geheiligt werde durch das Wort Gottes und Gebet. 2 Tim. IV. 5. Man betet nicht nur gewöhnlicher Weise vor und nach dem Essen, sondern man liest auch etwas aus der heil. Schrift, oder sonst einem erbaulichen Buch; es wird von einem und dem andern geübten Studioso etwa ein nützliches Porisma laut und deutlich vorgetragen, man beschliesset mit einem andächtigen Gesang, und nicht selten verrichtet ein abreisender Tischgenosse sein herzliches Abschieds-Gebet, welches alles guten Gemüthern zu sonderbarer Erweckung gereichen kan und soll, und also für eine herrliche Wohlthat zu rechnen ist, die man an wenig Tischen findet, wenn sie gleich im äusserlichen solten einen Vorzug haben.

D

Instru-

INSTRUCTION

Des Inspectoris der sämtlichen Fische.

§. I.

Inspector men-
sorum hat eif-
rig zu beten,
und auf sich
selbst acht zu
haben.

S erfordert die hohe Nothwendig-
keit, daß über die sämtlichen Fi-
sche einem die inspection anver-
trauet werde. Wie nun auf einen solchen
es vornehmlich ankömmt, daß unter den
Studiofis, so gespeiset werden, eine gute
und christliche Ordnung unverrückt bleibe;
Also hat derjenige, der diese Aufsicht über-
nimmet, vor allen Dingen mit Gebet
und Flehen ohne Unterlaß bey Gott anzu-
halten, daß er ihm die Weisheit, Freu-
digkeit, Kraft und andere nöthige Gaben
mildiglich verleihen wolle, damit er an sei-
ner Pflicht seines Orts nichts versäumen
und den erwünschten Segen dabey finden
möge. Er soll vor allen Dingen an das
επιεξε σεαυτῶ 1 Tim. 4, 16. fleißig geden-
cken, und mit allem Ernst darnach ringen,
daß er allen und jeden ein rechtes Vorbild
und Exempel wahrer ungefärbter Gott-
seligkeit, brüderlicher Liebe, holdseliger
Sanftmuth und Demuth, und der wahr-
en Nachfolge Jesu Christi, in allen
Stücken seyn möge. In allem seinem
Gebet soll er diejenigen, über welche er die
Auf-

Aufsicht hat, mit inniglichem Flehen Gott befehlen, und insonderheit, so er an einem und dem andern einen gefährlichen Seelen-Zustand erkennet, soll er vielmehr mit Gebet und Ringen bey Gott, als durch äußerliche Mittel, wiewol auch diese nicht zu versäumen sind, solches zu verbessern suchen. Nimmt er dieses wohl in acht, so ist kein Zweifel, Gott werde ihn vieles Segens theilhaftig, und seine eigene Seele durch viele Erfahrung zu mehreren und wichtigern Dingen geschickt machen.

§. II.

Es hat derselbige über alle gute Ordnun- gen, so den Tischgenossen vorgeschrieben sind, ohne Ansehen der Person fleißig und eifерig zu halten, und stets dahin zu sehen, daß nicht allein die Studiosi insgemein das ihrige thun, sondern daß auch diejenige, welchen an jedem Tische die Aufsicht vertrauet ist, ihrer Pflicht in allen Stücken nachkommen.

Über alle gute Ordnungen zu halten;

§. III.

Er soll auch mit den Studiosis beständig speisen, und ohne höchst dringende Noth seine Gegenwart ihnen nicht entziehen; auch an dem Tische, da er speiset, selbst die Aufsicht haben, und das an seinem Tische inacht nehmen, was den anderen Inspectoribus an ihren Tischen obliegt.

Mit den Studiosis zu speisen.

§. IV.

Er soll einen
Vice-Inspector
haben ;

Damit auch, wenn mit dem Inspector der sämtlichen Fische eine Veränderung vorgehen sollte, keine Unordnung dem ganzen Werke dadurch zuwachsen möchte, und man sodann nicht genöthiget sey, einem andern solche Aufsicht aufzutragen, der der Sachen noch nicht genugsam kundig wäre, ist zu dem Ende diesem ein Vice-Inspector zugeordnet, welcher ihm sowol in seiner Gegenwart in der Aufsicht die Hand bietet, als auch vornehmlich in seiner Abwesenheit, Krankheit oder andern Menschlichen Zufällen seine Stelle versiehet.

§. V.

Auf das Verhalten der Con-
victorum ge-
nau achtung
geben ;

Es hat aber der Inspector auf das Leben, auf die Studia und auf die Mores aller und jeder Studiosorum, so an diesen Fischen speisen, fleißig Acht zu haben : deswegen er denn täglich alles in sein Tagbuch aufzeichnen soll, was er von einem jeden siehet und höret, damit nichts vergessen oder versäümet werde, so etwa zu untersuchen/ zu erinnern, oder zu verbessern seyn möchte.

§. VI.

Sie dann und
wann besu-
chen ;

Nicht weniger soll er auch, um des Thuns und Lakens aller Fischgenossen desto besser sich zu erkundigen, dieselbigen, wo es thunlich, auf ihren Stuben fleißig besuchen, und sehen, wie sie ihr Leben und Studia

Studia führen. Wie er denn auch Besu-
chung anstellen soll, wann sie krank sind,
damit an deren nöthigen Leibes-Pflege
nichts versäümet werde.

§. VII.

Deßgleichen soll er einen nach dem an-
dern, auch wol dann und wann etliche
zugleich von den Tischgenossen zu sich kom-
men lassen, und nach dem Zustand ihres
Christenthums und ihrer ganzen Lebens-
Art und Studirens fragen, und also zuse-
hen, wie weit ein jedweder nach der Vor-
schrift seiner Præceptorum sein Leben und
Studia eingerichtet habe: da er denn, nach
Befinden, einem jedweden freundliche
Erinnerungen und guten Unterricht zu ge-
ben, oder ein erbäuliches Gespräch mit
ihnen anzustellen hat. Wie er nun einen
jeden befunden, das soll er ieder Zeit ac-
curat aufschreiben.

§. VIII.

Es soll auch der Inspector der sämtlichen
Tische die Inspectores j. der Tische wö-
chentlich einmal in einer gewissen darzu be-
stimmten Stunde zu sich kommen lassen,
und mit ihnen über die Observantz aller
guten gemachten Ordnung dergestalt
conferiren, daß er 1) einen jeden unter ihnen
melden lasse, was er an seinem Tische zu
verbessern befinde, 2) selbst auch vortrage,
was zu erinnern nöthig ist, und das nö-

Mit den In-
spectores sin-
gularum Men-
saram wö-
chentlich con-
feriren;

thige in ein Diarium einschreibe: 3) mit ihnen ein Gebet verrichte, so wol um Continuation solcher theuren Wohlthat Gottes, als auch insonderheit um Abwendung aller Unordnung, um Regierung des Heil. Geistes für alle Tischgenossen, und um Gnade und Weisheit, vor Gott ihrer Pflicht gebührend wahrzunehmen.

§. IX.

Quartalier ein
Namen-Ver-
zeichniß ein-
geben;

Alle viertel Jahr hat er dem Directori, nebst iestgemeldetem Diario, zu überreichen die Namen aller und jeder Tischgenossen, und dabey zu setzen 1) patriam, 2) aetatem 3) diem accessus, 4) studia, 5) vitam & mores, welches, so viel sonderlich die studia und vitam betrifft, nicht oben hin, sondern exacte und mit genauer Untersuchung geschehen soll.

§. X.

Die Expe-
ctanten sorg-
fältig prüfen;

Zu Expectanten des Beneficii hat er keine anzunehmen, als mit Bewilligung des Directoris. Denen hater den zuerst aus der Ordnung der Tischgenossen diejenigen Paragraphos vorzulesen, aus welchen sie sich prüfen können, ob sie mit gutem Gewissen solch Beneficium begehren können, und sich der guten Ordnung in allen Stücken gemäß bezeigen wollen; welches er ihnen erstlich zu Gemüthe zu führen, auch sich nach ihren bisherigen Studiis und geführter Lebens-Art, wie auch vorgese-

tem

tem Zweck, zu erkundigen hat. Wann dann nichts weiters dabey zu bedencken, läffet er ihren Namen in ein besonderes dazu gemachtes Buch einschreiben, und Patriam, atatem, und gehabte Praeceptores, sive in Scholis, sive in Academiis, dabey setzen, wie nicht weniger auch wo sie anzutreffen seyn; da ihm dann ferner obliegt, eines jeden Expectanten Leben und Studia aufs genaueste und auf alle mögliche Weise zu erkundigen, auch um deswillen es so einzurichten, daß ein jeder von den expectanten zum wenigsten in 4. Wochen einmal zu ihm komme, und von seiner Lebensart und Studiis Rede und Antwort gebe. Sind aber der Exspectanten wenig, hat er sie wöchentlich alle in einer gewissen Stunde zu sich zu bescheiden, und nach ihren Studiis und führenden Wandel zu fragen. Wann er dann, laut des vorhergehenden paragraphi, alle viertel Jahr einen Catalogum von den sämtlichen Tischgenossen dem Directori überreicht, so hat er auf gleiche Weise einen Catalogum der Expectanten dabey zu fügen. Wenn eine Stelle an den Tischen vacant wird, hat er dem Directori diejenigen vorzuschlagen, welche sich am besten bis dahin verhalten, und welche am allerdürftigsten sind, als aus welchen die vacante Stelle zu ersetzen.

§. XI.

Præceptores
auf Erfordern
in Vorschlag
bringen;

Wenn in dem Wäpſenhuſe, und in den übrigen Schulen ein Informator abgehet, hat er auf Erfordern dem Directori und demjenigen/der über ſolche Schulen die Aufficht hat, den Catalogum der ſämtlichen Fiſchgenoſſen, wie auch der Expeſtanten vorzuzeigen, und diejenigen, welche er am tüchtigſten darzu hält, vorzuſchlagen.

§. XII.

Was bey Fiſche
verleſen
und geſungen
wird, anord-
nen;

Über der Mahlzeit hat er jedesmal anzuordnen, was u. wie viel aus der H. Schrift geleſen, und was nach deren Endigung geſungen werden ſoll, und wann die Fiſchgenoſſen aus dem verleſenen Capitel nach einander etwas vortragen, hat er darauf zu ſehen, daß es geredet werde als Gottes Wort. So aber einer etwa aus Unwiſſenheit/ oder Vorſatz, etwas irriges oder doch unerbauliches, vorbringen ſolte, hat er mit Chriſtlicher Lindigkeit und Beſcheidenheit denſelben deſwegen zu erinnern, und es dem Directori anzugeigen.

§. XIII.

Auf die Speiſung acht ha-
ben:

Auch hat er auf die Speiſen, und andere dazu gehörige Ordnung, acht zu geben, und wo etwa einiger Mangel an guter Ordnung geſpüret werden möchte, es an

an gehörigem Orte anzuzeigen, damit demselben unsäumig abgeholfen werden könne.

§. XIV.

Die Stunden, so wöchentlich gesetzt sind zum Gebet der sämtlichen Fischgenossen, hat er nicht allein für seine Person allezeit zu besuchen, sondern auch mit Fleiß darüber zu halten, daß keiner von den Fischgenossen dieselbige muthwillig versäume, und immer klüglich zu vigiliren, daß nicht ein äußerliches Opus operatum daraus werde, sondern daß in solcher Stunde die Fischgenossen recht mögen erwecket und ermuntert werden, den Segen und die Gnade Gottes danckbarlich zu erkennen, und ihre Pflicht gegen Gott und Menschen hinwiederum desto eiferiger zu beobachten.

Die Bes-
Stunden der
Convictorum
dirigiren;

§. XV.

In Summa, es hat derjenige, dem die Aufsicht auf so viele junge Leute anvertrauet wird, stets dafür Sorge zu tragen, daß die gute Ordnung, so einmal gemacht ist, nicht allein durch seine Schuld in keinen Abgang komme, sondern vielmehr durch sein Gebet und Wachsamkeit, so Gott ungesegnet nicht lassen wird, immer besser in Schwang gebracht werden möge / dergestalt, daß der rechte Zweck, der auf die wahrhafte und innere Erbauung des Reichs

Gottes gerichtet ist, zum Lobe Gottes, und zur wahren Aufnahme der Kirchen und Schulen, erhalten werde.

INSTRUCTION

Derer / so bey jeden besonderen
Tischen die Inspection über die
Tisch-Genossen haben.

§. I.

Ein jeder
Tisch hat sei-
nen besondern
Inspectorem u.
Vice-Inspecto-
rem.

In jedem Tische wird ein Inspector und ein Vice-Inspector von dem Directore des Waisenhauses gesetzt. Wann einer abgehet, wird es von dem Inspectore Mensarum dem Directori angezeigt, u. ein anderer an die Stelle genommen, zu dem man etwan vor andern das Vertrauen fassen kan, daß er in der Gottseligkeit, Fleiß und guten Sitten andern ein Vorbild seyn könne: worinnen auch so wol der Inspector als Vice-Inspector allen übrigen Tisch-Genossen vorleuchte sollen; gleichwie die Tisch-Genossen einem so wol als dem anderen ehrerbiethig zu begeben und Gehör zu geben verbunden sind. Diejenigen aber, welche dergestalt die Aufsicht haben sollen sich deswegen nicht mehr düncke lassen, oder sich eiteler Weise mit solcher Inspection, die nur um guter Ordnung willen einem anvertrauet werden muß, etwas

etwas einbilden, sondern mit Erniedrigung ihrer selbst allen ein gut Exempel geben.

§. II.

Die Inspectores und Vice-Inspectores eines ieglichen Fisches sollen allezeit, nebst dem Inspectoro der sämtlichen Fische, mit Fleiß dahin sehen, daß alle und jede Puncta, welche hier vorgeschrieben sind, beständiglich beobachtet werden. Insbesondere aber sollen sie bey Fische in allen Stücken gute Ordnung halten, und wenn sie, entweder am Fische oder sonsten, in eines und des andern Wandel und Scudis etwas unordentliches gewahr werden, mit aller Liebe und Freundlichkeit ihn erinnern, und wenn solches nichts verfangen wil/ dem Inspectori der sämtlichen Fische ohnsäumig anzeigen, damit solcher Gestalt allen Unordnungen möglichster Maassen vorgebauet werde. Ingleichen so einer an einem andern Fische, darüber er keine Inspection hat, einer Unordnung gewahr würde, hat er solches dem Inspectori an selbigem Fische zu sagen, welcher so dann sein Officium in acht zu nehmen, und, wo er nicht bald was gutes ausrichtet, solches dem gedachten Inspectori Mensuram anzudeuten hat.

Solche sollen alle Unordnungen verhüten oder anzeigen;

§. III.

Wenn entweder der Inspector oder Vice-Inspector nothwendig vom Fische bleiben
 Niemals beyde zugleich vom Fische bleiben;

ben muß, soll es einer dem andern bey Zeiten wissen lassen, und sollen auf diese Weise verhüten, daß sie nicht beyde vom Fische bleiben, woraus sonst allerley Unordnung entstehen möchte.

§. IV.

Sich gerne vom Inspectoro Menfarum erinnern lassen;

Es sollen sich auch die Inspectoros jeder Fische von dem Inspectoro der sämtlichen Fische gerne ihrer Pflicht erinnern lassen, und alles in Liebe und zur Besserung von ihm aufnehmen, und auf sein Erfordern gerne zu ihm kommen, mit ihm zu conferiren.

§. V.

Wöchentlich eine Stunde mit demselben conferiren und beten;

Auch sollen sie vornehmlich dahin trachten, daß sie mit dem Inspectoro der sämtlichen Fische in gutem Christlichen Vertrauen leben, und zu dem Ende wöchentlich in einer gewissen darzu gesetzten Stunde auf dessen Stube zusammen kommen, (da sich dann keiner entziehen, oder, ohne die höchste Noth, ausbleiben soll) mit ihm zu conferiren und zu beten, so wol um Continuation solcher theuren Wohlthat Gottes, als auch insonderheit um Abwendung aller Unordnung, um Regierung des Heil. Geistes für alle Fischgenossen, und um Gnade und Weisheit von Gott, ihrer Pflicht gebührend wahrzunehmen.

§. VI.

Die wärdent-

Sie sollen das, was ihnen von dem unwärdent-

Luft. des Inspector. über das Schreiben. 61

ordentlichen Leben und Studiren der Studiosorum bekant wird, kurz auf einem Zettel annotiren, und alle Sonntage dem Inspectori Mensarum in der Conferentz übergeben, von welchem dieselben an die Theolog. Facultät gebracht werden sollen; zu keinem andern Zweck, als daß solche in der Irre gehende Leute auf eine väterliche weise zurechte gebracht werden. Sie haben zu bedencken, was Jacobus sagt Cap. V. 19. 20. Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehren ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.

INSTRUCTION

Des Inspectoris über das Schreiben, so den Tisch-Genossen aufgetragen wird.

§. I.

Weil auch aus denenjenigen, welche die Inspection bey Tische verwalten, einem die Aufsicht auf das Nachschreiben der Predigten und Collegiorum, sodann das Ab- und ins Reine schreiben der Predigten, und was sonst

Der Inspector
bey dem Nach-
schreiben

sonsten zu schreiben vorfällt, aufgetragen wird, so hat derselbe seiner Pflicht darbey wohl wahrzunehmen, daß Er solches, zu Gottes Ehren und des Nächsten besten, mit aller Treue und Fleiß verrichte, nichts versäume, oder in einigem Stücke etwas an sich selbst ermangeln lasse.

§. II.

hat über der
eingerichteten
Schreib-Ord-
nung zuhalten,

Demnach hat er Acht zu haben, daß die sehr nützliche Manier, alle Worte im Nachschreiben zu allequiren, unverrückt beybehalten und gebrauchet, auch sonst in allem gute Ordnung gehalten werden möge: und, da bis anhero die Studiosi in gewisse Classes vertheilet, darinnen sie Wechselweise nachschreiben, hat er dahin zu sehen, daß solches alles allezeit in seiner Richtigkeit bleibe, und daher, wenn einer abgehet, einen andern an dessen Statt zu bestellen; damit ein jeder wisse, wenn ihn die Reihe trifft, und also keine Confusion entstehe.

§. III.

die Neuan-
kommende zu
unterrichten,

Die Neuankommende, so der Art des Nachschreibens nicht kundig, hat er vorhero darinnen zu unterrichten, auch wol einige privatim zu exerciren, damit sie sich desto eher darein schicken, und denn in der Kirchen und Collegiis desto besser mit fortkommen können.

§. IV.

Wo nachge-
schrieben wird/

In die Kirche und Collegia, darinnen
nach

des Inspectoris über das Schreiben. 63

nachgeschrieben wird, hat er sich bey Zeit selbst darben einzufinden, damit er den Studiosis, zu seyn; so jedesmal nachschreiben, einem jeden seinen Ort anweise, und die zum Nachschreiben präparirte Büchlein austheile, daß sie sich also zum Nachschreiben gefaßt machen können.

§. V.

Nebst den Büchlein, so zum Nachschreiben gebraucht werden, hat er sich allezeit mit Feder und Dinte zu versehen, damit, so etwan einer und der ander von fremden, in Abwesenheit eines Ordinarii, müste zum Schreiben geruffen werden, er ihnen damit aushelfen könne.

Feder und Dinten bey sich zu tragen;

§. VI.

Beydem Nachschreiben hat er darauf zu sehen, wie solches verrichtet werde, ob auch ein jeder genugsamen Fleiß und attention beweise.

auf das Nachschreiben acht zu haben;

§. VII.

Das Ab- und ins Reine schreiben der Predigten hat er bald zu bestellen, damit die abgeschriebenen Predigten, daferne sie von jemanden nachzulesen, oder auch zum Druck verlanget würden, stracks bey der Hand seyn mögen.

das Abschreiben zu bestellen

§. VIII.

Die abgeschriebenen Predigten soll er fleißig aufheben, und dergestalt in guter Ordnung in einem Register halten, daß sie jederzeit wiedergefunden werden können:
Wenn

das Abgeschriebene beyzuliegen;

64 Inst. des Inspect. über das Schreiben.

Wenn aber eine verliehen wird, soll er solches aufzeichnen, damit keine verlohren gehe.

§. IX.

Was sonst zu copiren, bald er solches schleunigst bestellen, und zusehen, zu befördern; daß es zu rechter Zeit geliefert werde.

§. X.

Die über schreiben, zur Besserung anzuhalten. Auch hat er zuzusehen, wie die Arbeit insgesamt fortgehe, und ob sie von einem jedweden, nach Erheischung der Legum, treulich verrichtet werde. Ingleichen soll er auch auf diejenigen, die da übel schreiben, acht haben, ob sie sich nach dem Leg. XVIII. in dem Schreiben bessern, und wenn solches nicht geschiehet, an gehörigem Orte melden.

§. XI.

Des Vice-Inspectoris Ber- richtung. Er soll auch allezeit einen Vice-Inspectorem an der Hand haben, damit sowol, wenn er wegen Kranckheit, oder durch andere wichtige Ursachen das ihm aufgetragene Werck selbst nicht verrichten könnte, er sofort den Vice-Inspectorem an seiner Statt bestellen könne, als auch, wenn er gar hinweg ziehen muß, gleich ein anderer ihm succediren könne, damit also auch dikkals niemals eine Unordnung entstehen möge.

Die

Die LEGES,

Welche für die Mittags-Expectan-
ten / so zugleich Præparandi seyn /
und die nächste Anwartsung zum ordina-
ren Tisch, wie auch zur Information
haben, insonderheit ein-
gerichtet.

S Reichwie derselben für gegenwärtig. Die Mittags-
ge Zeit 16. an der Zahl seyn, wel- Expectanten
che täglich ihre Mittags- Mahl- seyn voriegt
zeit gewiß finden, wo nicht allemal an 16. an der Zahl.
nen sich etwan ereignenden vacanten
Stellen der ordinairen Tische, (welches
geschicht, wenn einige ordinarii krank oder
aus sonst einer Ursache abwesend seyn)
dennoch an dem ersten Extraordinairen
Tisch, der für sie eigens gewidmet ist; wor-
bey sie noch dazu das Beneficium des or-
dinairen Abend-Tisches zu genieffen haben:
Also ist es billig, daß sie sich nicht nur ins-
gemein nach den Regulen eines rechtschaf-
fenen ungeheuchelten Christenthums, wie
es insonderheit Studiosis Theologiae zu-
kommt, verhalten, und sich darneben der
allgemeinen Tisch-Ordnung und übrigen
guten Einrichtung, geziemend unterwerf-
fen, sondern auch ins besondere die nach-
folgende Leges genau in acht nehmen.

Leges

1. Sollen sie in dem Hofe vor dem Speise Saal, wie bisher, stehen bleiben, bis der Inspector Mensarum sie hinein rufe.
2. Sollen sie einander nicht vordringen, sondern ein jeder in der Ordnung hinein gehen, wie er gerufen wird.
3. Welche an keinen vacanten Platz angewiesen werden können, die setzen sich, nach gedachten Inspectoris Anweisung, an den bestimmten Extraordinären Tisch, und seyn folgendes Tages die ersten, welche zu den vacanten Stellen gelangen.
4. Für diese Mittags - Mahlzeit seyn sie schuldig eine Stunde des Tages, wie es einem jeden wird vorgeschrieben werden, sich im Schreiben, Rechnen, oder im Lateinischen und Griechischen, präpariren zu lassen, damit sie tüchtig werden mögen, mit der Zeit bey den Lateinischen oder Deutschen Informationen als Vicarii oder Ordinarii Præceptores gebraucht zu werden: oder auch, nach Befinden, ein anders anbefohlnes Geschäfte zu verrichten.
5. Wenn sie in dergleichen Stücken ziemlich präpariret seyn, wird ihnen, nach Befindung des Nutzens, eine Anleitung zur Methode des Informirens und Catechisirens, auch die Erlaubniß gegeben

für die Mittags-Expectanten.

- ben werden, ihre præparations-Stunde mit Zuhören und Aufmercken in dieser oder jener Classe zuzubringen; Da sie dann dasjenige, was ihnen verordnet wird, mit Fleiß beobachten sollen.
6. Die Beistunde, welche des Sonntags vor der Abendmahlzeit gehalten wird, soll keiner versäumen.
 7. Ein jeder soll zum wenigsten ein Collegium Biblicum wöchentlich auf dem Wärsenhanse besuchen / so wol zu seiner Erbauung, als damit man ihn besser kennen lerne.
 8. Von ihrem Fleiß oder Unfleiß, desgleichen von ihrem Ingenio und Profectibus, sollen die Docentes in jeder Præparations-Stunde, wöchentlich Bericht ertheilen, damit man wisse, was man von ihnen zu hoffen habe.
 9. Welche nun in diesem oder jenem Stücke sich strafmässig finden lassen, sollen dem Directori angezeigt, und die Correction von demselben verfügt werden.

LEGES

Zur diejenige / welche von dem
Directore Freyheit bekommen /
als Expectantes bey der Abend-
Mahlzeit sich zu melden.

Die Abend-
Expectanten
haben auch ei-
nige besondere
Stücke zu
mercken.

1. **S**ollen sie sich prüfen, ob sie auch dieses Beneficii bedürftig, damit sie nicht andern, die ärmer und etwan noch würdiger seyn, solches präripiren.
2. Sollen sie, wenn sie die Erlaubniß zur Abend-Expectanz erhalten, dem Inspectori Mensarum ihre schriftliche concessio vorzeigen, und ihm auf die an sie ergehende Fragen richtige Antwort ertheilen.
3. Sollen sie vor dem Speise-Saal warten, bis die Ordnung sie treffe, hinein gerufen zu werden.
4. Sollen auch sie bey der Abend-Bestunde, die Sonnabends auf dem Waisenhanse gehalten wird, ordentlich erscheinen.
5. Sollen sie ebenfalls wöchentlich einem Collegio Biblico auf dem Waisenhanse beywohnen.
6. Wenn einer aber ohne Ursache drey mal von der Bestunde oder Collegio Biblico wegbleibet, so wird er so lange nicht
in

Rezes für die Abend-Expectanten.

in den Speise-Saal hinein gerufen, bis er einen neuen Concessions-Settel dem Inspectori aufweisen kan.

Anhang

Etlicher gemeiner Erinnerungen / darnach sich alle zu richten haben.

1. **W**eil die Kleidung einiger im Wärsenhaus speisenden Studiosorum anstößig werden wil, indem nemlich einige auf die Thorheit fallen, daß sie gleich andern eitelgesinneten Studiosis ihre Peruquen oder Haupthaare so poudern, daß ihnen der poudre wie Meel auf den Peruquen liegt, item daß sie mit Zopf-Peruquen gehen, oder güldene Ringe tragen, und sonst allerley unnütze und aus blosser Eitelkeit herrührende Zierathen an ihren Kleidern oder Linnen-Gerätthe haben, woraus dann nicht nur ein eitels Gemüth, sondern auch so viel insgemein geschlossen wird, daß dergleichen Leute mit Unrecht sich unter die Dürftige rechnen lassen, ja, wo sie in der That darbey arm seyn, eine um so viel grössere Thorheit begehen, man auch billig Sorge
- D II
- träget,

Anhang

trägt, solcher Unordnung vorzubeugen: So wird hiemit alles Ernstes angezeigt, daß dergleichen anstößiger Unrath abgeschaffet und unterlassen werden müsse. Dann ob man gleich die wahre Frömmigkeit nicht in der Kleidung setzet, so leidet doch auch weder das Christenthum, noch die Verfassung der Waisen-Anstalt, daß in Kleidern und äußerlicher Aufführung ein unnützer und weltförmiger Überfluß getrieben werde, zumalen wenn man dadurch Fremden und Einheimischen anstößig, und der Anstalt selbst dardurch eine böse Nachrede zugezogen wird: Wie dann auch um deswillen solches dieses Orts eingeschärfet wird, weil sonderlich von Fremden, wenn sie dergleichen auch nur an ein- und andern gemercket, dasselbe als eine dem Waisenhanse und dürftigen Studiosis unanständige Sache angesehen, und nicht unerinnert gelassen wird. Welches dann so wol die Expectantes als übrige Convictores wohl in acht zu nehmen haben.

2. So ist allen und jeden nöthig und nützlich, daß sie sich das Büchlein von wohl-
anständigen Sitten recommendirt seyn lassen; welches auch zu solchem Ende, denen zu Dienst, die es nicht eigen haben,

ben,

sellicher gemeinter Erinnerungen.

ben, bey jedem Tisch zum Durchlesen entlehnt zu bekommen.

3. Da sie dann insonderheit sich hüten sollen, daß sie gegen keinen Fremden, er sey höhern oder geringern Standes, wenn er in dem Waisenhaus oder Speise-Saal sich einfindet, einige Unbescheidenheit und Unhöflichkeit in Worten oder Geberden beweisen; Vielmehr sollen sie gegen jederman die gebührende Ehrerbietigkeit und Liebe bezeigen.

4. Weil die Erfahrung, nicht ohne Schaden der Schulen, gelehret, daß manche, wenn sie auch noch nicht lange da gewesen, unversehens wieder von Tisch und Information abtreten, so bald sie nur eine Gelegenheit zu finden meynen, einige Verbesserung im Zeitlichen (die doch nicht allemal eintritt) oder mehrere Freyheit, zu erlangen; So erkennet man für nothwendig, daß die Praprandi, und diejenige, welche an so genanntem Schreibe-Tisch gesetzt werden, sich bey dem Antritt obligat machen, wenigstens ein halbes Jahr in der Anstalt zu verbleiben, und eigens Befalens nicht abzugehen, es sey denn, daß es der Director bewillige oder selbst veranlasse.

5. Und

Anhang etlich. gemeiner Erinn.

5. Und damit ein jeder gleich von Anfang sich dessen bescheiden könne, soll ihm, wenn er Schedulam concessionis Inspectori Mensarum bringt, nicht nur ein Exemplar der gedruckten Legum gegeben, sondern auch die ihn insonderheit angehende passagen, bevorab die Num. 4. vorgelegte conditio, deutlich vorgelesen werden: Da dann ein jeglicher die Freyheit hat, wenn er sich zu solchen Legibus nicht obligiren wil, von dem Beneficio wegzubleiben, und seine Sachen auf eine andere Weise anzustellen.
6. Gleichwie man aber bisher niemals gewohnt gewesen, jemand an einiger in der That nützlichen Promotion verhin-derlich zu seyn, vielmehr eine grosse Anzahl der Studiosorum, welche sich in ihren Verrichtungen fromm, treu und fleißig verhalten, zu allerhand conditionen und öffentlichen Aemtern recommendiret, oder auf Begehren, abgeschicket hat; also soll auch in Zukunft denen Convictoribus und Praeceptoribus, bey erfolgendem Beruf, befindenden Umständen nach, ihre dimission nicht versaget werden: Sie sollen aber in Zeiten dem Directori gebührende Anzeige thun, und ohne dessen Rath und Willen sich in keine anderweite Verbindung einlassen.

Die erste

Die erste
Erweckungs-

Rede

Zum
Lobe Gottes und zum Vertrauen auf
GOTT /
In dem Speise-Saale des
neu angelegten
Waisen-Hauses
gehalten
Den 29. April, M DCC.

St. Martin



Das Buch ist dem ...
...
...
...
...
...



Inhalt.

DEr 146. Psalm wird zum Grunde geleyet. Darauf wird mit einem Gebet der Anfang gemacht, und ferner diejenigen, so sich zu der Einweihung des Speisesaales eingefunden hatten, zum Lobe Gottes erwecket, wegen der bis dahin bey den gemachten Armen-Anstalt erzeigten Wohlthaten, die nach etwänder erzehlet werden. Hiernächst wird aus dem verlesenen Psalm ein Vers nach dem andern erkläret, und nach Anleitung der damaligen Umstände appliciret, auch etliche merckwürdige Begebenheiten mit angeführet. Zuletzt wird mit einem Gebet geschlossen, in welchem zuvörderst Gott alsobet wird, daß Er das Haus so weit bereitet, manche Prüfung dabey überwinden helfen, und viele Armen bisher bey der gemachten Anstalt versorget; auch wird der Herr schon zum Voraus dafür gepriesen, daß er noch manchem hilfthuro in dem Hause versorgen und zu seiner Erkenntniß bringen werde. Darauf wird derselbe liebe Vater demüthig angesehret, daß er das Haus (wie die Schrift des beym Bau bald anfangs gefundenen Pfennigs tröstlich angezeigt) vollend zum Stande bringen, und den Bau ausführen, die Kinder in demselben zu Pflanzen seines Reiches aufwachsen, was bisher geschehen, nur ein Schattenwerck gegen dem, was er noch ferner thun werde, seyn lassen, vieler tausend Menschen Glauben an diesem Wercke stärken, manche ungläubige dadurch mehr überzeugen, die Kräfte der Finckerniß, so sich dawider setzen, zurücke treiben, und sein Werk obsiegen lassen, endlich der bisherigen und künftigen Wohlthäter Lohn und Cron seyn wolle ewiglich.

Die kurze Vorrede, so bey der ersten Edition vorgesehet worden, ist zugleich wieder mitgedruckt.



Geliebter Leser!

Du hast hier keine künstliche und geschmückte Rede zu erwarten, wie sonst etwa öfters bey Einweyhungen und andern dergleichen Gelegenheiten gehalten werden; sondern eine einfältige Erweckung zum Lobe Gottes und zum Vertrauen auf denselben lebendigen Schöpfer Himmels und der Erden, nebst einem aus gläubigen Herzen geflossenen Gebet. Weil aber Gott die Einfalt nicht verachtet hat, sie an manchem Herzen zu segnen, wird hier eine Materie des Lobes Gottes und des Gebets auch andern dargereicht, welche Gott auch in diesen seinen Wercken zu erkennen, und sich dadurch im Glauben zu erwecken nicht zu stolz seyn möchten. Gehab dich wohl!

Hierauf ward der 146. Psalm gelesen
Halleluja.

Lobe den HErrn, meine Seele.

Ich wil den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hie bin. Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden; alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.

Wohl

Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist, des
Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet:

Der Himmel, Erden, Meer und alles was
drinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält es
wichtig:

Der Recht schafft denen, so Gewalt leiden, der
die Hungerigen speiset.

Der Herr löset die Gefangenen. Der Herr
machet die Blinden sehend. Der Herr richtet
auf die niedergeschlagen sind. Der Herr liebet
die Gerechten.

Der Herr behütet Fremdlinge und Waisen,
und erhält die Wittwen, und kehret zurück den
Weg der Gottlosen.

Der Herr ist König ewiglich, dein Gott,
Zion, für und für. Halleluja.

Als dieses geschehen, wurde also gebetet und
geredet:

S Du Zeiliger, ewiger, und lebendi-
ger Gott, wir ruffen deinen hei-
ligen Namen an, und bitten dich
demüthiglich, du wollest uns deine Gna-
de verleihen, und deinen H. Geist darrei-
chen, auf das wir dein heiliges Wort auch
ietzo in Ehren halten, und es in uns pflan-
zen lassen, als wodurch unsere Seelen selig
werden; wollest auch unsere Herzen erwe-
cken, auf das wir dich rühmen für alle dei-
ne Barmherzigkeit und Treue, die du an
uns gethan hast, auf das es die Blendenhö-

ren, und sich freuen, und, die zerschlagenes
 Hergens sind, erkennen deine Güte, die
 du thust an den Menschen. Kindern, und/
 die rohes Hergens sind, in sich schlagen
 und sich demüthigen unter deine gewaltige
 Hand, und erkennen, daß du allein GOTT
 bist, der erhöhen und erniedrigen kan, der
 allein alles in seinen Händen hat, und thun
 mag, alles was er wil. Lehre uns, o
 HERR, erkennen deine Güte, und den
 Reichthum deiner Barmherzigkeit an uns,
 und daß wir in deiner Erkenntniß wachsen,
 und in derselben Frucht bringen, damit dein
 Name unter uns allen herrlich, dein Werck
 unter uns allen gepriesen werde, und dein
 Lob unter uns wachse und zunehme im-
 merdar, Amen! Amen!



E ist ja billig, geliebte
 Freunde, daß ein jeder GOTT
 den HERRN lobet für alles,
 was Er uns in diesem Leben
 Gutes erzeiget: auch ist es
 billig, daß man einander er-
 wecket zum Lobe Gottes, wie denn, wo einem
 Menschen Barmherzigkeit von dem lieben GOTT
 widerfähret, billig alle, die es sehen, den HERRN
 ihren GOTT darüber loben solten, auf daß also
 sein Name reichlich gepriesen werde unter allen
 Menschen.

Menschen-Kindern. So ist's ferner auch billig, daß wir in allen Dingen unsere Bitte im Gebet und Flehen vor Gott kund werden lassen, die weil wir wissen, daß nichts wohl gelingen kan, wo er nicht selbst das A und O, der Anfang und Ende ist, und sein Gedeihen von oben herab dazu giebet.

Weil denn also dieses unleugbar ist, so ist nicht nöthig, die Ursach anzuzeigen, warum ich auch in diesem neuen Gebäude unsern Gottlobe, und seinen heiligen Namen anruffe, ja daß ich andere mit mir zu solchem Lobe u. Gebete zu erwecke trachte. Gott hat ja nach seiner unendlichen Treue und Barmherzigkeit, von nunmehr etwa fünf Jahren her, als welche am verwichenen Ostern verfloffen sind, einen vor der Vernunft gar schwachen und geringen Anfang zu einiger Bepflegung der Armen und Dürstigen gemacht, wie solches niemanden hieselbst verborgen seyn kan. Man hätte aber damals wol nichts weniger gedencen sollen, als daß innerhalb fünf Jahren so vieles geschehen solte, wie doch würcklich in solcher Zeit durch die täglich über uns neu gemordene Güte Gottes geschehen ist.

Es ist nemlich damals mit wenig Thalern ein geringer Anfang gemacht worden, indem man einige arme Kinder zusammen geruffen, dieselben täglich ein paar Stunden unterrichtet, und zu solchem Ende ihnen Bücher gekaufft und ausgetheilet, also daß man Anfangs nur eine Freyschule für arme Bettel-Kinder anzustellen gesonnen war, damit dieselben nicht also in der Tr-

re vor den Thüren herum gehen möchten. Gott aber hat es dergestalt lassen wachsen und zunehmen, daß man, ich mag nicht sagen von Jahren zu Jahren, sondern wol von Monaten zu Monaten, ja von Tage zu Tage seine Gnade und Barmhertzigkeit hat wachsen und zunehmen sehen; denn da hat man bald mehrere Bequemlichkeit und Raum zum Unterricht der armen Kinder, weil ihrer so viel worden, suchen müssen. Nachmals hat man gar einige von solchen armen Kindern aufgenommen, und dieselbe gekleidet, gespeiset, und sie hie und da bey Leuten für ein wöchentliches Kost-Geld untergebracht, bis Gott endlich ein kleines Käümchen zu ihrer Wohnung bescheret, darinnen man sich denn, so lange es immer seyn wollen, beholfen hat. Da aber die Zahl der Kinder sich mehrete, und der enge Raum ihrer Gesundheit zu schaden schiene, hat uns Gott ein grosses Haus * geschencket, und da das auch zu klein worden, so hat man endlich diesen Platz dazu ersehen, und dieses Haus darauf erbauet, welches denn der liebe Gott solcher gestalt gesegnet hat, daß, da es Anno 1698. den 13. Julii auf Margarethen-Tag gegründet, oder der Grund-Stein dazu geleget ward, vorigen Jahres eben um dieselbige Zeit und

* Das Wirthshaus zum güldenem Abler, so jeko noch gegen dem grossen Saale über an der Mitternächtigen Seite zu sehen ist, das damals ein grosses Haus heissen Fonte, da es mit dem ersten bey dem Pfarrhause gelegenen kleinern Hause verglichen ward.

und auf denselbigen Tag der erste Stein auf das Dach geleyet worden, und also durch seine Barmhertzigkeit so weit kommen, daß man den in der Höhe loben können, den man ein Jahr vorher in der Tieffe, nemlich bey der Grundlegung, hat anruffen müssen.

Über welches alles man ja billig den lieben Gott lobet und preiset, sonderlich da man es nicht angefangen, wie die Reichen dieser Welt, auf Geld und Guth, und auf grossen Borrath, sondern allein auf den HErrn, der Himmel und Erden erschaffen hat, und bloß im Glauben und Vertrauen auf seinen heiligen Namen/ ohne daß man gewußt hätte, woher man nehmen wolte, was von Zeit zu Zeit erfordert werden möchte.

Dem grossen Gott zum Lobes sey es nachgesaget, daß, da ich damals in der Erden gestanden, und den Grund-Stein geleyet mit den Bau-Leuten, Er mir kräftig zu Gemüthe geführt, welchergestalt ich solches wichtige Werck allein im Glauben und Vertrauen auf seine unendliche Güte, Allmacht und Treue unternommen, und zu dessen Ausführung weder einen Borrath in den Händen habe, noch von einiger menschlichen Hülfe mir versprechen könne. Daher ich ihn anrieff und sprach: Vollführe du es / damit ich dich einmal in der Höhe loben und preisen könne, der ich dich jetzt unten aus der Erden anflehe um deine Hülfe! Und das hat Er dann auch gethan, also, daß man nun billig sei-

nen Namen darüber preiset und saget: Der HErr hat grosses an uns gethan.

Und ob zwar dabey manche Prüfung vorgegangen, so hat doch Gott der HErr das Wort erfüllet, so geschrieben stehet im 25. Psalm v. 2. Keiner wird zuschanden, der dein harret. Das hat Er treulich erwiesen, also daß ich ja billig den HErrn lobe, und Ihn preise über alle seine Barmherzigkeit, die Er gethan hat.

Ich habe dann auch deswegen manchmal müssen lachen der thörichten Welt, wenn sie gesaget: Man müsse einen guten Vorrath haben, daß man sich unterstünde ein solches Haus zu bauen; da ich denn wohl am besten geruht, wie wenig ich dazu in Händen hatte. Der liebe Gott aber, der also gnädiglich geholfen hat, und hats bis hieher bracht, denselben preiset man billig dafür.

Der Menschen Werck hält man geheim, aber Gottes Werck soll man öffentlich preisen: darum schäme ich mich solcher Arinuth nicht, sondern ich lobe den lieben Gott herzlich dafür, und preise Ihn, daß Er durch seinen Überfluß meinem Mangel abgeholfen, und meine Nothdurft erfüllet hat.

Mit ihm habe ich die Kost überschlagen, nemlich mit seiner Liebe, und mit seiner Allmacht, und mit seiner Treue, gleichwie ich nicht das meine, sondern das, was meines Gottes ist, allein gesucht. Die das ihre suchen, mögen die Kost mit ihrem Beutel und äußerlichen Vermögen überschlagen. Ich aber wil nicht sagen, daß es
Gott

Gott durch meine Weisheit, Reichthum und Vermögen gethan habe; auch wil ich nicht sagen, durch meinen Glauben, dann der liebe Gott hat allezeit mehr gethan, als ich geglaubt; und schreibe es also bloß und allein der überschwenglichen Barmherzigkeit, Liebe und Treue Gottes zu, und preise ihn über solches alles: und deswegen verkündige ichs nun frey, damit jederman mit mir den Namen des Herrn loben könne.

Nun möchte man sagen, ist doch das Haus noch nicht ganz fertig, warum wil man dann schon gleichsam ein Lob- und Dank-Fest halten? Ich sage aber, der es hat angefangen, der wird es auch vollenden; der es hat unter das Dach gebracht, der wird auch das Fach vollends bereiten. Es müste gewislich aller Schande werth seyn, daß, da der liebe Gott so viel Barmherzigkeit, Treue und Kräfte bisher erzeiget, man nun an Ihm verzagen wolte; das hiesse wol: Wehe dem, der an Gott verzagt! Sie glauben nicht, darum bleiben sie nicht.

Derselbe getreue Gott ist es, auf welchen allein die Hoffnung stehet, nicht auf Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf diß oder das, wie etwa die Menschen dencken: Er muß einen Hinterhalt haben, und muß schon wissen, wo es herkomme. Ich weiß ja zwar freylich einen Hinterhalt, nemlich, ich hebe meine Augen auf zu dem, von welchem alle Hülfe kommt, zu dem, der droben wohnet, der Himmel und Erden erschaffen hat; Fleisch aber halte ich nicht für mei-

nen

nen Arm. Was können die Reichen dieser Welt, die selbst ihres Guths nicht mächtig sind? Was können Grosse dieser Welt, die oftmals ärmer sind und in grösserer Noth strecken als andere Leute, und selbst nicht wissen, wie sie sich helfen oder rathen sollen? Welches ich nicht sage um jemand zu verunglimpfen, noch in der Meynung, als ob ich den Segen, den Gott durch vermögende Leute zufließen lassen, verachte; e; sondern bloß zu dem Ende, daß ich bezeugen möge, ich setze meine Hoffnung allein auf den HErrn.

Und ob also gleich mit diesem Gebäude noch nicht alles in völligem Stande ist, so bleibet dennoch meine Hoffnung auf Gott feste, daß er es zu seinem Preis vollenden werde. Inzwischen haben wir doch grosse Ursach den Namen des HErrn zu loben, zu rühmen und zu preisen; denn Gott hat es ja nunmehr so weit kommen lassen, daß doch dieser Speise-Saal bewohnet wird, darinnen iezo die armen Waisen und die armen Studiosi, welche mit jenen der Verpflegung geniessen, gespeiset werden, und diese Tische zweymal täglich so besetzen, wie sie iezo von uns besetzt sind.

Wann ich es von mir selbst hätte angefangen, würde es keinen Bestand haben, sondern untergehen: wann ichs wolte ausführen, so würde ich mit Schanden bestehen, und wäre auch recht und billig, daß es mir also erginge; Weil es aber unser lieber HErr Gott angefangen hat, also daß, wer es siehet, bekennen muß, und sagen, Gott hats gethan / und mercken, daß es sein Werck

Werk ist, so wird ers auch herrlich ausführen, und in der That zeigen, daß er der alte Gott ist, der Israel in der Wüsten mit Brodt versorget hat.

Dann sehet, was machen wir doch? wie gehen wir mit unserm lieben Gott um? wir stellen uns ihn immer gern vor als einen veränderlichen Gott. Wir lesen wol in der Bibel, wie es zugangen ist, nemlich wie Gott der Herr die Kinder Israel in der Wüsten gespeiset, wie er sie da habe versorget, wie er ihnen Wasser aus dem Felsen fließen lassen, das alles, sage ich, lesen wir, aber der Unglaube dencket, das geschieht nun nicht mehr, und also machen wir den lieben Gott zu einem veränderlichen Gott, eben als wenn er nicht mehr lebete, und als ob seine Hand verkürzet wäre.

Es läset ja wol freylich Gott der Herr iezund das Wasser nicht mehr also aus dem Felsen fließen, oder Brodt vom Himmel fallen: denn er läst es aus der Erden wachsen, er gibt uns auf andere Art unsere Wasser, wie er es ja mit den Kindern Israel auch so hielte. In der Wüsten that er obgedachte und andere Wunder mehr; da sie aber in das gelobte Land kamen, und so bald sie ihre Füße da hinein setzten, da that ers nicht mehr, sondern da ernehreten sie sich von dem, was sie im Lande funden, und das Mann hörete auf, dann da war es nicht mehr nöthig, daß es Brodt vom Himmel regnete, oder daß der Felsen Wasser gab, sonst hätte es Gott eben,
wie

wie zuvor, noch thun können. Also thut Gott zwar ohne Noth keine Wunder, aber wenn hingegen die Noth da ist, so weiß er wunderbarlich zu helfen, welches allein diejenigen erfahren, so ihm vertrauen. Demnach bleibt Gott ein unveränderlicher Gott.

**Jesus Christus ist noch heut,
Gestern und in Ewigkeit;**

wie iezo gar sein gesungen worden ist.

Wann der Mensch in den Irthum kömmt, daß er sich den lieben Gott vorstellte als einen veränderlichen Gott, so hat er hernach keine Zuversicht mehr zu Gott in seinem Leben, und kan keine rechte Freudigkeit in seiner Noth haben; Wann aber der Mensch glaubet, Gott sey ein unveränderlicher Gott, alsdann kan er die Bibel erst recht und mit Freuden lesen: Dann wann er hernach in der Bibel liest, so freuet er sich, daß er solch einen trefflichen, allmächtigen und herrlichen Gott habe, der so große Wunder vom Anfang gethan, der noch immerdar lebet, und ebendasselbige thun kan.

Diesem unveränderlichen Gott zu Ehren, und zu unser Erweckung und Stärkung im Glauben, und daher fließenden Lobe Gottes, wollen wir nur ein wenig den vorhin verlesenen 146. Psalm mit einander betrachten:

Halleluja ist die Überschrift und der Inhalt dieses ganzen Psalms. Denn diß Wort heist: **Lobe den Herrn.** Und ist die Bedeutung: **Dieser Psalm ist eine Erweckung zum Lobe Gottes.**

Gottes. Es ist aber dieses Wort im Teutschen behalten, gleichwie das Wort *Zosianna*, und andere dergleichen mehr: dadurch wir geleitet werden sollen, die Sprache *Canaans*, ich sage, die Sprache des *H. Geistes*, recht zu verstehen, die heilige Inbrünstigkeit der Männer Gottes zu erkennen, und denselbigen Geist des Lobes und Gebets von Gott zu erbitten. So fängt nun David seinen Psalm an und spricht: **Lobe den *HERRN*, meine Seele!** Das müssen wir so ansehen, daß David sich im Geist erwecket und ermuntert, und sich selber, seine Seele, sein eigen Herz und Gemüthe anredet und spricht: **Lobe den *HERRN*!**

Darin sollen wir nun dem David recht nachfolgen, wann wir nemlich hören oder sehen, daß der liebe Gott uns, oder unserm Nächsten gutes thut, oder daß er etwa seine Barmherzigkeit auf diese oder jene Weise erzeiget so sollen wir uns selbst erwecken, u. sollen unsere Seele ermuntern, unser eigenes Herz, und unser eigenes Gemüth auch so anreden, und sagen: **Meine Seele, lobe den *HERRN*!** denn wir Menschen sind gar zu schläfrig zum Lobe Gottes. Der Mensch gehet so dahin: Tausend, ja ich mag wol sagen, hundert tausend Wohlthaten erzeiget Gott der Herr dem Menschen, ehe er Gott den Herrn für Eine Wohlthat nur recht lobet. Gott der Herr umzingelt, umgiebet und umringet den Menschen täglich mit so vielen Wohlthaten, daß der Mensch, wo er hinsiehet, lauter Wohlthaten

ten

ten Gottes um sich hat. Der Mensch kan es doch nimmermehr ausdencken und aussprechen, was Gott auf einmal an ihm beweiset. Dann indem der Mensch es nicht gedencket, so bereitet ihm GOTT wol viel Wohlthaten in der Welt, die er erst nach langer Zeit würcklich zu genieffen hat: Zum Exempel: Er läßt wol heute einen Menschen gebohren werden, der ihm erst über 20. oder 30. Jahr muß aus der Noth helfen: Er läßt heuer Korn wachsen, welches er übers Jahr erst essen soll; und so gehts mit andern Dingen mehr. Das ist lauter Wohlthat, lauter Barmherzigkeit unsers Gottes gegen uns arme Menschen. Der Mensch aber gehet so darunter hin, und vergisset leider! allzusehr, den HERRN zu loben. Darum soll man sich fleißig darzu erwecken und sagen: Lobe den HERRN, meine Seele! als wolte man sagen: Warum bist du so schläfrig, meine Seele? warum bist du so verstockt? warum bist du so verstarret, daß du den HERRN deinen Gott nicht lobest, der dir doch so viel Guts erzeiget? warum hebest du deine Augen nicht auf zu dem grossen Gott, der seine Barmherzigkeit nicht läßt aus seyn über dir?

Lobe den HERRN, meine Seele! Wir sind immer dazu geneigt, daß wir andere gern wollen vermahnen und strafen, und vergessen oft unser selbst dabey. David aber machts nun anders, der erwecket sich selbst und spricht: Lobe den HERRN, meine Seele! und wie er im 103. Psalm dazu sezet: und was in mir ist seinen

nen

nen heiligen Namen, lobe den **HERREN**,
meine Seele, und vergiß nicht, was er dir
guts gethan hat. Er achtets nicht genug, daß
er das Gute nun hat und genießet, sondern er er-
wecket sich zum Lobe Gottes, nimmt Anlaß von
den empfangenen Wohlthaten, und spricht: **Lo-
be den HERREN, meine Seele!**

So hat mich dann nun dieses auch erinnert,
daß, da der liebe Gott dieses Haus aus nichts,
das ist, aus keinem dazu vor Augen liegenden
Vorrath hat aufgeföhret, und dieses Zimmer
darinnen bewohnen lassen, ich auch mich selber
muß anreden: **Lobe den HERREN, meine See-
le!**

Was saget aber David nun weiter? und wie
ermuntert er sich? Ich wil den **HERREN** loben,
so lang ich lebe, und meinem **GOTT** lobsin-
gen, weil ich hie bin. Wann der Mensch der
Wirkung des Heil. Geistes Raum, und der gu-
ten Nührung in seiner Seele Platz giebet, wann
er sich selbst ermuntert und spricht: **Lobe den
HERREN, meine Seele!** so kommt es bald wei-
ter zur Kraft, daß, da er erst nur eine Bewegung
dazu gehabt, er darnach eine rechte Lust und völ-
ligen Willen dazu findet, daß er spricht: Ach ja!
Ich wil den **HERREN** loben, so lange ich lebe,
und meinem **GOTT** Lob singen, so lange ich
hie bin. Es stehen nun noch mehr Worte da-
ben. Zuerst hieß es: **Lobe den HERREN, meine
Seele!** Da nun also die Saiten gestimmet waren,
so klingets darnach schon weiter, nemlich: Ich

wil den **H**Ern loben, so lange ich lebe, und meinem **G**Ott lobsingē / so lange ich hie bin. Das gehet nun gewiß schon aus einem tieffern Grunde, da nemlich David erkennet, wie er in seinem ganzen Leben ohn Unterlaß und alle Augenblick Ursach habe, den **H**Ern seinen **G**Ott zu loben. Wann er auch gleich nicht daran gedencke noch würcklich darauf reflectire, wie er den lieben **G**Ott loben wolle, so fahre doch **G**Ott der **H**Ern immerfort ihm Guts zu thun, und bleibe allezeit da die Ursache, warum er **G**Ott lobe. Daher nun machet er den Bund gleichsam mit dem lieben **G**Ott, und spricht: Ich wil den **H**Ern loben, so lange ich lebe, und meinem **G**Ott Lob singen, weil ich hie bin.

Es ist aber dieses ein schönes Glaubens- und Liebes Wort wann er spricht: **M**einen **G**Ott: Dañ weil **G**Ott, der grosse **G**Ott, als seinen **G**Ott sich ihm erzeiget hat, weil er seine Hülfe, seine Gnade, seine Barmherzigkeit hatte recht erfahren, also, daß er Ihn nun als seinen **G**Ott liebete, als seinen **H**Ern, als seinen lieben Vater erkennete, und ehrete, so wil er Ihn auch als seinen **G**Ott und Vater loben. Es ist ein Mensch, dem **G**Ott Kinder bescheret hat, wol ein Vater, aber andere nennen ihn um deswillen nicht ihren Vater, sondern das können nur seine Kinder thun, als welche vor andern disfalls einen grossen Vorzug haben, wann sie sagen: Da kommt mein Vater. Wann sie gleich ei-

nen

nen andern sehen, der auch seine Kinder hat, so freuen sie sich doch nicht: Wann sie aber ihren lieben Vater sehen, so freuen sie sich. Also auch, wann die Kinder gleich sehen eine Mutter / die viele Kinder hat, es ist aber ihre Mutter nicht, so freuen sie sich nicht darüber; Wann sie aber ihre Mutter sehen, da ist die Liebe in dem Herzen, und da freuen sie sich auch.

Also ist's ein grosser Unterscheid, insgemein wissen, daß ein Gott ist, und, Gott sonderlich erkennen als seinen Gott, als seinen Vater, als seinen Herrn. Denn, da muß erst recht das kindliche Herz seyn. Das spricht sonst der Apostel gar schön aus in dem Briefe an die Römer im 8. Cap. v. 15. u. an die Galater im 4. Cap. v. 6. daß GOTT hat gegeben den Geist der Kindschaft in unsere Herzen, den Geist seines lieben Sohnes, der da ruffe, Abba, lieber Vater. Wan der Mensch das lernet erkennen, daß er Gott kan seinen Gott, seinen Vater, ja seinen recht lieben Vater in der Wahrheit nennen, so hat er gar was grosses, das ihn Fleisch und Blut nicht lehren kan. Das ist eine Kraft des Heil. Geistes, daß, wie ein Kind seinen lieben Vater und seine liebe Mutter kennet, und ein hergzlich Vertrauen zu denenselben hat, also der Mensch zu dem grossen Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, ein solch hergzlich Vertrauen gewinnet, ein solch Wohlgefallen an ihm hat, und eine solche hergliche Liebe zu ihm träget, daß er sich sehr darüber erfreuet. Sehet, das muß der

Heilige Geist in dem Herzen wirken, und das ist der Verstand davon, wann David saget: Und meinem GOTT Lob singen, weil ich hie bin.

Nun scheinets, David thue einen Ausschweif, wann er ferner spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, und können ja nicht helfen: Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden / alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. Lieber David, wo kommst du dann hin? Du fängst an den lieben GOTT zu loben, und ihn zu preisen, wilt ihn loben weil du da bist, und fängst nun auf einmal an eine Warnung zu geben, man soll sich nicht verlassen auf Fürsten, sie wären Menschen, sie könnten nicht helfen, und fängest eine solche Straf-Predigt an, woher kommt das? Allein wir sehen da, daß David aus dem Überfluß seines Herzens geredet habe, und daß dessen, wessen sein Herz voll gewesen, sein Mund übergangen ist. Nämlich er hat nicht vergeblich gesagt: Lobe den HERRN, meine Seele, sondern er hat die Hülfe Gottes recht erkannt, er hat die Barmherzigkeit, die ihm GOTT der HERR gethan und erzeiget hat, recht eingesehen. Darum hat er sich erwecket, und gleichsam gesagt: Was thut mein GOTT an mir für Barmherzigkeit? Was für Gnade was für Liebe erzeiget er mir? Darum, lobe den HERRN, meine Seele! Ach wie soll ich den lieben GOTT gnugsam dafür loben? Ich wil den HERRN loben, so lange ich lebe, und

und meinem GOTT Lob singen, weil ich hie bin. Er siehet aber auch, was es für eine grosse Sache sey, wann man das erste Gebot recht lernet, das ist, wann man recht GOTT den HERRN als seinen GOTT hat, wie Er selbst zu Israel spricht im 2 Buch Mos. 20, 2. Ich bin der **HERR**, dein **GOTT**. Er erkennet, daß es was grosses sey, wann man dadurch von der Abgötterey-Sünde befreyet wird, in welcher alle Welt pfeget zu stecken, daß nemlich die Menschen sich auf denselben GOTT nicht verlassen, sondern vielmehr auf andere Dinge, die sie vor Augen haben, ihre Hoffnung bauen. Als wann einer zum Exempel in grosser Herren Diensten ist, derselbe machet sich seinen Fürsten zum Abgott, wann er dencket, so er sich nur in dessen Gnade und Gunst conserviren und erhalten könne, so sey ihm wohl gerathen, so sey er ein wohlgedieher Mann in seinem ganzen Leben: auf solchen Sand bauen die Menschen. Daher siehet man, wie sie sich um Patronen bewerben, wie man es auf gut heydnisch zu nennen pfeget. Denn was ist das anders, als kleine Abgötterchen sich machen, darauf man sich auffer und neben GOTT verlassen, und die einem in dieser und jener Noth beystehen können.

Zwar fehlet es auch, wie allen andern, also auch dieser Sünde an keinem Vorwand. Denn da heist es: Der liebe GOTT hilft nicht unmittelbar, sondern durch Mittel, welches denn in gewisser Masse wahr ist. Aber was folget dar-

aus? Ergo müssen wir Deos alienos, Abgötter haben, welche uns auch helfen können, auf welche wir unsern Glauben und Vertrauen können setzen. Das sey ferne! Nun aber ist gewiß, daß die Menschen, indem sie sich also sorgfältig um Patronen bewerben, nicht so wol auf Gott, als auf die Menschen zu sehen pflegen. Daher siehet man auch, wie sich die Menschen betrüben, wann ihnen ein solcher Abgott stirbet, eben als Laban, da er seine Götter vermissete. Da sie bald dencken, siehe ach! der hätte dir auch helfen können, &c. Solcher Abgötterey nun ist alle Welt voll, daher niemand dem grossen Gott vertrauen wil, der doch den Himmel wie einen Teppich über uns hat ausgebreitet, daß wir ihn wol als einen allmächtigen Gott aus seinen Wercken erkennen können, wir müsten dann stockblind seyn; Warum wolten wir denn demselbigen grossen Gott nicht allein vertrauen, der nicht nur den Himmel, sondern auch die Erden erschaffen hat, darauf Er uns mit unsern Füßen gehen läffet.

Da solten wir ja dencken: Wer hält dann die Erde? Es ist ja eine runde Kugel, die da unter der Sonnen oder unter dem Mond schwebet, wer hält sie, daß sie nicht einfällt, und daß wir darauf so gehen können? Das thut alles der allmächtige Gott. Da sollen nun die Menschen gedencken: Gott der Herr, der alles erhält, der da alles führet und regieret, derselbe ist wol der beste Mann, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschiehet,

Schiehet, auf denselben wollen wir uns verlassen; was kan dir aber ein Mensch, ein solch Erdwürmchen helfen, das so auf der Erden kriechet, gleich als eine Made auf dem Käse krecht? Dann ein solch Würmchen ist der Mensch / und eine arme Fliege, die man etwa mit der Hand fangen kan. Was kan mir dann ein Mensch wol helfen? Wann es gleich ein Käyser oder ein König wäre, so ist er doch in Gottes Augen nichts anders als eine solche Made, und eine arme Fliege. Dann vor dem lieben Gott, heißt es, ist alle Welt als wie ein Tropfen, der am Eimer hangen bleibt; So ist die ganze Welt vor dem lieben Gott; Wie kan ich mich nun auf einen verlassen, der in den Augen Gottes nur als ein solch klein particulchen von einem Tropfen ist, das man nicht ausdrucken kan? Und dannaoh sind die Menschen solche Narren, daß sie solche Abgötterchen in der Welt machen. Darum warnet David alhie dafür; nein, sagt er, ich wil meinen Gott loben, weil ich hie bin, verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können nicht helfen. Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.

Der König David hatte dieses alles in der Erfahrung: Dann erstlich wurde er zum Könige gesalbet, da er hinter den Schafen weggenommen ward: Darnach kam er an König Sauls seinen Hof. Da solte man nun wol denken;

Er hätte sich kein müssen insinuiren, und Fleiß anwenden, sich bey dem König in Gunst zu erhalten, sonst könne ihm das Schaden thun, dann er wüste ja wol, daß er schon von dem Propheten Samuel zum Könige gesalbet war; allein er brauchete solche Staats-Reguln nicht, sondern fürchtete nur den lieben Gott, und sahe auf dessen seine Verheißung, und wolte sein Gewissen nicht verletzen; sondern seine Schafe lieber wieder hüten, als mit einem bösen Gewissen ein König in Israël werden. Den Staat und die politische Künckle, die die Welt hat, ließ er fahren, und verließ sich allein auf den HErrn seinen Gott. Er erfuhr es auch wirklich, wie man auf keinen Grossen in der Welt zu bauen hätte. Dann wann ihm Saul gleich noch so günstig war, (als, der den Riesen Goliath überwunden, 1 Sam. 17, 50. Cap. 18. v. 5.) so, daß er ihn immer gern um sich haben wolte, ja ihn erhub, und ihn als einen Obersten und Fürsten aus- und einziehen ließ, so war er doch, ehe er sichs versah, bey ihm in Lebens-Gefahr, und muste wieder vor ihm fliehen. Und also kunte er sich gar nicht auf seinen König verlassen. Das erfuhr er auch in seinem ganzen Leben, darum sehen wir auch, daß er im 118. Ps. eben so schön davon redet. Dann daselbst spricht er auch v. 8. *Es ist gut, auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen.* Er kommt aber auch weiter und saget: *Es ist gut, auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten.* Also

Also sehen wir, wie er immer das hat wol wissen in acht zu nehmen, sich recht und zwar allein auf den lieben Gott zu verlassen.

Dieses lehret uns dann so viel: Alles, was groß und hoch ist in der Welt, was vornehm, was vorreflich ist in der Welt, das den meisten Schein hat, daß es uns helfen könne, darcin soll sich der Mensch ja nicht in seinem Herzen vergaffen, und dencken, das und das werde es thun, das wird es ausrichten, und Hülfe schaffen, sondern da soll er nur auf den grossen und lebendigen Gott sehen, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten und verstehen. Eph. 3. v. 20. Wir sehen auch, wie damit gar schön übereinstimmet der Prophet Jeremias; dann da heisset cap. 17, 5. seqq. Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässet, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht, der wird seyn wie die Heyde in der Wüsten, und wird nicht sehen den zukünfftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre in der Wüsten in einem unfruchtbaren Lande, da niemand wohnet. Geseget aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässet, und auf den Herrn seine Zuversicht setzet, der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt, und am Bach gewurzelt: Dann ob gleich eine Zige kommt/ fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorget nicht,

wann ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Frucht.

Sehet, das muß ich bey dieser Gelegenheit dem lieben Gott zum Preise sagen; Was haben wir nicht bisher für theure Zeiten gehabt? denn noch hat der liebe Gott diese armen Waisen versorget und ernähret. Er hat uns noch keinmal lassen sincken, obs gleich ist kommen, daß das Korn mannigmal noch zweymal so theuer gewesen, als zu Anfang, da man die armen Waisen aufgenommen hat, und auf solche Theuerung keinen Gedancken gehabt. Also sehet ihr auch aus diesem Exempel, daß es gut ist, sich nur auf den Herrn verlassen, und sich nicht verlassen auf Menschen: dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdann sind verlohren alle seine Anschläge.

Was ist's doch, sich auf einen Menschen verlassen? Er ist Roth und Dreck, und anders nichts: du bist Erden, und must wieder zur Erden werden: 1 B. Mos. 3, 19. Es mag einer nun ein Fürst, ein König oder Käyser seyn, oder was er wil, so ist er doch nichts anders als ein Stück Erden; und wenn er gestorben ist, so stinckt er so wol als ein Gemeiner, und man hält seine Nase auch vor ihm zu, daß man also sehen kan, daß er ein armer Wurm ist, wie andere Menschen; und also darf sich der Mensch auf einen Erden-Wurm gar nicht verlassen, er kan ihm doch nicht helfen. Dann iezund ist's wol wahr, wie David andeutet,

set, daß der Mensch erst, da er reich ist, und in grossen Ehren sitzt, grosse Anschläge macht, wie er immer grösser und herrlicher werden wolle. Da gedencckt er auch oft: dem und dem wil ich guts thun, dem und dem wil ich so und so aufhelfen, daß er soll ein gediehener Mann seyn. Der andere, der solche Verheissung höret, verlässet sich darauf, und hoffet auf ihn mehr als auf den grossen GOTT. Es geschiehet aber, daß nach GOTTES Willen der reiche und vornehme Mann plözlich stirbt, und sein Geist davon muß, oder kommt in einen solchen Zustand, da er selbst Hülfe bedarf, so sind alsdann verlohren alle seine Anschläge, und er kan niemand helfen.

Also sehen wir nun, daß ein Mensch nicht helfen kan, wann er auch gleich fromm ist; daher muß man auf keinen Menschen in der Welt, er sey wer er wil, sein Vertrauen setzen. Und dieses ist auch sehr nöthig zu erinnern, die weil die Menschen auch also abgerichtet sind, daß, wann sie etwan sehen, daß ihnen durch einen und den andern Menschen gutes widerfähret, sie gleich mit ihrem Vertrauen auf ihn fallen, daß sie dann dencken und sagen: Nächst GOTT, (das Wörtchen haben sie so gelernet,) setze ich mein Vertrauen auf den und den: Warum setzet man die arme Asche und Staub so nahe bey GOTT? Es gefällt mir gar nicht, wann die Menschen zu mir so sprechen: Ich habe nächst GOTT auf ihn mein Vertrauen gesetzt: da dencke ich: ach du armer elender Wurm, wie kommst du so hoch hinauf? du gehö-

rest

rest bey weitem an die Stelle nicht, nächst Gott: Wer gehöret dahin? Kein Mensch nicht, er sey so groß als er wil. Dann Gott der Herr ist allein der Höchste, ja er ist der Erhabene und mächtig zu helfen, und kein Mensch. Und kan das einem rechtschaffenen Christen anders nicht als ein groß Creuz seyn, wann andere Fromme wollen ein Vertrauen auf ihn setzen; dann er schämet sich in sich selbst, und denckt: Wer bin ich, daß ein Mensch wil sein Vertrauen auf mich setzen, ich kan ja nicht helfen? Nichts desto weniger ist so eine Art der Menschen, die gleich mit ihren Herzen darauf fallen, so bald sie etwan sehen, daß an einem Orte etwas Gutes gefunden wird, so bald dencken sie, da muß mir geholffen werden, und gleich gehen sie dahin. Und wann ein solcher Mensch in der Welt wäre, der alle Menschen versorgete, so würde kein Mensch zu dem lieben Gott mehr kommen, es würde kein Mensch mehr das Gebet, welches uns Christus selbst gelehret, Vater Unser, beten, sie würden alle zu dem Menschen lauffen, und würden sprechen: Gebt mir Brodt, gebt mir Kleider, gebt mir was ich haben wil! Wann dann dieser allen was gäbe, so würden sie ihn alle miteinander zu einem Abgott machen, und würden wol ich weiß nicht was für Abgötterey mit ihm begehen, weil sie da Brodt und Kleidung, und was sie nöthig hätten, erlangeten.

Es wird aber kein Mensch in der Welt seyn, der allen Menschen helfen kan, er mag seyn wer
er

erwil. Es ist kein Kayser jemals in der Welt gewesen, der sich aller hätte können annehmen, wann er auch noch so groß und mächtig gewesen. Es hat auch kein frommer Mensch jemals gelebet, der da hätte allen Menschen helfen können, ausgenommen unser **Herr JEsus**, der einige Menschen in Gnaden, und der **Herr** der Herrlichkeit. Rom. 5, 15. 1 Cor. 2, 8. Aber kein blosser Mensch hat allen Menschen helfen können. Warum aber ist es also? Darum, daß wir Menschen möchten unser Unvermögen erkennen, und uns also sein demüthigen. Daher soll sich kein Mensch was einbilden bey seiner Gutthätigkeit, wann er auch gleich sehr vielen Menschen gutes thut: Da soll er nicht gedenccken er sey es, der da könne gutes thun, sondern vielmehr in Demuth bekennen, daß es **Gott** allein sey, der durch ihn und andere Gutes wircket, und auch auffer ihm allen Menschen helfen kan. Also sollen auch andere Menschen gedenccken, wann sie sehen, daß einer nicht allen helfen kan; Ey, er kan nicht allen Menschen helfen, ich muß ihn nicht zu einem Abgott machen, sondern ich muß auf den lebendigen allmächtigen **Gott** allein mein Vertrauen setzen.

Es wäre aber billig, daß die Menschen, wann sie sehen, daß **Gott** der **Herr** einem andern Barmherzigkeit erzeiget, gedächten: Ey, woher kommt ihm doch das? Und wann sie merckten, der Mensch bete fleißig, und setze sein Vertrauen allein auf **Gott** im Himmel, bey sich selbst den
Schluß

Schluß fasseten: Machet ers also, so wil ich mein Vertrauen auch auf GOTT setzen, ich wil denselben auch anruffen, und auch auf seine Hülfe hoffen, und meine Lust allein an ihm haben, so wird mir ja auch nichts mangeln. Allein das geschiehet nicht, sondern da fallen die meisten Menschen von GOTT ab auf einen andern Menschen, und setzen auf ihn ihr Vertrauen, und alsdann geschicht ihnen auch ganz recht, wann ihnen derselbe Mensch nicht helfen kan. Dann das ist das Wort des HERRN: Menschen können nicht helfen.

Darum David auch ferner spricht: Wohl dem, def Hülfe der GOTT Jacob ist. Was soll dann Jacob hie bedeuten? Warum spricht er so: Wohl dem, def Hülfe der Gott Jacob ist? Sehet, so habens die Heiligen GOTTES vor Zeiten gemacht, sie haben etwa so ein Exempel vor sich genommen, als Abraham, Isaac, Jacob, oder einen andern, dem GOTT der HERR grosse Barmherzigkeit und Liebe erwiesen hat; dabey nun haben sie sich der Treue GOTTES erinnert, und zugleich sich auch auf dieselbe verlassen. Hier erinnert sich David sonderlich des Jacobs, und des grossen GOTTES, der ihm geholfen, und nennet ihn im gläubigen Vertrauen den GOTT Jacob. Eben also sollen wir es nun auch machen, und damit uns im Glauben stärcken. Und eben deswegen ist uns unter andern die Bibel gegeben, daß, wann wir darinnen lesen, wir also dencken sollen: An dem hat sich GOTT in der Hülfe so erwiesen,

wiesen, an dem andern anders; dieser hülfreiche Gott wil mir auch helfen, ich wil ihn auch anrufen, und mich auf ihn verlassen. Darum nun saget David alhier: Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist! nemlich des Hülfe nicht Menschen, nicht Fürsten, nicht Könige und Ränfer sind, sondern des Hülfe der Gott Jacob ist, des Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet.

Da hätte man mögen sagen, es heißt: Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist; also wann einer nun wird beten, so würde wol der Gott Jacob auf einmal ihm helfen; Aber nein, es gehet nicht also, lieber Mensch: Das wolte zwar die Welt gern also haben in ihrem Unglauben, daß auf einmal, wann sie hungert, und betet, lieber Gott, laß Brodt vom Himmel kommen, es flugs da wäre; nein, nein, das gehet so nicht an: oder wann der Mensch kein Kleid wüßte, daß er auf einmal eins kriegte; so wolte es ein fleischlicher, unwiedergebohrner, roher Mensch gern haben, der keinen Glauben hat: aber nein, es gehöret dazu: Des Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet. Wann einer was hoffet, so kriegt ers nicht gleich, sondern er muß es noch erwarten: Also muß der Mensch sein Vertrauen auf Gott setzen, und hoffen, daß Gott schon die rechte Stunde werde wissen, da Er ihm helfen wolle. Drum heißt es: Des Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet; oder wie es eigentlich lautet, dessen
Warren,

Warten, dessen Erwartung auf den
 HERRN seinen GOTT stehet.

Und also ist der GOTT Jacob, der da noch als
 lezeit hilfet; aber seine Stunde muß man erwar-
 ten, welche gewiß wird kommen, und nicht aus-
 sen bleiben. Habac. 23. Darum heißt es im
 Psalm 25, 3. Keiner wird zu Schanden, der
 Sein harret. Das Harren muß man fein ler-
 nen, man muß warten auf den HERRN, von
 einer Morgen-Wache bis zur andern, im
 130. Psalm v. 6. Drum soll man sich das nicht ir-
 ren lassen, sondern nur seines Gottes erwarten,
 und auf Ihn hoffen. Daher heißet es hier:
 Des Hoffnung auf den HERRN seinen
 GOTT stehet. Man muß erst GOTT den
 HERRN als seinen GOTT recht erkennen, und der
 Glaube muß den Menschen mit seinem GOTT
 recht vereinigen, als ein Kind mit seinem lieben
 Vater, wie es auch der liebe Lutherus gar schön
 ausleget, da es heißt: Unser Vater im Himmel:
 Was ist das? GOTT wil uns damit locken, daß
 wir glauben sollen, Er sey unser rechter Vater,
 und wir seine rechte Kinder &c. Also muß der
 Mensch sich erst mit seinem GOTT recht im Glau-
 ben vereinigen, und alsdann seine Hoffnung auf
 den HERRN setzen.

Was ist aber dieser für ein GOTT? Ein GOTT,
 der Himmel, Erden, Meer, und alles was drin-
 nen ist gemacht hat, wie der Psalm ferner saget.
 Wohl dem nun, dessen Hoffnung auf diesen GOTT
 und HERRN stehet. Dann wann ich einen Men-
 schen

schen nehme, der noch so mächtig ist in der Welt, wann es auch ein Kaiser/oder König wäre, so hat er doch nur ein klein Stück auf der Erd-Kugel inne, und zwar hat er solches auch mehr in seiner Begierde und Einbildung, als in der Wahrheit, und dennoch macht der arme Mensch sich so breit darauf, als wann es noch so grosse Dinge wären; Gott aber ist derjenige, der Himmel, Erden, Meer, und alles, was drinnen ist, erschaffen hat; Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel.

Wann wir nur jeko an das grosse Himmels-Gebäu gedencen wollen, so ist bekant, daß die heutigen Mathematici nach genauerer Observation, und gewissen daher geführten Schlüssen, schreiben / die Sonne alleinsey hundert tausend mal grösser, als diese uns groß scheinende Erde; da die Alten / aus Mangel hiezu tüchtiger Instrumenten, sie nur 196. mal grösser gehalten. Der gleichen Körper, unterschiedlicher doch alle von fast ungläublicher Grösse/sind nun unzählliche an dem Himmel gesetzt. Nun so bedencke doch ein wenig, was das für Macht und Weisheit sey, daß, da so viele, ja unzählliche schreckliche Körper an dem Himmel, sie doch immerzu in ihrer Ordnung gehen. Wie man etwa möchte ein Heer sehen von viel hundert tausend Mann, das mit seinen Generalen, Officirern und Haupt-Leuten in der schönsten Ordnung, und ungetrennten Gliedern daher ziehet, und ganz ordentlich bald hier, bald dahin sich wendet und lencket: Also führet der

G

grösse

grosse Gott das ganze unzählliche Himmels-Heer, so grosse schreckliche Körper, Sonn und Mond, und die unzählliche Menge der Sternen also daher, daß sie alle in ihrer Ordnung gehen, und keiner aus seinem ihm bestimmten Lauff und Ort abweicht; so gar / daß man aus solcher unveränderlichen Ordnung gewisse Regeln hat machen können, und nach denselben wissen, und lange, ja viel Jahre zuvor richtig ausrechnen kan, was sich so wol mit Sonn und Mond, als auch mit andern Sternen zu dieser und jener Stunde und Minute bey Tag und Nacht begeben wird, und trifft alles ordentlich ein. So gar ordentlich erhält Er auch bey der schnellsten Bewegung daselbe in unzertrenneter Ordnung. Wer das alles bey Anschauung des Himmels und dessen Heeres, wie billig, erweget, muß nicht nur sagen: Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werck, [Psaln 19.] sondern er muß auch vor grossen Erstaunen ausruffen: das muß ein grosser **HERR** seyn, der dieses alles gemachet hat. [Syrach 43. 5.] Und also heist es dann: Wohl dem, des Hülfe der **GOTT** Jacob ist, des Hoffnung auf den **HERN** seinen **GOTT** stehet, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, erschaffen hat.

Hat nun **GOTT** Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist erschaffen, warum sollte Er nicht viel eher und mehr etwas Geringers schaffen und machen können? Dann daß wir bey den gegenwärt-

gewesen seyn. Was that aber der liebe Gott? Gehe hin, sagte Er zu Mose, nimm deinen Stock, schmeiß auf den Fels, so wird er dir sein Wasser geben. Als Moses dieses that, lief das Wasser häufig heraus, daß ganze Flüsse und Ströme daher entstanden, wie im 2 Buch Mos. Cap. 17, 6. 4 Buch Mos. Cap. 20, 8-11. und in dem 78. Psalm vers. 16. Psalm 105, 41. beschrieben ist, daß diese grosse Menge, so viel hundert tausend Menschen, alle mit ihrem Vieh haben können erhalten worden. Nun das sollen wir sein merken, wann wir es in der Bibel lesen.

Woher kommts aber, daß wir Gott heutiges Tages nicht viel geringere Dinge zutrauen? Antwort: Wir sind so kleingläubig, und wollen in seinem Namen nichts wagen. Lieber, was ist das sonderliches, daß man auf den grossen Gott waget, ein Haus zu bauen? Es ist das alles noch nichts, sondern lauter Kinder-Spiel: Dann was ist dann grosses, daß man dem allmächtigen Gott so viel vertrauet, so man Ihn wahrhaftig für seinen Vater erkennet? Was ist es grosses, wann man ein arm Kind aufnimmt, und Gott vertrauet, daß Er dasselbige ernähren werde? Dann unser lieber Heyland saget ja Luc. 9. 49. Wer ein klein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Soll ich dann das Vertrauen nicht zu dem lieben Gott haben, daß, da ich Ihn mit aufnehme, Er das Kind auch ernähren werde? Ich habe ja sein Wort, daß ich zugleich den
Herrn

Herrn mit aufnehme, wann ich ein armes Kind aufnehme: So bin ich ja gewiß, daß ich seinen Schöpfer selbst mit aufnehme, der es ja wird erhalten; Dennoch dencket mancher, wann er ein armes Kind soll aufnehmen, er würde das Jahr nicht auskommen, wo es wolte hinreichen, wo da wolte Brod genug herkommen. Sehet was wir für arme Menschen sind! Darum sey es ferne von mir, daß ich an meiner Seiten etwas sonderliches daraus machen sollte, daß auch diese arme Waisen im Vertrauen auf Gott aufgenommen sind. Gottes Werck ist allezeit herrlich, der uns so im Kleinen übet, ob wir seine Freundlichkeit wolten mercken, und im Vertrauen auf seine unendliche Kraft stärker werden. Aber wir haben dabey keinen Ruhm von uns zu machen.

Zwar fehlet es auch bey solchem schwachen Anfang der Beweisung des Glaubens nicht an Prüfungen. Meines Theils bekenne ich, daß der liebe Gott manche Prüfung über mich hat ergehen lassen, davon die Welt nichts weiß; Aber mannichmal wann ich nichts gehabt habe für die Waisen-Kinder, für die Schulen, für die Praeceptores, für die Bau-Leute und dergleichen, so habe ich nur die Bibel aufgeschlagen: Wie lautet da gleich zu Anfangs? Am Anfang schuff GOTT Himmel und Erden: Da habe ich keinen Trost mehr als diesen bedurft: Hat der GOTT, hab ich gedacht, dem ich vertraue, Himmel und Erden erschaffen, so wird Er ja auch können Brod geben, und Kleider für die ar-

men Kinder, Er hat ja alles in seiner Hand. Also sehen wir, es fehlet gar nicht an dem lieben GOTT, sondern es ist der verdammte Unglaube dran schuld, daß wir GOTT nicht mehr als den alten GOTT erkennen.

Weil wir von Kindheit auf sprechen gelernt: Ich glaube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpfer, so dencken wir: Nun haben wir den Glauben, weil wir so einen Gedancken im Kopfe haben, und die Worte nachsprechen können, unterdessen erfahren wir nimmer, was rechter Glaube ist. Aber sehet, der wahre Glaube muß in uns seyn, daß wir recht glauben, daß GOTT der Herr unser Vater ist, der uns und die Unsrigen erhalten kan und auch wil. So darf man den Trost nicht weit suchen, wann man in Noth ist, dann er ist allenthalben, wo man hinsiehet, wann man nemlich anfängt zu beten: Ich glaube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden: Da ist Trost genug, wann ich spreche: Ich glaube an GOTT den Vater. Ey! hab ich einen solchen Vater, der GOTT ist, wie solte Er mich in der Noth verlassen können?

Wann einmal ein Kind vor mein Haus käme, und bettelte, und ich fragte, wo bist du her? Es antwortete: Der und der Edelmann ist mein Vater. Ich wüßte aber, sein Vater wäre ein frommer Mann / ich wüßte auch, er wäre ein reicher Mann, so würde ich sagen: Ist dieser fromme und reiche Mann dein Vater, warum kommst du

du hieher und gehest betteln? Es kan nimmermehr recht zugehen. Wann ich nun denselben Vater fragen würde, warum er sein Kind liesse betteln gehen, so würde er sagen: Es ist mir weggelauffen, mein Tage würde ich das Kind nicht verhungern lassen, wann es fromm wäre; Aber es ist ein boshafftig ungerathen Kind, darum so wil ichs lauffen lassen, es mag sehen, wie es auskomme. Also bedenkets doch nur selber, liebe Menschen, wenn ich spräche: Ich glaube an Gott den Vater, und wolte an seiner Väterlichen Vorsorge zweifeln / so würde ja billig mir geantwortet: Ist der Gott dein Vater, der Himmel und Erden erschaffen hat, so ein frommer Mann, so ein reicher Mann, und du sorgest, er werde dir nicht helfen, wo bleibet dann der Glaube, dessen du dich an diesen Vater rühmest? Ja, ist dann der Vater etwa ein Edelmann, oder ists sonst ein beäuteter und angesehenער Mensch in der Welt? Nein: Er ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden: Je desto eher und mehr kan er rathen und helfen. Und das ist auch nun, was David saget, und sichs hier zu nutz machet, wann er saget: Wohl dem, des Hilfe der Gott Jacob ist / des Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, gemacht, der Glauben hält ewiglich. Wir können uns also gewiß auf ihn verlassen, daß er uns helfen werde.

Sprichst du, wer weiß, ob er auch mich er-

halten wird; so stehet hier das dabey: Der **Glaube** hält ewiglich. Es kan leicht geschehen, daß, wann ich zu einem Menschen käme, und er mir was zusagte, er hernach spräche, ja, ich hab mich anders bedacht: Oder daß einer im Testament mir was vermachtet hätte, und hernach nach seinem Tode einer käme und spräche: Er hats geändert. Aber nein, bey **GOTT** ist es nicht also; es heisset: Der **Glaube** hält ewiglich. Da haben wir sein Wort, er ist Mann dafür, er hat gesagt: Keineswegs wil ich dich verlassen, ja mit nichten wil ich dich versäumen. Und also sollen wir uns fest und gewiß auf ihn verlassen: Dann David spricht, er ist ein solcher **GOTT**, der **Glaube** hält ewiglich.

Nun kommt David weiter hinein, und wird ihm das Herz recht lebendig, daß er anfängt nach einander zu erzehlen, was der liebe **GOTT** thut, und spricht: Der **Recht** schaffet denen, so **Gewalt** leiden. Als wann er spräche: Ist jemand da, der **Gewalt** leidet, der gehe zum lieben **GOTT** und setze auf den sein Vertrauen: Dann er ist ein solcher **GOTT**, der **Recht** schaffet denen, so **Gewalt** leiden. Wozu dienet es, daß man sich selbst helfen, oder Hülfe bey andern suchen wil? Man gehe zu **GOTT**, der wil **Recht** schaffen. **GOTT** wil uns also von Menschen abziehen, und uns selbst **Recht** schaffen.

Weiter spricht David: Der die **Hungrigen** speiset: als wolt er sagen: Ist jemand da, der **Hunger** leidet, ist jemand da, der heute nichts zu essen

essen hat, hier ist der **HERR**, es heisset, der die Hungrigen speiset. Da heisset es: Wohl dem, der Hoffnung auf den **HERRN** seinen **GOTT** setzet, der die Hungrigen speiset.

Er sagt ferner: Der **HERR** erlöset die Gefangenen. Ist einer unschuldig gefangen, soll er sich darum nicht grämen in seinen Banden, sondern er soll auf den **HERRN** sehen, der kan ihn schon losmachen.

Es heisset weiter: Der **HERR** machet die Blinden sehend. Ist einer blind, er sehe im Glauben auf den **HERRN**, derselbe kan ihn sehend machen: Dann der **HERR** machet die Blinden sehend; Wie dann alle diese Dinge gar fein sind erfüllet durch unsern Heyland, in den Tagen seines Fleisches.

Noch weiter: Der **HERR** richtet auf, die niedergeschlagen sind. Ist jemand, der niedergeschlagen ist, der zur Erden gebeuget ist für Elend, Jammer und Noth, der sehe auf den **HERRN**, dann der **HERR** richtet auf, die niedergeschlagen sind; Er kan sie wol aufrichten, er ist stark und willig dazu.

Ferner saget David: Der **HERR** liebet die Gerechten. Ist jemand gerecht, wird aber dabey verfolgt, er kan in der Welt nicht unangefochten bleiben, er muß Verfolgung leiden, so sey er getrost, er wird von **GOTT** geliebet: Dann der **HERR** liebet die Gerechten.

Der **HERR** behütet Fremdlinge. Ist jemand ein Fremdling, daß er spricht: Ich habe keinen,

Keinen, der mir hilft, ich habe keinen Bekannten, ich habe niemand, zu dem ich mich wenden kan, ich bin als ein armer Mensch verlassen, der sehe auf Gott, der die Fremdlinge behütet. Nicht allein aber behütet der Herr die Fremden, sondern auch die Wäysen. Ist jemand ein armer Wäyse, er hat keinen Vater, oder keine Mutter, der sehe auf Gott: dann er erhält und behütet Fremdlinge und Wäysen. Und dieser Gott erhält auch die Wittben. Ist jemand nun eine Wittbe, die verlasse sich auf den Herrn. O, es ist ein grosses Wort: wann in der Bibel sonst kein Wort stünde für die Wittben, als dieses, so könnte man sie gnug damit trösten. Da stehet, können wir sagen, ein Wörtgen: Der Herr erhält die Wittben. Wann Wittben das Wort annehmen, so haben sie Trosts genug, sie können sich getrost auf diesen Herrn verlassen, und festiglich glauben, daß er auch sie erhalten werde.

Der Herr kehret zurück den Weg der Gottlosen. Woher kommts, daß mancher Mensch den lieben Gott nicht erfahren hat mit seiner Gnade und Liebe, sondern es gehet ihm alles zurücke? Antwort: Weil er Gott nicht fürchten wil, er wil gern etwas in dieser Welt haben, nemlich Ehre, Reichthum und gute Tasse, er bekommt aber nichts. Darum soll er sein Herz zu dem lieben Gott wenden, so wird Gott seinen Weg nicht verkehren. Wann aber einer Gott nicht von Herzen ehret, noch fürchtet,

fürchtet, so verkehret ihm GOTT seinen Weg: wann ers am besten ausdencket, so läßt ihn der liebe GOTT fallen: wann er dencket: ey, ich habe so und so viel studirt, ich wil schon einmal hoch ans Bret kommen, so läßet ihn der liebe GOTT in eine Kranckheit fallen, da gehet ihm alle seine Klugheit auf einmal weg. Oder wann er dencket: ich bin schon so klug, ich wil mir schon in der Welt durchhelfen, so kan GOTT es doch bald anders machen. Oder wann er dencket: ich habe Gottlob! meine Mittelchen, ich weiß schon, wovon ich in meinem Leben wil zehren, ich wil von meinen Renten leben, ich wil die Hände in den Schooß legen, &c. Aber der liebe GOTT kan Krieg, Feuers Noth, Theurung lassen kommen, kan aus gerechtem Gericht verhängen, daß dir die Diebe dein Gut stehlen, kan dich auch sonst zu einem Bettler machen, wie in diesen Zeiten viele Reiche arm worden sind. Also ist nun der Weg der Gottlosen, wann sie dencken, sie wollen da hinaus, so verhindert und verkehret GOTT ihren Weg, damit sie auf ihn, den HERRN, allein sehen sollen.

Aus diesem allen machet nun David in diesem Psalm einen solchen Majestätischen Schluß: Der HERR ist König ewiglich. Da wil er so viel sagen; darum soll der Mensch GOTT recht huldigen in seinem Herzen, als dem großen Majestätischen Monarchen, dem Herrscher in aller Welt, dessen Name herrlich ist in allen Landen, zu welchem alles Fleisch kommen,
ihn

ihn anbeten, und Hülfe bey ihm suchen muß. Und diese Huldigung muß recht vorgehen in unserer Seele, daß wir uns recht unter Gott demüthigen: dann Gott muß recht groß geachtet werden. Und wann der Mensch in seinem ganzen Leben diese Übung hätte, daß er in seinem Herzen die Grösse, die Majestät, die Herrlichkeit unsers Gottes recht erkennen und preisen lernete, so würde er ein sehr nützliches und seliges Werck vollbringen. Dieses ist auch in der ersten Bitte begriffen: **Dein Name werde geheiligt!** das ist, dein Name werde recht heilig, recht groß, recht herrlich über alles gemacht, also, daß wir Gott, als die allerhöchste Majestät allezeit ehren und verherrlichen. Der Mensch soll sich auch würcklich dahin gewöhnen, daß, wo er gehet und stehet, Gott allemal recht groß sey in seinem Herzen: Dann dieses wird eine so heilige Freude, und eine so heilige Furcht mit sich bringen, daß er in seinen Worten und Wercken seinen Gott sehr ehren wird, und derselbige Gott, den er in seiner Seelen also ehret, der grosse Majestätische Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, der wird sich ihm zu erkennen geben als ein König ewiglich.

Nun stehet noch ein herrlich Wort dabey: **Dein Gott, Zion für und für.** Zion heisset in der Schrift im geistlichen Verstande alle rechtschaffene Glaubige in der Welt: dann welche da glauben an den Herrn ihren Gott, deren ihr Gott ist er für und für. Er ist zwar König und regieret

gieret in der ganzen Welt, er läſſet ſeine Sonne über Fromme u. Böſe aufgehen, er läſſet auch regnen auf die guten und böſen Menſche in der Welt; aber die Frommen habens recht zu genieſſen, die werden des HERRN recht froh, die können recht kindlich mit ihm umgehen, wie ein liebes Kind mit ſeinem Vater, die können ihr Vertrauen auf GOTT den HERRN feſt ſetzen, als wie ein kleines Kind auf ſeinen lieben Vater. Drum heiſt es: Dein GOTT, Zion, für und für; da iſt keine Veränderung, ſondern GOTT bleibet immer ein GOTT zu Zion.

Endlich wie der Pſalm ſich angefangen, ſo gehet er auch wieder aus am Ende, nemlich: **Halleluja**, das iſt, lobet den HERRN! Das ſoll dann auch unſer Anfang und Ende ſeyn, nemlich das Lob und der Preis unſers GOTTES. Ach der HERR lehre uns ſolches! Wir haben ja gewiß Urfach GOTT zu loben, und alle Wohlthat, ſo uns GOTT allhie erzeiget, wohl zu erkennen: Sollten wir alles erzehlen, was der liebe GOTT uns in dieſen fünf Jahren gethan, vor dem an, da man mit 4. Rithl. 16. Groschen in ſeinem Namen das ganze Werk angefangen, und wie wunderbar Er ſeine Güte erwieſen, ſo müſte ich ein ganz Buch aufſchreiben. Es mag gnug ſeyn, daß jezo ſo viel davon gedacht worden, als zur Erweckung und Stärkung des Glaubens dienen mag.

Zu dem Ende ſind auch bey dem Zeichen der Adler oben ans Wäyſen-Haus die Worte geſchrieben:

schrieben: Die auf den **HERN** harren, die kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie, wie es im Text weiter heisset, lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden, damit nemlich die Leute im Vorbeygehen, wann sie solches lesen, etwa möchten zum Glauben an **GOTT** erwecket, oder darin gestärcket werden. Dann wann manchmal ein betrübter Mensch irgend vorbeÿ gehet, der in Noth stecket, oder etwa verfolget wird, und siehet da stehen: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, &c. so schöpffet er vielleicht einen Trost daraus. Oder es ist ein armer Mensch, der nichts hat in dieser Welt, keine außserliche Mittel sich zu erhalten, so kan er dencken, siehe, da stehet ja offenbarlich: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, &c. und wird dadurch getröstet. Oder es ist etwa ein Mensch, der viele liebe Kinder hat, und weiß nicht, wie er mit denselben soll zurecht kommen, der denckt dabey: Je, es heisset da: Die auf den **HERN** harren, kriegen neue Kraft, so wil ich auch nicht verzagen, sondern auf den **HERN** harren. Daher man wol die Farbe nicht besser hätte anwenden können, als daß damit dieser Trost-Spruch allen vor die Augen gemahlet ist.

Es wird noch mancher Mensch kommen von denen, die jetzt leben, und die noch sollen geboren werden, und wird sich daraus im Vertrauen auf **GOTTES** Hülfe und Errettung stärken.

Son.

Sonderlich kan dieses wol geschehen, daß, wann einmal möchten diejenigen alt werden, welche jetzt Kinder sind, sie es hernach andern erzehlen: Das Haus ist von nichts gebauet, man hat nichts oder sehr wenig gehabt, da es ist angefangen worden; aber der liebe GOTT hat es dannoch gebauet / es ist im Glauben auf Ihn gebauet worden. Ey, kan mancher alsdann noch gedenccken, der dieses höret, so wird dir ja GOTT auch in deiner Noth helfen und dich nicht verderben lassen. Deswegen muß mans nicht verschweigen, ob gleich die Welt meynet, man mache sich nur groß damit. O, daß sie erkennen möchten, daß man durch die Erkenntniß der Grösse und Herrlichkeit Gottes, immer kleiner würde vor seinen Augen. Und wäre es nicht eine höchst ungereimte Sache, so man sich durch ein Werck groß zu machen suchte, dazu man weder Kraft noch Vermögen bey sich findet, sondern allen Fortgang mit Bitten und Flehen von GOTT erlangen muß: Wie bald würde GOTT seinen Segen entziehen, wann man seine Kraft und Allmacht zu eigener närrischen Hoffart mißbrauchen wolte. Kan man nicht solch Urtheil allezeit fällen, so oft nur etwas Gutes geschiehet? Aber GOTT allein hat Macht vom Herzen zu urtheilen. GOTT dem HERRN muß man seine Ehre geben, und nicht, um einen Schein der Demuth zu haben, sein Werck verschweigen. Das wolte der Teuffel zwar gerne haben, daß sein Werck in der ganzen Welt ausge-

ausgeblasen werden soll: Aber wann der liebe Gott was thut, da solls eine geistliche Hoffart scheinen, wann mans erzehlet. Aber nein! So habens auch die Männer Gottes gemacht. Wie machte es David, wann ihm der liebe Gott hat eine Wohlthat erwiesen? Er machte ein Lied drauf, und lobete Gott, wie wir seine Psalmen noch haben. So müssen wir es auch machen, den lieben Gott drüber loben, und die Ehre Ihm geben und sagen, daß Er's gethan hat, und Ihn darüber preisen.

Also nun insonderheit, da wir dieses Zimmer in diesem neuen Hause haben, sollen wir billig Gott den Herrn loben. Es ist ja gewiß mit Lust anzusehen, wann man hieher kommt in der Mittags- oder Abend-Stunde, und man siehet, daß die Tische so fein neben einander stehen, und alle so wohl besetzt sind, mit Kindern und Studiosis, die sichs alle mit einander fein wohlschmecken lassen, und keiner unter ihnen weiß, wo es jezo herkommt, wo es die folgende Woche herkomme, und derjenige, der es ihnen zubereiten läffet, weiß auch nicht, wo es herkommt, und wann das Jahr um ist, so läffet der liebe Gott den Tisch nach wie vor decken, thut seine milde Hand auf, und sättiget alles mit Wohlgefallen. So müssen wir dann nun billig den lieben Gott loben und Ihn herzklich preisen.

Warum thut dann der liebe Gott das? Sehet, lieben Kinder, wir wissen nicht, was wir für Zeiten vor uns haben, es kan noch grössere Zehrung

ring

rung kommen, es kan allerhand andere grosse
 Noth entstehen, da wirst du den Glauben nöthig
 haben, daß du darnach also dran gedenckest.
 Siehe, was that der liebe Gott damals, wie
 versorgte Er dich da? Ach so solt du deinen Glau-
 ben jeso auch nicht fahren lassen. Darum sol-
 len wir nun solche Exempel sein mercken, und sol-
 len uns daraus herzlich stärcken. Zugleich aber
 soll es uns auch billig erwecken, daß wir den lie-
 ben Gott nun herzlich anruffen um seinen fer-
 nern Segen zu diesem Werck: Wie ich dann
 hiemit euch alle mit zu Hülfe nehme, die hier zu-
 gegen sind, und wünsche, daß auch andere dazu
 erwecket werden mögen, daß sie doch den lieben
 GOTT mit anruffen, daß Er dieses sein Werck
 wolle ausführen, und daß Er zu dem Ende noch
 ferner Christliche Wohlthäter erwecken, und die
 sich haben von Ihm erwecken lassen, ferner mil-
 diglich segnen wolle: Dann es kan ja keiner nichts
 thun, wann ihm Gott das Herz nicht rühret
 noch erwecket.

Ich muß hiebey ein Exempel erzehlen, das mir
 so sonderlich nachdencklich gewesen. Als ich eins-
 mals bey diesem Werck in Noth war, indem ich
 für die armen Kinder nichts mehr hatte, und also
 sehr nöthig hatte eine Summe Geldes, und doch
 nicht sahe, wo es herzunehmen, und wie ich solte
 zurecht kommen, daß die Kinder nicht Hunger
 leiden müsten, da sagte ich: Du lieber Gott
 und Vater im Himmel, du hast aus dem
 Felsen Wasser fließen lassen/ als Moses den-
 selben

selben auf deinen Befehl geschlagen: Es ist auch noch wol ein Felsen-Hertz, daran du auch noch wol klopfen kanst, daß es muß ausfließen in der Liebe und Müdigkeit gegen meine Armen, &c. Nun es geschah an selbigem Tage, da ich also gebetet, daß ein solches Hertz erwecket ward, und gab so viel her, als nöthig war.

Der liebe Gott weiß zu der Stunde, da es nöthig ist, wo Er hernehmen soll; Er klopft nur an, und spricht gleichsam: Du Fels, gib du das hin, gib du den Armen so und so viel hin &c. und was also Gott haben wil, das muß geschehen. Also hats mancher wol nicht gewußt, wie er dazu kommen, daß er was hergegeben; Aber der liebe Gott kan bey manchem anklopfen, daß Er das gerne thut und willig beyträget, was nöthig ist.

Darum soll man den lieben Gott bitten, daß Er es also wende, daß Er sich unser wolle erbarmen, daß Er herzu eile mit seiner Hülfe zu rechter Zeit. Dann auf Menschen können wir uns ganz nicht verlassen; Wann und wo wir meinen am meisten zu erlangen, da schlet es oft am meisten. Und also wil ich auch einen jeglichen dazu ermahnet haben, daß er mir helfe beten, weil man ja wol siehet, wie das Haus noch nicht ausgebauet ist, sondern noch viel Zimmer zu verkertigen seyn, und also noch viel dazu gehöret, daß es ausgebauet werde: Weßwegen aber mein Hertz ganz unverzagt ist: Dann das sey
ferne

ferne von mir, daß ich den allergeringsten Zweifel bey mir sollte hegen an der fernern Erbarmung unsers GOTTes: Nein, mit Lust und Freuden wil ich noch sehen, daß die Kinder sollen ein und ausgehen, und die Treppen auf und niedersteigen, und in Freuden beten und singen. Danach kan man sagen: Was GOTT in seinem Namen anfangen lassen, das hat Er herrlich vollendet.

Wann es dann nun eintrifft, wie ich bete, glaube und hoffe, so wil ich auch fröhlich sagen: GOTT hat doch unser Gebet erhöret. Ich wünsche aber, daß man mir mitbeten helfe. Dann wie Aaron und Hur zu Mose traten, ihm seine Hände unterhielten, daß sie nicht beym Gebet solten laß werden; [2 B. Mos. Cap. 17, 12.] also müssen wir auch einander beten helfen, damit, wann gleich Eines Glaube schwach werden wolte, (dafür uns der liebe GOTT in Gnaden wolle bewahren) daß wir alsdann einander unterstützen mit unserm Gebet, und einander mehrere Kraft des Geistes von GOTT erbitten.

Ich hätte diese Ermahnung zum Lobe GOTTes und zum Gebet wol noch länger versparen können, bis das Haus zum Stande gewesen wäre; Es werden nun aber desto mehr Seufzer zu GOTT geschicket werden, da mans frühzeitig thut. Ich hoffe auch, es soll uns bald eine neue Gelegenheit zu dergleichen Erweckung gegeben werden: Dann GOTT hilft noch immer von einer Stufen zur andern, bis Er sein Werck vollendet.

lendet. Darum laßt uns auch zum Beschluß
 fein unter einander recht zum Lobe Gottes, und
 zum Gebet erwecken! Gedencet, wie gut und
 fromm unser Gott ist, und Welch ein lieber Va-
 ter! Lasset uns doch herzlich zu Ihm thun! Be-
 dencket die mannigfaltige Barmherzigkeit, die
 uns Gott erzeiget! Wie viel arme Kinder, die
 sonst an Leib und Seele verwarloset wären, hat
 der gültige Vater zu einem Grund ihrer zeitlichen
 und ewigen Wohlfahrt durch dieses Mittel ge-
 bracht? Wie manchem armen Studioso hat Er
 hier den Tisch gedecket, daß er zu einem Gefäß
 seiner Ehren hier zubereitet worden? Welches
 und noch viel anders uns ja billig zum Gebet und
 Preise Gottes aufmuntern soll. So lasset uns
 nun alle Ein Herz bringen vor den lieben Gott,
 damit unser aller Gebet als ein Weyrauch zu
 dem lieben GOTT aufsteige im Namen un-
 sers HERRN JESU Christi.

Nun, so lasset uns dann alle mit einander vor
 den HERRN unsern Gott treten, und uns herz-
 lich vor Ihm demüthigen! Wir solten ja freylich
 auch auf die Knie niederfallen, weil aber der
 Raum an den Tischen zu enge ist, so wollen wir
 unsere Herzen vor Ihm beugen, vor dem gros-
 sen, heiligen, Majestätischen und lebendigen
 Gott, Ihn mit einander loben und preisen,
 und demüthiglich um seine Hülfe anrufen, daß
 Er seine Liebe und Segen über uns alle wolle fer-
 ner ausbreiten, &c.

Schluß

Schluß: Gebet.

Nun / du heilige und ewige Liebe: Du
 Erbarrende Liebe! Du Schöpfer
 Himmels und der Erden / der du Him-
 mel / Erden / Meer / und alles /
 was darinnen ist / erschaffen hast / der
 du auch das Gebet hast gnädiglich erhö-
 ret / das bey der Grundlegung dieses
 Hauses zu dir geschicket ist / und hast dies-
 ses Haus über alle menschliche Kraft und
 Vermögen aus- und in die Höhe gefüh-
 ret / also / daß nun bereits dein Name täg-
 lich darinnen gelobet / täglich darinn an-
 gebetet wird / und täglich deine Wohltha-
 ten und die Speisen von deiner milden
 Hand genossen werden: Ach siehe! du
 lieber GOTT / wie sollen wir dich gnüg-
 sam loben für alle solche Barmherzigkeit,
 die du gethan hast?

Du lieber Vater / wie ist doch alles so
 gar verlohren / was der Gottlose wün-
 schet / wil und urtheilet? Wie manches
 Urtheil ist über dieses dein Werck ergan-
 gen? Wie manchem ist dieses Haus ein
 rechter Stein des Anstosses gewesen / wor-
 an er sich geärgert? Aber du hast es indes-
 sen immerfort geführet / und um des wil-
 len deine Barmherzigkeit nicht abgethan,

sondern hast gnädiglich unser Gebet er-
höret.

Nun / du lieber Vater / Du hast auch
manche Prüfung überwinden helfen / u.
wann die Menschen ihre Hand zurück ge-
zogen / da hast Du wunderbarlich geholffen /
u. deine Güte also erzeiget / daß mans hat
mercken müssen / und sagen: Siehe! das
hat GOTT gethan. Ach sey doch herzlich
gelobet / für alle solche deine Erbarmung.
Wir reden auch jetzt unsere Seele an /
und sprechen: Lobe den HERRN / mei-
ne Seele! und antworten uns selbst:
Ich wil den HERRN loben / so lang
ich lebe / und meinem GOTT lobsin-
gen / weil ich hie bin.

Ach / du lieber HERR / dir sey herzlich
Lob / Ehre / Preis / Danck / Kraft und
Herrlichkeit für alle deine Barmherzig-
keit / die du gethan hast an denen Armen
und Elenden / die in diesem Hause bis da-
her sind versorget und gepflegt worde .i.
Dein Name sey auch gelobet in Ewigkeit!
wie manchen wirst du noch Gutes in die-
sem Hause erweisen / die wol iezund noch
nicht

nicht geböhren sind. Ach du lieber Vater /
wie manchen wirst du noch zu Deiner Er-
kenntniß darinnen bringen? wie wirst
du noch so manches Lob aus dem Munde
der Unmündigen und Säuglingen in
diesem Hause hören?

Nun / sey für alles gelobet / du lieber
Vater! und weil unser Herz deine Liebe
in dieser Welt nicht fassen kan / so lassen
wirs bey einem Halleluja bleiben / und
preisen dich alhier in Schwachheit / dort
aber wollen wir dich noch viel herrlicher
loben / wann wir deine Herrlichkeit se-
hen / und deutlich erkennen werden / wie
du mit im Spiel gewesen bist / wie du al-
les weislich regieret hast / wann wirs mit
aufgedecktem Angesicht sehen werden /
wie wohl du alles geführet hast.

Ach du lieber getreuer Vater / wir ruf-
fen auch lest deinen heiligen Namen an /
und fassen unser armes Gebet zusammen
in dem Namen unsers HERN JESU
CHRISTI / und lassens als Ein Gebet
vor dein allerheiligstes Angesicht kommen.
Ach HERR / siehe! laß aufsteigen den
Weyrauch dieses Gebets in deine heilige

Höhe! Laß es kommen vor deinen heiligen Thron!

Du lieber Vater / hie stehet nun das ganze Werk / wann du es woltest zu schanden machen / so wäre dir ein Geringes / das könntest du mit leichter Mühe thun; Siehe / in einer Woche / in einem Tage / in einem Augenblick könntest du das Werk ruiniren und zu Grunde gehen lassen / also / daß man erkennete / daß du erhöhst und stürzen könntest. Du lieber Vater! Ach / siehe! wir erkennen daher / daß wir uns gar nicht helfen können / daß wir ohne dich gar nichts sind / und auch nichts vermögen / also / daß wir nichts erkennen / **HERR** / als deine Gnade / daher wir auch dich allein anrufen und anbeten / und deiner Hülfe erwarten.

Darum so komme dich unser Gebet vor dich / da wir dich bitten / baue ferner dieses Haus / baue es aus / wie du es angefangen hast! Bereite auch fein die übrigen Gemächer: wie du diesen Speise - Saal bereitet hast / also bereite auch fein die Schulen / und alle Zimmer / bereite alles und jedes / wo gearbeitet werden soll / wo
Dein

dein Name gelobet werden soll/wo geler-
net werden soll/und wo die armen Kinder
zu deinen Ehren sollen zubereitet werden:
Und was ferner nöthig/ das alles bereite
du/ für das alles Sorge du/ du lieber Va-
ter! daß man erkenne/daß du es seyest/ der
solches alles verrichtet. Ach/ siehe! wo du
nicht das Haus bauetest / so arbeiten um-
sonst / die daran bauen / darum befehlen
wir dir/ als dem rechten Bau-Meister.

Ach/ du lieber Vater/ siehe/ anticko er-
innert sich dein Knecht / wie du die Ge-
ringen getröstet hast / als der Grund zu
diesem Hause geleyet wurde : Dann da
liessest du uns einen kleinen Pfennig fin-
den/ Du thatest es aber/ der du alle Din-
ge regierest/ohn welches Willen kein Här-
lein kan von dem Haupte fallen/u. nichts
geschiehet/ wie gering es auch ist/und lies-
sest uns die Worte vorhalten : Der
JEHOVA, (der grosse GOTT)
der Baumeister/ soll das / was ge-
bauet wird/ mit einer Krone bekrö-
nen. Nun/ siehe! den Pfennig lieffest
du uns finden/ und den Trost vor unsere
Augen legen / du hast es auch bis dahero

ereulich vollendet / du hast den Grund ge-
 leget / und das Dach darauf gesetzt / nun
 wirst du auch das Fach bereiten / und alles
 recht machen / daß wir dich loben und
 preisen.

Darum befehlen wir dir nicht allein
 dieses Haus / sondern auch die Kinder / und
 alle die dazu gehören / daß du sie wollest in
 deine Hand nehmen / sie versorgen / und
 sie beschützen / daß du sie wollest zu deiner
 Ehre erziehen lassen / wozu es allein an-
 gesehen ist / daß du sie wollest bereiten zu
 Gefassen deiner Barmherzigkeit / zu
 Pflanzen deines Reichs / dir zur Ehre /
 dir zu Lob / dir zum Preis.

O du lebendiger Gott u. Vater / laß
 alles im Geist u. in deiner Wahrheit also
 vollendet werden / daß du deinen Namen
 noch viel herrlicher machest. Ach / was du
 bisher gethan hast in diesen fünf Jahren
 an dem ganzen Werck / das laß nur ein
 Schatten - Werck seyn gegen dem / was
 du noch ferner thun wirst : Daß du bist
 ein allgewaltiger Gott / du bist ein un-
 endlich - Gott von Kraft u. von Gnade.
 Dann wann du anfängst dich zu erbarmen /

men /

men / so ist des Erbarmens kein Ende:
 Wann du anfängst zu segnen / so ist des
 Segens kein Ende: Dann du sprichst:
 Weß Ich mich erbarme / deß erbar-
 me ich mich / wem ich gnädig bin /
 Dem bin ich gnädig / recht gnädig /
 recht barmherzig. Ach / nun / du lieber
 Vater / so erfülle solch dein Wort! Ach /
 laß es in Kraft bey uns erfüllet werden!

Ach / du ewiger Vater / du siehest ja /
 wie so mancher sich im Glauben an diesem
 Werck gestärcket hat / und sein Vertrau-
 en besser als sonstem auf dich gesetzt / weil
 er gesehen hat / wie augenscheinlich du die-
 sem Werck beystehest. Ach / wie viel tau-
 send Menschen werden dadurch noch ge-
 stärcket werden / wann sie sehen / wie du es
 so herrlich ausführest!

Du siehest / wie schon so mancher
 zu schanden worden ist / der gelästert hat:
 Siehe / wie wird die Welt nicht noch mehr
 zu schanden werden / welche dir zuwi-
 der ist / welche dein Wort verspottet / wann
 sie sehen wird / daß / da sie solch dein Werck
 nicht hat tragen noch fortgehen lassen wol-
 len /

len / dannoch du / o HERR / es ausge-
 führet hast / es gefallt ihnen oder gefalle
 ihnen nicht. Laß aber auch noch manchen
 ungläubigen und bösen Menschen da-
 durch überzeuget werden / daß / wann er
 sieht / wie du / GOTT / es ausgeführt hast /
 er an seine Brust schlage / wieder umkehre /
 und gebe dir die Ehre / und sage / daß es
 dein Werck sey.

Ach du lieber Vater! du weißt / daß ich
 kein Vertrauen setze auf Fürsten / oder
 auf Menschen / wie groß und hoch sie auch
 sind in der ganzen Welt / sondern daß
 mein Vertrauen in diesem ganzen Werck
 allein stehet auf dich / den GOTT Ja-
 cob / auf dich meinen GOTT / der du
 meine Hülfe bist / auf dich / der du Him-
 mel / Erden / Meer / und alles was dar-
 innen ist / erschaffen und gemacht hast ;
 daher mein Herz getrost ist in allen diesen
 Umständen / und keine Furcht hat / son-
 dern frölich ist vor deinem Angesicht / und
 weiß aufs allergewisseste / daß du dein
 Werck ausführen werdest / wie du es
 angefangen hast. Nun / so laß nun sol-
 chen Glauben in Kraft erhöret werden ,
 auf

auf daß dein Name dadurch geehret werde
in Zeit und Ewigkeit!

Du getreuer und ewiger **GOTT** / laß
auch noch an andern Orten viele dazu er-
wecket werden / daß sie also mögen an dich
glauben lernen / und erkennen / daß du
noch der alte **GOTT** seyst / der ehemals
Wunder bewiesen hat / und daß du noch
lebest, und seyst eben der **GOTT** / der
die Kinder **Israel** in der **Wüsten** gespeiset
hat, Ach / das lehre du die Welt erken-
nen / auf daß dein Name allenthalben in
aller Welt groß und herrlich werden mö-
ge. Du siehest / die Welt hat bishero
nicht wollen glauben / wenn man mit
Worten geprediget hat : nun wird ihr
mit Wercken / und zwar von dir mit dei-
nen Wercken geprediget / laß es den Welt-
Menschen in ihre Herzen dringen / laß es
durch ihre Herzen hindurch gehen, daß
sie es recht erkennen, annehmen / und
sich zu dir von ganzem Herzen wenden
mögen! Ach ja / du lieber Vater / er-
barme dich aus Gnaden, und erfülle also,
daß du König seyst ewiglich, daß du seyst
der **GOTT** **Zion** für und für, auf daß wir
ein beständiges **Halleluja** singen können!
Und

Und weil die Kräfte der Finsterniß / die Kräfte des Satans alle so gar sich diesem Werk bis dahero widerseset haben / daß man wol den Widerstand hat können spüren / und daß der Teufel dieses Werk nicht leiden können / ach / so bitten wir dich / rüste alle Heerlager deiner heiligen Engel gegen solche Kräfte der Finsterniß aus / auf daß sie dieselben zu Boden schlagen oder zurück treiben / damit es ihnen nicht gelingen / sondern vielmehr dein Werk obstegen möge / wider alle Feinde / und über alle Finsterniß : laß es da stehen / als eine Stadt auf den Felsen gebauet / welche jedermann sehe / und dabey deine Herrlichkeit erkenne / daß du nemlich noch lebest / und ein mächtiger **GOTT** seyst immer und ewiglich.

Diesjenigen aber / welche sich durch deine Väterliche Liebes-Kraft bis dahero bewegen lassen / mit der That und wirklichen Liebs-Beweisung / oder / wann sie es nicht im äußerlichen Vermögen gehabt / mit ihrem Gebet und guten Rath / oder auf einige andere Weise dem Werke beizustehen / wollest du innen werden lassen / daß du nicht vergessen habest des Wercks

Werts ihrer Liebe / und ihr Lohn und
Kron seyn ewiglich ; wie nicht weniger
auch denjenigen ein Vergelter seyn /
welche noch inskünftige ihren Segen mit
beytragen werden.

Das alles erhöre / getreuer GOTT /
nicht um unser Würdigkeit willen / son-
dern um unsers theuren Mittlers /
Versöhners und Heylandes JESU
CHRISTI willen / in welchem Na-
men der Segen allein über uns kommt ;
und wie derselbige gesaget hat / alles
was ihr bitten werdet im Gebet /
das ihr in meinem Namen thut /
glaubet nur / so werdet ihrs em-
pfangen / (Marc. 11 / 24. und Joh.
16 / 23.) auf daß also der Vater in dem
Sohn gehret werde : also glauben wir /
daß auch diß unser Gebet / das wir in
dem Namen unsers HERRN JESU
CHRISTI / zu dir / unserm lieb-
en Vater abschicken / werde seyn A-
men und Ja.

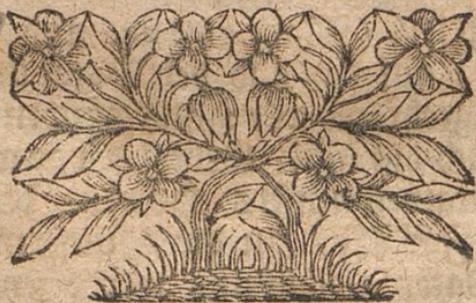
Ach/

Ach / das werde Amen und Ja , es
 soll also geschehen , es wird also gesche-
 hen , es muß also geschehen , und alles
 erfüllet werden , was in seinem Namen
 geberet wird von dir / dem Vater !

Amen , das heißt Ja , Ja also
 wirds geschehen / Amen /
 A M E N !

Hierauf ist der erklärete 146. Psalm mit dem
 Gloria gesungen , und endlich mit dem schönen
 Lob-Lied :

Herr **G**ott / dich loben wir ꝛ.
 beschlossen worden.



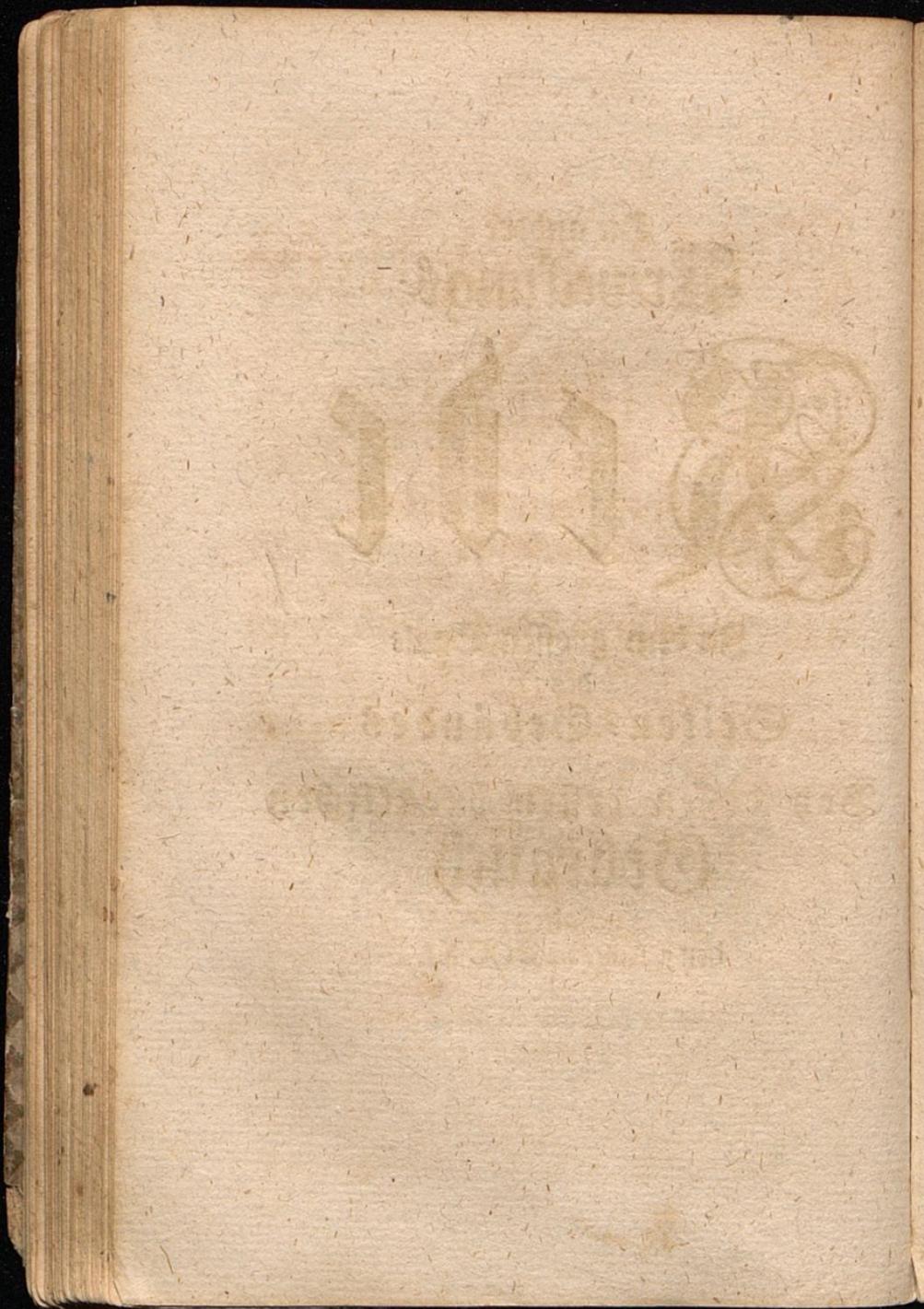
Die andere
Erweckungs-

Rede

In dem grossen Saale
des
Seiten-Gebäudes

Bei dessen ersten öffentlichen
Gebrauch

gehalten
den 5. Aug. M DCC XI.



Die
Güte Gottes

und die
Sicherheit

unter dem
Schatten seiner Flügel/
nach Anleitung
des XXXVI. Psalms v. 8.

Aus schuldiger Dankbarkeit gegen
GOTT

und zur
Erweckung und Stärkung des Vertrauens
auf denselben lebendigen

GOTT,
vorgestellet.

Psalm 92 / 5. 6. 7.

HERR / du lässest mich fröhlich
singen von deinen Wercken / und ich
rühme die Geschäfte deiner Hände.

HERR / wie sind deine Wercke
so groß / deine Gedancken sind so sehr
tief.

Ein Thörichter glaubt das nicht /
und ein Narr achtet solches nicht.



Inhalt.

Der Anfang wird gemacht mit einem Gebet, und darauf der 36. Psalm, und aus demselben vornehmlich der 8. vers zur Betrachtung ausgelegt und erklärt. Nach der Erklärung wird die Rede an Gott gerichtet, und derselben theure Güte gepriesen, die er an diesem seinem Werke bewiesen, nicht allein darin, daß er dieses letzte Haus (bey dessen Anfang es mit den Kriegsläusten so gefährlich aussah, daß einige wol sagen durften, es möchten dieselben gehen die Zeit, da man das Gebäu zu vollenden gedächte, wol das ganze Land überschwemmen) in gutem Frieden aufbauen und bis zu gegenwärtigem Gebrauch vollenden lassen, sondern auch da er das anno 1698. ohne Vorrath zu bauen angefangene Vordergebäu in Gnaden aufgeföhret, und die Zahl der Wäysen-Kinder und Schulen in demselben also vermehret, daß es zu enge worden; darauf feruer die Gnade verblehen Anno 1709. vhu allen Vorrath noch ein Haus für die Wäysen-Mädlein und Mägdlein-Schulen zu bauen, dabey die, so gespeiset, gekleidet und unterrichtet worden, des Baues halber ganz keinen Mangel leiden lassen, und nun auch seither Anno 1710. diesen letzten großen Bau auf eben diese Weise ohne einigen Vorrath führen, auch nachher den Bau des Pädagogii in diesem 1711ten Jahre auf eben die Weise fortgehen, und uns in allen den Jahren nicht Einmal im Warten auf seine Hülfe zu schanden werden, noch es ein einiges mal an einer Wahrheit oder an der Arbeiter Lohn

ne ermangeln lassen; wie er denn auch die theuren Zeiten den wohlfeilen gleich gemacht.

Hiernächst werden auch die Zuhörer auf diese theure Güte Gottes und in sein väterliches, liebeiches, freundliches, frommes und süßes Herz gewiesen, daraus alle das Gute, so man hier siehet, geflossen, daß Eine gute Anstalt nach der andern gemacht, dieselben von Jahren zu Jahren erweitert und verbessert, ein Haus nach dem andern erbauet, eine grosse Anzahl Kinder ordentlich zur Schule gehalten, und die Waisen mit allem, was sie bedürfen, versehen, zugleich eine große Anzahl Studenten und Schüler nebst denenselben gespeiset, auch manche Krancke verpfleget worden.

Endlich wird mit einem Dank-Gebet geschlossen, und darin Gott gepriesen, daß er das Haus so weit vollendet, die nöthigen Mittel dazu verliehen, Unglück und Schaden abgewendet, und nun mehrern Raum zur Handlung des Wortes gegeben; dann auch demüthig angeruffen, daß er sein Wort seuen, den gegenwärtigen und allen, die künftig auf den Saal kommen werden, ihre Herzen kräftiglich rühren und mit Gnade erfüllen, auch über sein Werk seine Güte ferner in Darreichung des leiblichen Segens ausbreiten, den Bau ohne Schaden der Arbeiter vollends ausführen, die Anzahl der Speisenden und Lernenden noch ferner vermehren, und auch diß Haus zu enge werden lassen wolle. Zum Beschluß werden die Wohlthäter, und insonderheit die Obrigkeit, Gott im Gebet anbefohlen.

Die Vorrede an den Leser, item die Anrede an die Schul-Jugend, so bey der ersten Edition war, ist wiederum mit gedruckt worden.



An den geliebten Leser!

S bleibt bey dem Wort im Büchlein Tob. c. 12, 8. Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen, aber GOTTES Werck soll man herrlich preisen und offenbaren. Diß ist es, was nach dem Maas der Gnade, so GOTT dargereicht, auch in dem hienit in öffentlichen Druck kommenden Sermon geschehen sollen. Denn weil GOTT geholfen hat, daß, nachdem das Waisen-Haus hieselbst viel zu klein worden, nicht nur vor zwey Jahren ein Märgen-Waisen-Haus à part erbauet, sondern auch nachhero ein guter brauchbarer Anbau jenem, nemlich dem von An. 1698. bis 1700. erbaueten Waisen-Hause beygefüget, und der in demselben befindliche neue Saal den 5. Augusti dieses 1711. Jahres zum ersten mal zu öffentlicher Erbauung gebraucht worden; so hat man billig das in acht genommen, was in gedachtem 12. Capit. des Büchleins Tobia v. 7. stehet: Lobet und dancket ihr GOTT vom Himmel, vor jederman, daß er euch solche Gnade erzeiget hat.

Wer ein christlich Herz hat, wird sich mit uns freuen über der Güte GOTTES. Wer uns aber

Das Lob Gottes übel ausleget, oder es, wie von manchen verlautet, dahin deutet, daß man sich nur selbst damit sehen lassen u. groß machen wolle, wenn man seines Gottes Güte rühmet, der ver-räth dadurch sein böses Hertz, und wird ein Richter der Gedancken, welches allein Gott zukommet, der ihn aus Gnaden eines andern überzeugen wolle. Inzwischen kan man um solches bösen Argwohns und Splitter-Richtens willen, welches bey den besten und löblichsten Dingen unmöglich vermieden werden mag, seine Pflicht, Gottes Werck, so gut man kan und nach der Wahrheit, zu preisen und zu offenbaren, nicht gar unterlassen.

Hälts iemand für Unwahrheit, (wie sich manche nicht entblödet, die in den Fußstapfen des noch lebenden Gottes und deren Fortsetzungen erzehlete Exempel der besondern Providenz Gottes der Unwahrheit zu beschuldigen) so gereicht solches, wiewol ganz zufälliger Weise, zu desto größerem Lobe Gottes, nemlich, daß Gott eine solche Gnade an uns erzeiget hat, und noch wirklich erzeiget, die denen, so davon hören, unglaublich vorkommet. Und desto mehr freuen wir uns darüber; weil wir doch wissen, daß alles die lautere Wahrheit ist, und uns demnach unmöglich eines andern können bereden lassen, obs gleich vielen wie ein Märlein düncket.

Die beste Vertheidigung aber gegen alle die, welche von dem Werck ungleich urtheilen, oder
von

von denen, so dran arbeiten, übel sprechen, anstatt daß sie es Gott mit Gebet anbefehlen, und, wo sie vermöchten, es mit Rath und That befördern solten, ist diese, daß man sich nichts dran kehret, sondern im Guten fröhlich fortfähret, eingedenck, daß es auf der Welt ihre Approbation nicht angefangen ist, und daß man in der Nachfolge Christi schuldig ist, nach allem Vermögen Gott und seinem Nächsten zu dienen, wenn gleich die Welt einen dafür, zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit, mit Christo ans Creutz nagelte; auch daß man, ob man auch alles gethan hätte, doch sagen muß, man sey ein unnützer Knecht, habe nichts gethan, als was man zu thun schuldig sey.

Verhinge auch Gott, wie manchen guten Einrichtungen geschehen, daß die Welt durch ihren Unglauben wieder verwüstet und verstorret, was der Glaube auf den lebendigen Gott gebauet hat; so ist's ein Gericht über die Welt und ihre Sünden, und nicht über die, so Christo angehören. Um deswillen höret nicht auf Gottes Werck zu seyn, was im Glauben gewircket ist; und solches bleibet dannoch vor Gott eine ewige Frucht, dafür Christo, der sie durch seine Kraft hervor bracht, Lob und Preis in alle Ewigkeit wird gegeben werden. Es fehlet aber Gott auch nicht an Macht, Kraft und Stärke, sein Werck zu erhalten: Dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

An die sämtliche Schul-Jugend bey hiesigen Anstalten. *

In Christo geliebte Söhne und Töchter!

Soweil ihr die erste Rede, so auf dem neuen Saal gehalten ist, wegen Mangel des Raums nicht habet mit anhören können; so wird euch dieselbe hiemit, nach eurem ordentlichen Examine, gedruckt übergeben. Leset sie mit Aufmerksamheit, und bedencket, daß ihr der Güte Gottes, so hier gepriesen wird, vor andern genießet, allesamt zwar in der guten Auf-erziehung und Anführung, aber zum theil noch über dieses in mehrern Wohlthaten, und zum theil auch in dem gänglichen Unterhalt, so ihr hieselbst gefunden. Ach so dancket doch Gott für alle diese seine unverdiente Gnade, und erachtet Gott eure Herzen, damit ihr wachset an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen, und Gott euch diese Wohlthaten erhalte und vermehre.

Betet auch für die christliche Wohlthäter, daß sie Gott in allen Anliegen ihrer Herzen mit gnädigen

* Weil die Menge der Erwachsenen hinderte, daß die Schul-Jugend den Sermon nicht mit anhören konnte, so wurde er derselben gedruckt übergeben.

digen Augen ansehen, und ihnen helfen wolle, wie es ihnen gut und heylsam ist; ferner dieselben bey Einsendung ihrer Beysteuren öfters euer Gebet verlangen.

Ach! lieben Kinder! Nehmet ja guten Unterricht und Erinnerungen an, und laffet euch aufziehen in der Zucht und Ermahnung zum HERRN! habet von nun an und euer Lebenslang GOTT vor Augen und im Herzen, und hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget. Der HERR JESUS sammet euch jezo unter seine Flügel. Wohl euch, so ihr seine Güte erkennet, und sie theuer achtet. Denn zu seiner Zeit werdet ihr unter dem Schatten seiner Flügel irauen. Dem HERRN befohlen.

Gebet.

Ewiger und lebendiger GOTT! der du nicht Lust hast an der blossen Menge, sondern ein Herz, das dich fürchret, ehret und liebet, werther hältst als eine ganze Welt voll Menschen, und gesaget hast: * Wer Dank opfert der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heyl GOTTES; Siehe, wir sind hier versamlet, und in grosser Anzahl gegenwärtig vor deinem heiligen Angesicht, du aber, o Herzen-Ründiger, siehest und erkennest, wer unter uns deinen Namen fürchret, und hieher

* Ps. 50, 23.

her kömen sey/ dir in der Wahrheit Dank
zu opfern, und dich von Herzen zu preis-
sen / auf daß du ihm ferner, nach deiner
Verheißung, den besten Weg zeigest,
und dein Zeyl und Herrlichkeit sehen las-
sest. Ach! laß um deiner grossen Barm-
herzigkeit willen, so du nicht bey allen /
die gegenwärtig sind, deine Furcht und
eine wahre Ehrerbietung gegen dein
Wort findest, solches dem Segen,
den du verheissen, wo dein Wort
gehandelt und dein Werk verkün-
diger wird, nicht nachtheilig seyn;
sondern gib vielmehr, daß das Wort, so
vorgetragen werden wird, in den Her-
zen schaffe, was vor dir gefällig ist, und
daß diejenigen, so ihre Herzen treulich
durch deine Gnade geschicket haben, dei-
ne Wahrheit zu vernehmen und deinen
Namen zu loben, in solchem ihrem guten
Grunde gestärcket, und ie mehr und mehr
deiner Gnade und der Kräfte des Heili-
gen Geistes voll werden mögen. Amen!

Der 36. Psalm.

Es ist von Grund meines Herzens
von der Gottlosen Wesen gesprochen,
daß keine Gottesfurcht bey ihnen ist.

Sie schmähen sich untereinander selbst,
daß sie ihre böse Sache fördern / und ande-
re verunglimpfen.

Alle

Alle ihre Lehre ist schädlich und erlogen/
sie lassen sich auch nicht weisen/daß sie Gutes
thäten.

Sondern sie trachten auf ihrem Lager
nach Schaden/und stehen fest auf dem bö-
sen Wege/und scheuen kein Arges.

HERR/ deine Güte reicher so weit der
Himmel ist/und deine Wahrheit/so weit
die Wolcken gehen.

Deine Gerechtigkeit stehet wie die Ber-
ge Gottes/ und dein Recht/ wie grosse
Tiefe: HERR/ du hilffest beyde Menschen
und Viehe.

Wie theuer ist deine Güte/ GOTT/
daß Menschen-Kinder unter dem Schat-
ten deiner Flügel trauen.

Sie werden truncken von den reichen
Gütern deines Hauses/ und du tränckest
sie mit Wollust/ als mit einem Strom.

Denn bey dir ist die lebendige Quelle/
und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Breite deine Güte über die die dich ken-
nen/ und deine Gerechtigkeit über die
Frommen.

Laß mich nicht von den Stolzen unter-
treten werden/und die Hand der Gottlo-
sen stürze mich nicht.

Sondern laß sie/ die Uebelthäter/ da-
selbst

selbst fallen / daß sie verstoßen werden /
und nicht bleiben mögen.

Aus diesem 36. Psalm werde wir für diesesmal
insonderheit unsere Herzen zu richten haben auf
die Worte :

Wie theuer ist deine Güte /
GOTT / daß Menschen-Kinder
unter dem Schatten deiner Flügel
trauen.

Abhandlung.

In diesen aus dem 36. Psalm wiederholten und
iezo insonderheit zu betrachtenden Worten
haben wir zuerst und vornehmlich zu sehen auf
den Zweck und Inhalt des ganzen Psalms, als
worauf sich auch dieser Versickel, so sonst, wo die
Überschrift dazu genommen wird, der achte ist,
beziehet.

Es ist dieser Psalm eine Weissagung, und ver-
kündiget vorher, daß die Jüden, so damals GOT-
tes Volck waren, in den äußersten Abfall gera-
then und den Fels ihres Heyls verachten würden;
und diß ist der Inhalt der ersten fünf Versickel,
bis auf die Worte: und scheuen kein Arges.
Alsdann würde es geschehen, daß die Gnade
und Barmherzigkeit Gottes desto herrlicher ans
Licht komme, nicht nur bey den übrigen Jüden,
die an dem Unglauben des größten Hauffen
keinen

Keinen Theil nähmen, sondern auch so weit die Wolcken gehen, das ist, bey den Heyden selbst und unter allen Völkern. Dis wird bezeuget in dem 6. 7. 8. 9. 10. und iten Vers: **HERR**, deine Güte [spricht er davon] oder deine Gnade reicher so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolcken gehen, u. s. w. Denn so pfleget David zu reden, wenn er von der Gnade des Neuen Testaments weissaget, daß ers nennet. Gnade und Wahrheit; als Ps. 89, 2. Ich wil singen von der Gnade des **HERN** ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Weswegen denn auch Johannes, da diese Zeit, wovon David geweissaget, nun erfüllet war, mit eben solchen Worten davon redet c. 1, 17. Die Gnade und Wahrheit ist durch **JEsum Christum** worden.

Und diese Gnade, nemlich die Gnade, die in **Jesus Christo** ist, wird denn nun auch gepriesen in denen Worten, die wir jetzt vor andern zu betrachten haben, wenn es heisset: **Wie theuer ist deine Güte**, d. i. deine Gnade, Liebe, Barmherzigkeit/ Hulde, Freundlichkeit, Leutseligkeit, o **GOTT**, die in dem gebenedeyeten Weibes-Saamen, dem verheissenen Heylande der Welt, dem menschlichen Geschlechte aufgehen wird.

Wir müssen dabey bedencken, daß wir Menschen durch den Sünden-Fall uns der Gnade **Gottes** verlustig gemachet hatten, und daher unter dem Zorn **Gottes** beschloffen waren, und ewig

ewig hätte verlohren und verdammet seyn müssen. Durch Christum aber ist der Zorn Gottes hinweggenommen, und hingegen die Gnade Gottes wiederbracht worden. Von dieser Gnade Gottes heist es demnach: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!**

Mercket wohl, daß diese Güte und Gnade Gottes theuer oder köstlich, pretiosa, genennet wird. Es wird das Hebräische Wort **פ**, so hier gefunden wird, gebraucht von Dingen, so rar und selten zu finden, und um deswillen in desto höherem Werth sind, als im 1 Sam. 3, 1. Desgleichen von allerley köstlichem Haus-Geräth, als Spr. Sal. 1, 13. vornehmlich aber werden durch dieses Wort die Edelsteine von andern gemeinen Steinen unterschieden, als 2 Samuel. 12, 30. 1 Kön. 10, 2. u. s. f. Daher wir nicht unbillig darauf deuten, was Matth. 13, 45. 46. gesaget wird: **Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er Eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles was er hatte, und kaufte dieselbige.** So findet hier David im Geist diese Perle, und bewundert ihre Köstlichkeit, wenn er spricht: **Wie köstlich und theuer ist deine Güte, GOTT!** als wolte er sagen: Die Menschen fallen wol auf diese und jene Dinge, und halten sie in einem hohen Werth und Preis, für sehr gut, und köstlich; Aber deine Gnade, o Gott, die uns in dem verheissenen Heylande geschencket wird, ist die allerköstlichste, und nichts ist in der ganzen

ganzen Welt in einen solchen hohen Werth und Preis zu setzen, als deine Gnade, o GOTT! Wer diese findet, der findet die allerköstlichste Perle, um welcher willen er billig alles andere gern verleugnet und fahren läffet, damit er sie nur ewiglich behalten möge.

Deutlicher zu reden: So ein Mensch in seiner Seele der Gnade Gottes in der Wahrheit versichert wird, daß er nunmehr weiß, durchs Zeugniß des Heiligen Geistes in seinem Herzen, daß ihm GOTT gnädig sey, und daß er Gottes Kind sey, wie es Paulus ausspricht Rom. 8/16. Der H. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind: So hat der Mensch dadurch einen größern, herrlichern und köstlichern Schatz erlanget, als ihm die ganze Welt geben kan; Und wenn gleich viel tausend mal tausend Welten wären, so würde er doch dieselben gerne und willig fahren lassen, ob er sie auch mit aller ihrer Herrlichkeit haben könnte, damit er nur diese einige köstliche Perle, die Versicherung, daß er in Christo Jesu einen gnädigen GOTT im Himmel habe, daß er Gottes Kind, und Gott sein Vater sey, nicht verlieren möge.

Darum redet auch hier David Verwundungs-Weise: Wie theuer ist deine Güte! denn wenn der Mensch dieser Sache in seiner Seele nachdencket, was das auf sich habe, einen gnädigen GOTT haben, sich der Gnade, Hulde und Liebe Gottes nicht in seiner blossen Einbildung, sondern in der Wahrheit versichern können,

R

und

und darüber das Zeugniß des Heiligen Geistes in seiner Seelen empfinden, so wird er über diesem grossen Schatz in eine Verwunderung gesetzt, daß er in diese oder dergleichen Worte ausbricht: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!** das ist, wer kan dieselbe gnug bedencken? wer kan sie aussprechen? Wenn man gleich in seinem ganzen Leben alle Sinnen daraufrichtete, und keine andere Gedanken in sein Herz kommen liesse, als allein diese, daß man den hohen Werth deiner Liebe, Gnade und Hulde erkennen möchte, und wie selig einer sey, so derselben theilhaftig worden: So würde man es doch nimmermehr völlig erreichen können; und man würde doch endlich in der Verwunderung müssen stille stehen, und nur ausruffen: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!**

Es ziehet die Erwegung und Betrachtung dieser Güte und Gnade Gottes das Herz von allen andern Dingen ab, und ziehet es zu GOTT. Darum redet hier David in seiner Verwunderung über die Güte Gottes Gott selber an, sprechend: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!** Im Anfang des Psalms redete er von der Abtrünnigkeit der Menschē von Gott u. von ihrer Bosheit; als er aber hierauf in die Betrachtung kam von der Gnade und Güte Gottes, so ward sein Herz bald von allen andern Dingen abgezogen, und kräftiglich zu Gott selbst geneiget, führete auch seine Rede nicht insgemein von der Güte Gottes, sondern wandte sich schlecht hin zu Gott selbst, über des-

sen

sen Güte sich sein Herz so sehr verwunderte und freuete, sprechend: Wie theuer ist deine Güte / **GOTT!** und eben also schon im vorhergehenden v. 6. **HERR!** deine Güte reichet, so weit der Himmel ist, u. s. w. Wenn wir, wil er sagen, o **GOTT** an deine Güte, Gnade, Liebe, Barmherzigkeit und überschwenglich grosse Freundlichkeit gedencken, und in unserm Herzen das Zeugniß fühlen, daß wir bey dir in Gnaden sind, so vergessen wir darüber der Betrübniß, so wir vorhin über der Bosheit und Gottlosigkeit der Menschen empfunden, ja wir vergessen auch leichtlich aller falschen Freude und Herrlichkeit dieser Welt, aller Gunst, Liebe und Bewogenheit, so uns die Menschen zugewendet, und alles Guten oder Nuzens, so wir von eines Menschen Güte und Gnade hätten hoffen und erwarten mögen. Denn dieses alles wird uns gar eine schlechte und geringe Sache in unserm Herzen, wenn in demselben sich die Liebe und Gnade des Allmächtigen Gottes und Schöpfers Himmels und der Erden dergestalt verkläret, daß sie in lebendiger Kraft durch den Heiligen Geist erkannt wird.

Ach ja! wenn dessen der Mensch in seiner Seelen gewiß ist, daß ihn sein Schöpfer lieb habe, ihm gnädig sey, und ihm die ewige Seligkeit geben und schencken wolle; so verachtet er freudig und getrost alles das, was Welt heisset; und wenn ihm gleich alle Herrlichkeit derselben auf einmal vor Augen gestellet und angeboten würde,

so würde sie doch in seinen Augen nichts anders als Koth und Unflath seyn, in Vergleichung gegen der so grossen Herrlichkeit, so er in der Güte Gottes, ich sage, in Gottes Güte und Gnade erblicket. Darum heisset es: **Wie theuer ist deine Güte, Gott!**

Es ziehet aber die Erwegung und Betrachtung der Güte Gottes nicht nur das Herz kräftiglich zu Gott selbst; sondern sie presset auch dem Herzen eine Bekentniß aus, so er davon mit frohlichem Munde ableaet: wie David, da sein Herz von dieser Betrachtung voll war, sie nicht in seinem Herzen verschlossen behielt, sondern sie freudig mit seinem Munde bekennete, und preisete. Wenn die Menschen noch nichts Lebendiges in ihrer Seele haben, sondern noch geistlich todt sind, so singen sie auch wol mit dem Munde: **Nun lob mein Seel den HERRN:** aber der Mund thut's allein; und ob sie auch einige Gedanken im Kopf davon haben, so weiß doch ihre Seele oder ihres Herzens Grund nichts drum, und können nicht mit Maria sagen: **Meine Seele erhebet den HERRN, und mein Geist freuet sich GOTTES meines Heylandes;** Ihr Herz erfähret keine Kraft davon, schmecket die Süßigkeit nicht, die im rechten Lobe Gottes steckt, empfindet die Freude und Wonne nicht, die eine gläubige Seele hat über der Gnade und Güte Gottes. Wenn aber die Liebe Gottes, oder die Güte und Gnade, so Gott in Christo zu uns gewendet hat, durch den

den Heiligen Geist ins Herz ausgegossen ist, und der Mensch dieselbe in seiner Seele schmecket und erfähret, so wird ihm auch das Lob Gottes in seinem Herzen recht saftig und kräftig, und so bekennet und rühmet nicht nur der Mund, sondern auch Herz, Seele und Geist die theure, köstliche und überschwenglich herrliche Güte und Gnade Gottes seines Herrn.

Es läßt es dann auch der Mensch nicht dabey, daß er die Güte und Gnade Gottes mit seinem Munde und von Herzens Grunde rühmet und preiset; sondern er zeigt auch die Ursache an, warum er sie so hoch rühmet, erzehlet ihre besondere Früchte und Wirkungen, aus welchen man ihre Köstlichkeit oder ihren hohen Werth erkennen möge, und zeuget vornehmlich von seiner eigenen Erfahrung, so er davon erlanget, damit auch andere dadurch aufgemuntert werden dieselbe zu suchen. Das ist es nun, daß auch David nicht allein saget: Wie theuer ist deine Güte, Gott; sondern auch hinzu setzet: Daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Und zwar drücket er in diesen Worten nur die erste Frucht der Güte Gottes aus. Im folgenden rühmet er noch herrlichere Wirkungen derselben. Sie werden truncken, spricht er, von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Er bittet auch

den **HERRN**, daß er doch dergestalt seine Güte je und je an den Gläubigen erweisen wolle, sprechend: Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Es ist aber die Gnade Gottes so köstlich und herrlich, daß man ihre Früchte und Wirkungen nicht auf einmal betrachten kan, sondern genug zu thun hat, nur eine einige Frucht derselben zu kosten, und auch dieser ihre Lieblichkeit nicht sattfam schmecken kan.

Diß ist denn die erste Frucht der göttlichen Güte, daß **Menschen-Kinder** unter dem Schatten seiner Flügel trauen, d. i. daß die Menschen durch den Glauben ihre Zuflucht nehmen zu dieser seiner Gnade und Güte, die er ihnen in **Christo Jesu** wieder anbeut, ja sie durchs Wort des Evangelii dazu locket und rufet, wie eine Henne die verschüchternete Küchlein locket, daß sie zu ihr ihre Zuflucht nehmen, und sich unter ihre Flügel verbergen sollen. Diß ist der Nachdruck des Ebräischen Worts **נחן**, das hier im Deutschen gegeben wird, trauen; Eben wie es **Ps. 2, 12.** heisset; Wohl allen, die auf ihn trauen, d. i. die ihre Zuflucht im Glauben zu ihm nehmen, nemlich zu **Christo**, als von welchem daselbst geredet wird.

Wenn denn nun die Liebe und Güte Gottes in des Menschen Herz und Seele ausgegossen, oder ihm durch den Heil. Geist in seinem Herzen kräftig zu erkennen gegeben wird, daß er sie von Herzen

Herzen glaubet; so ist das sein erstes, daß er sei-
 ne Zuflucht zu derselbigen nimmet. Ja es ist un-
 möglich, daß es anders als also zugehe. Denn
 wenn dem Menschen dieses erst offenbar wird,
 was GOTT für ein liebreiches, freundliches und
 süßes Wesen sey, und wie er sich als einen solchen
 gütigen, gnädigen und frommen GOTT in Chri-
 sto geoffenbaret habe, daß er niemand, der ihm
 nur nicht selbst den Rücken zuehret, und seiner
 Gnade widerstreibet, wolle von sich stossen, ja
 daß er auch den größten Sünder, wenn er sich
 nur durchs Wort der Gnaden ziehen läffet, sich
 in ungeheuchelter Busse zu ihm zu wenden, auf-
 und annehmen, und Gnade für Recht ergehen
 lassen wolle; wenn, sage ich, dieses dem Men-
 schen offenbar wird, so ist ihm die Liebe GOTTES
 zu mächtig, und seine Freundlichkeit und Leutse-
 ligkeit zu stark, daß sie ihm das Herz nimmt,
 und er nun allein begehret, sich zu dem frommen,
 gütigen und gnädigen Vater zu wenden, und sei-
 ne Zuflucht in kindlichem Vertrauen zu ihm zu
 nehmen. Damit entfliehet er denn zugleich al-
 ler Noth, Furcht und Gefahr; und wird dage-
 gen in seiner Seelen getröstet, befriediget und er-
 quicket.

Denn wenn die Gnade und Güte GOTTES in
 der Seele noch nicht aufgegangen, so ist bey dem
 Menschen lauter knechtische Furcht vor GOTT,
 als einem gerechten Richter. Darum wil auch
 der Mensch in solchem Zustande nicht gerne ster-
 ben. Denn sein Gewissen, wo es nicht ganz

eingeschläfert ist, saget ihm, daß er sich der Ge-
 ligkeit nicht versichert halten könne, wenn er in
 dem Zustande, darin er noch stecket, aus der
 Welt kommen solte. Wo aber das Licht der
 göttlichen Gnade in dem Herzen leuchtet, da
 weichet solche knechtische Furcht; und so lange die
 Gnade und Liebe Gottes im Herzen erkannt und
 in wahrem lebendigen Glauben angenommen
 wird, so befindet sich der Mensch von aller seiner
 Furcht, nicht nur vor dem Tode, sondern auch
 vor anderer Noth und Gefahr/ errettet und be-
 freyhet; wie David saget Ps. 34, 5. Da ich den
 HERN suchte, antwortete er mir, und er-
 rettete mich aus aller meiner Furcht. Denn
 wovor solte sich derjenige fürchten, der da weiß,
 daß er den zum Freunde hat, der Himmel und
 Erden gemacht hat, und daß ihm der hold und
 gützig sey, der ja alles in seinen Händen hat,
 ihm aus aller Noth helfen, auch aus dem Tode
 selbst ihn erretten kan? Das ist es, was hier ge-
 saget wird: Daß Menschen-Kinder unter
 dem Schatten deiner Flügel trauen.

Und so redet auch David sonst von dieser Sa-
 che, als Ps. 17, 8. da er in eben demselben
 Geist des Glaubens zu Gott also betet: Behü-
 te mich, wie einen Augapfel im Ange, be-
 schirme mich unter dem Schatten deiner
 Flügel/ für den Gottlosen, die mich verstö-
 ren. u. s. w. Wie könnte sich der Mensch solcher
 grossen Gnade zu Gott versehen, daß er so zärt-
 lich mit ihm umgehen, und so liebreich und sorg-
 fältig

fältig ihn bewahren wolle, wie ein Mann seinen Augapfel, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln, wenn nicht der Heilige Geist die Gnade und Liebe Gottes ihm in seiner Seele zu schmecken gäbe? So spricht auch David Ps. 57, 2. Sey mir gnädig, GOTT, sey mir gnädig, denn auf dich trauer meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe. Und Ps. 63, 8. Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich. Wer wil einem schaden, so er zu Gott sagen darf: Du bist mein Helfer: Wenn gleich die Noth und Gefahr von allen Seiten auf ihn zustürmet, so spricht er dennoch zu Gott: unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich. Er trauer nicht allein unter dem Schatten seiner Flügel, daß es keine Noth haben werde, sondern er rühmet und jauchzet auch darunter für süßer Wonne und Freude über der Gnade und Freundlichkeit GOTTES, wenn andere meynen, daß ihm groß Herzeleid begegne. Darum ist's gar ein ander Ding um den lebendigen Glauben, als die Welt meynet. Im 91. Ps. v. 1. 2. wird's gar kräftig also ausgedrucket: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht, und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Und v. 4. Er wird dich mit seinen Sittigen decken.

und deine Zuversicht wird seyn unter seinem Flügeln, seine Wahrheit ist Schirm und Schild.

Wie nun der Gläubige keine andere Zuflucht weiß, als zu der Güte Gottes, und unter seinen Fittigen gar ruhig und sicher ist; so trauet er auch darunter, oder hat das Vertrauen, daß alles andere, wie schlimm es auch scheineth, dennoch zu seinem besten dienen müsse; und ist demnach um nichts bekümmert als nur darum, daß er Gottes Gnaden nicht verlieren möge; Behält er nur diß einige, daß er einen gnädigen Gott hat, so fraget er nichts darnach, es mag mit dem andern allen gehen, wie Gott wil. Und ob er nicht allezeit die empfindliche Freude, Trost und Versicherung in seinem Herzen erfahren kan, daß Gott seine Gnaden, Flügel über ihn ausbreite, so vergnüget er sich doch, daß er mit demüthigem und aufrichtigem Gebet in seiner verhandenen Noth und Gefahr nur den Schatten seiner Flügel gleichsam wieder erreichet; Denn unter dem Schatten des schwachen Glaubens findet er schon wieder Trost und trauet darunter: was wils nicht seyn, wenn der Glaube zunimmet, und er durch denselben nun gewiß ist, er sey unter den Flügeln selbst, unter dem Schirm des Allerhöchsten, und unter den Fittigen des Allmächtigen, ja in der Hand des Vaters, daraus ihn niemand reißen kan? Joh. 10, 29. O des überschwenglichen Trostes!

Nun diese theure Güte Gottes haben denn
auch

auch wir für dißmal demüthiglich zu loben und zu preisen. Denn da es nun das erste mal ist, daß hieselbst das Wort Gottes öffentlich verkündiget wird, so finden wir mannichfaltige Ursache mit David zu sagen: Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschen, Kinder unter dem Schatten deiner Flügel tragen!

Als dieses Gebäude angefangen ward, zugehauen und aufgerichtet zu werden, sahe es mit den gegenwärtigen Krieges-Läufften so gefährlich aus, daß einige wol sagen durften, wer wüßte, obs auch unter Dach kommen, oder ob nicht gegen die Zeit, da mans zu vollenden gedächte, die Krieges-Fluth das ganze Land überschwemmen würde. GOTT aber hat aus grosser Güte, Gnade und Barmherzigkeit die Kriegs-Fluthen bis anhero zurück gehalten, und dieselbenoch zur Zeit ferne von uns seyn lassen. Er hat diß Haus in allem Frieden lassen aufbauen, und geholfen, daß es nun so weit damit kommen, daß wir auf diesem Saal ruhig sitzen, und jetzt seine Güte mit einander preisen können. So müßten wir ja gewiß gar unerkennliche und undankbare Herzen haben, so wir diese Gnade und Barmherzigkeit, so er unserzeiget, nicht erkennen noch ihm dafür danken wolten.

Soll ich mich aber in dem Lobe Gottes, so ihm für seine theure Güte, die er an uns auch sonst erwiesen, gebühret, weiter ausbreiten, so möchte es mir an der Zeit gebrechen. Doch kan ich nicht umhin, so viel, als JESU die Zeit
 leiden

leiden wil, zum Lobe **GOTTES** anzuführen.

Ich preise ja billig mit allen Freuden vor euch allen, die ihr hier gegenwärtig seyd, den grossen **GOTT** und Schöpfer Himmels und der Erden, daß derselbe aus lauter unverdienter göttlicher Gnade und Barmherzigkeit verliehen hat, daß das Waisenhaus, dem dieses Gebäude beygefüget ist, erbauet worden.

HERR, du weissest es! Auf deine Gnade und Güte, und im blossen Vertrauen auf deine ewige Liebe und Treue ist das Waisenhaus, an welches dieses Gebäude gefüget ist, gegründet, und dessen Bau fortgesetzt und vollendet worden. Das weisst du, o **HERR**, daß kein Vorrath dazu vorhanden gewesen, als man es angefangen / indem das wenige, so man gehabt, kein Vorrath zu Verpflegung der bereits damals aufgenommenen Armen, geschweige ein Vorrath zum Bau zu nennen gewesen; und daß man auch von keinem Menschen einen Vorrath, oder was zum Bau erfordert werden möchte, zu empfangen einige Zusage gehabt, daß man menschlicher Weise einige Rechnung darauf hätte machen können. Das weisst du, o **HERR**, du lebendiger **GOTT**, daß das Herz so gestanden, daß es allein auf dich, auf dein Wort, auf deine Allmacht, Liebe u. Treue getrost u. freudig gewaget, zu deiner Ehre und zum Nutz des armē Nächsten ein Haus zu bauen. Das ist ja schon lauter Güte und Gnade, daß du solches in den Sinn gegeben, und den Muth dazu verliehen hast. Nicht uns, **HERREN** sondern
dei

deinem Namen gebühret dafür die Ehre; welche Ehre dir aber auch von uns williglich gegeben wird. Nicht aus uns, deine Gabe ist es; darum bist du auch billig von uns dafür zu loben.

Nun, o Herr, du hast nicht allein jenes Haus lassen vollenden, sondern hast es nun auch so viel Jahr her gesegnet, die zum Nutz des Nächsten gemachte Anstalten dergestalt erweitert, und die Zahl der Kinder und Schulen vermehret, daß, da es Anfangs manchen gar zu groß und weitläufig geschienen, es gar bald viel zu enge und zu klein worden ist. Um deswillen hast du denn auch, o lieber Vater, weitere Gnade verliehen, daß die ganze Anstalt des Waisenhauses getheilet, und nun vor zwey Jahren ein ander Haus für die Waisen-Mädlein erbauet, und im vorigen Jahr bezogen, auch bis hieher durch deine Gnade und grosse Barmherzigkeit so wol zur Erziehung armer Waisen-Mädlein, als zu den Mädlein-Schulen, nicht ohne vielen Segen bewohnet worden. Herr, dein Name sey dafür gelobet in Ewigkeit. Solten wir dich nicht preisen, daß du solches gethan hast?

Du weißt ja auch, du lebendiger Gott (wie es denn mit Freudigkeit vor aller dieser Menge kan gesagt werden, da ich weiß, daß du an jenem Tage, da alles offenbar werden wird, deinen Knecht nicht zum Lügner machen, sondern vielmehr Zeugniß geben wirst, daß die Wahrheit geredt sey) du weißt, sage ich, daß man keinen
Ehler

Thaler dazu gewußt hat, als man gedachtes Haus der Waisen-Mädlein zu bauen, auf deine gnädige Hilfe unternommen hat; ja daß damals kein Borrath da gewesen zu Fortsetzung der gemachten Anstalten, geschweige daß Borrath da gewesen seyn sollte, ein besonderes Haus für die Mädlein zu bauen. Du aber, o Herr, hast solchen Bau, der in deinem Namen angefangen worden, befördert, und deinen Segen so mildiglich dazu verliehen, daß denen bereits aufgenommenen Armen und gemachten Schul-Anstalten, um des unter Händen habenden Baues willen, nichts dürfen entzogen werden, ja daß man es in der Ausgabe gar nicht empfunden, daß der Bau seine eigene Unkosten erfordere; sondern so viel von Zeit zu Zeit nöthig gewesen, hast du zufließen lassen, daß auch mitlerweile das Werk noch immer mehr erweitert werden können; und da das Jahr um gewesen, hat sich gefunden, (du weißt, o Herr, daß ich die Wahrheit rede) daß in demselben Jahr eben so viel mehr eingekommen, als zu dem Bau erfordert worden. Solten wir denn in dem allen deine Gnade nicht erkennen und preisen! Solten wir nicht mit Verwunderung sagen: Wie theuer ist, o Herr, deine Güte, Gnade und Barmherzigkeit! Wie fromm und freundlich bist du, o Vater, daß du nicht zuschanden werden lässest, die auf deine Güte trauen.

Du hast es aber dabey nicht gelassen. Denn weil nichts desto weniger das Waisenhaus noch zu klein gewesen, und sonderlich die Haushaltung

tung und die Speisung der mehr und mehr zugenommenen Anzahl eine räumlichere Einrichtung erfordert: über diß auch die Zahl der Kinder, so in die Schulen des Wärfenhauses gehen, dergestalt angewachsen, daß sie bis auf dreyzehnhundert hinauf kommen, und folglich mehrere Classen und Schul-Stuben erfordert worden, man auch über das in den Examinibus dieselbe nicht zu lassen gewußt; nicht weniger aus Mangel des Raums viele Menschen zu der wöchentlichen zweymaligen Unterrichtung und Ermahnung nicht kommen können; So hat es dir gefallen, o Herr, noch weitere Freudigkeit zu geben, daß man es auf deinen Namen gewaget, und ohne einigen Vorrath, wie du es weißt (ob wol manche ganz fälschlich und ohne allen Grund beredet worden, als hätte man hiebey eine besondere menschliche Hülfe gehabt, und seyen etliche tausend Thaler, oder, wie andere eben so unwahrhaftig vorgegeben, das Holz von einer milden Hand dazuvorehret worden) diesen Bau unternommen. Du hast ihn auch dergestalt gesegnet, daß in während diesem Bau gar kein empfindlicher Mangel gespühret worden; sondern durch deinen mildreichen Segen ist von Zeit zu Zeit, von Wochen zu Wochen so viel zugefloffen, als nicht alleinder Bau, sondern auch die Speisung und übrige Hinhaltung des ganzen Wercks erfordert hat, bis auf den heutigen Tag, da noch zu gänglicher Vollendung dieses Gebäudes ein und anders anzurichten ist, worzu deine Güte die erforderliche Kosten

sten auch darreichen wird, wie wir ungezweifelt glauben.

Was sollen wir sagen, lieber Vater? Deine Güte hat kein Ende. Es hat auch die besondere Anstalt des Pädagogii Regii ihren Bau vorlängst erfordert. So ist's dann auch endlich in deinem Namen, das weißest du/ Herr! auch ohne allen Vorrath gewaget und angefangen worden, auch ist es mit dem Bau durch deine Gnade albereit so weit kommen, daß man auch dieses Haus gestern und an diesem Tage angefangen aufzurichten.

Solten wir nun für dieses alles deinen Namen nicht loben? Solten wir nicht sagen: Wie theuer ist deine Güte, Gott! Ach Herr! es mögen die Ungläubigen solches immerhin für Märlein achten, (wiewol dieses denen, die hundert und mehr Meilen davon sind, eher könnte zu gut gehalten werden, als denen, die täglich durch den Augenschein und sonst von der Wahrheit überzeuget werden können,) und mögen durch ihr ungerechtes Urtheil und durch mancherley Erfindungen und Muthmassungen ihres trüglichen und lieblosen Herzens dieses und jenes sich einbilden und andere bereden wollen; so soll uns solches nicht irren noch abhalten, deine Gnade und Segen zu rühmen.

Du aber, o Vater, vergiß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wüßten sie, wie du dieses Werk vom Anfange her bis auf diese Stunde ohne ängstliche Sorge deines Knechts

so

so lieblich geführt hast, daß dieses weitläufige Werck nicht mehr Sorge um die leibliche Nothdurft machet, als die Führung irgend einer kleinen Haushaltung, die ihre zulängliche und regulirte Einnahme hat; wüsten sie, wie freundlich du die Hand deinen Unmündigen geboten, so oft sich ein Mangel eräuet; und wie du denselben immer so fein zu rechter Zeit ersetzt, und deinen Knecht in allen diesen Jahren nicht einmal im Warten auf deine Hülfe hast zu schanden werden lassen; wüsten sie, wie so gar gütig du dich bey diesem Werck erzeiget, daß die Arbeiter nicht ein einiges mal ihren verdienten Lohn vermisset, auch nicht eine Mahlzeit im Waisen-Hause jemals hat dürfen ausgesetzt werden, und nicht einmal ein Kind unbekleidet blieben; sondern aus deiner milden Vater-Hand, welche die Herzen zur freywilligen Beysteuer gelencket, und auch einige ordentliche Beyhülfen nach und nach, mit klaren Zeichen eben derselben deiner göttlichen Providenz, verliehen, solches alles empfangen sey, und wie deine Mildigkeit, o Vater, die theuren Zeiten denen wohlfeilen dem Waisen-Hause gleich gemachet, daß man durch jene so wol als durch diese ohne ängstliche Sorge durchkommen; sie würden es hoffentlich nicht thun, sich mit ihrem vermessenen Urtheil an deinem Werck zu versündigen. Wüsten sie, lieber Vater, oder wolten sie, wenns ihnen gesagt wird, glauben, daß man niemanden um eine Beyhülfe anspreche, (wie denn in der gegenwärtigen grossen

&

Anzahl

Anzahl der Menschen kein einiger wird sagen können, daß man ihn gebeten, er möchte doch zu diesem Gebäude oder zu denen in währendem Bau überhäuftten Ausgaben des Waisen-Hauses etwas beytragen, dessen ich ein Zeugniß in aller Herzen habe,) sie würden ganz andere Gedanken bekommen. Gleichwie aber keiner von allen, die hier sind, sagen kan, daß man ihn um etwas angesprochen, so kan gleicher massen gestrost gesaget werden, daß auch keiner von den Auswärtigen sich dessen mit Wahrheit wird rühmen können.

Denn auf dich, Vater, hat man es allein ankommen lassen. Du weißt es ja schon, was wir bedürfen. (Matth. 6, 32.) Du bedarfst nicht, wenn dich hungerte, (Ps. 50, 12.) andere Menschen drum anzusprechen. Du hast ja ohne dem alle Dinge in deinen Händen. So hast du es auch insonderheit bey diesem Bau nie dahin kommen lassen, daß es nöthig gewesen wäre, andere Menschen anzusprechen: welches sonst an sich selbst weder andern von uns zur Sünde gemachet wird, noch uns von andern verübelt werden müste. Du hast das Gebet gnädiglich erhöret, und zur rechten Stunde gegeben was wir bedurft. Solten wir denn nicht unter dem Schatten deiner Flügel frauen, da wir solches erfahren haben, und du deine Güte dergestalt über uns ausgebreitet hast? Was? solten wir dir, der du uns so lieb gehabt, daß du deines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn
für

für uns alle dahin gegeben hast, (Rom. 8, 32.) nicht so viel zutrauen? Willst du unsere Seelen selig machen, und deine geistliche und himmlische Gaben uns nicht versagen, ja die ewigen Güter schencken: wie soltest du uns nicht die äusserlichen Dinge geben, die ja gegen die geistliche, himmlische und ewige Güter wie nichts zu rechnen sind? Wiewol alle das Gute, wofür wir dich recht gepriesen haben, und unzählich ander Gutes, so damit verknüpft ist, und welches iezo wegen Kürze der Zeit nicht etwmal berühret wird, hergestossen ist aus deiner unaussprechlichen Gnade und Liebe gegen uns in Christo Jesu, in welchem du uns aufgenommen und gesegnet hast zu Lob, Preis und Ehren deines grossen Namens. Amen! Halleluja!

Diese Liebe, Güte und Gnade des himmlischen Vaters ist's auch allein, worauf ihr alle, die ihr hier zugegen seyd, gewiesen werdet, und nicht auf dieses Haus. Wer da dencket, daß man aus dieser leimern Hütten ein besonder groß Werck mache, der betreugt sich gar sehr. Und wenn es auch gleich ein Königlichcr Ballast wäre, (da es doch ein Haus ist, das nur für Arme gebauet ist) so wäre doch das die Sache nicht, dar- auf ihr zu weisen wäret. Denn es wäre doch nur Kalk und Stein, und müste endlich mit der Welt vergehen. Darum darf man auf solche äusserliche Dinge nicht achten, als wären's Dinge, darin unser Herz Ruhe und Vergnügung finden könnte, oder die wir, wenn sie so da stehen,

stehen, groß zu bewundern hätten. Nein! Auf Gott soll man sehen, und auf seine unaussprechliche Gnade und Güte. In sein väterliches, liebevolles, freundliches, frommes und süßes Herz soll man suchen hinein zu schauen. Da ist unser Schatz. Dieses Haus ist nicht köstlich; die Güte des Herrn ist köstlich. Und wenn gleich dieses Haus so beschaffen wäre, daß man es menschlicher Weise kostbar nennen möchte; so wäre es dennoch nicht kostbar zu nennen in Vergleichung gegen die theure, köstliche und unschätzbare Güte Gottes. Diese ist es, unter deren Flügeln wir trauen, oder eine gewisse Zuversicht, Ruhe und Frieden finden können. Der Schatten dieses Hauses kan uns für keinem Unfall bedecken und beschirmen. Die Gnade Gottes laßt uns suchen, und zu der unsrer Zuflucht nehmen. Geld und Gut mag uns auch nicht helfen noch retten. Sehet! wenn gleich Gott der Herr vorhin so viel Geld und Gut, als zu diesem ganzen Baunöthig gewesen, gegeben hätte, so wäre doch dieses wie nichts zu rechnen gegen die Güte Gottes. Denn nun wäre ja das Geld verbauet. Was hätten wir nun, wenn wir Gottes Gnade nicht hätten? wer hülfte uns nun? und wer gäbe uns weiter was dazu? Solten wir uns auf Menschen verlassen, so würden wir zu kurz kommen. Aber Gottes Gnade ist der rechte Schatz. Die hat noch kein Ende. Auf dieselben möchten wirs noch weiter wagen, wenns nöthig wäre, Ein Haus nach dem andern drauf

zu bauen; * und würden uns für keinen Mangel zu fürchten haben. Unser Herr Gott ist reich genug. Seine Gnade nimmet nicht ab. Möchten wir nur mehr Vertrauen auf ihn setzen, so würden wir auch seine Herrlichkeit mehr erfahren. (Joh. 11, 40.)

§ 3

Es

* Dieses ist nach der Zeit wirklich also erfolgt, es hat sich die Nothwendigkeit gezeigt, ferner Ein Haus nach dem andern zu bauen, es ist auf die Güte Gottes gewagt, und dieselbe hat es wohl gelingen lassen. Denn nachdem das Pädagogium Regium, so zwey hundert und sechzehn Fuß lang, und daneben Flügel hat, auch über sechzehn tausend Thaler gekostet, Anno 1712. vollendet war, ist Anno 1713. auch für Scholaren mittelmäßigen Vermögens ein Haus, so die Schul-Wohnung genannt wird, und hundert und sechzig Fuß lang ist, erbauet; ferner Anno 1714. und 1715. zwey Gebäude, jedes von hundert und zwanzig Fuß, für Candidatos zu Pfarr-Nemtern und Schulbedienungen, die darin unter guter Aufsicht und Anweisung, auch bey den hiesigen Anstalten habenden Übungen im Informiren und Catechisiren, bis auf erfolgende Vocationes zu Kirchen- und Schul-Nemtern, leben, und dazu mehr und mehr zubereitet werden sollen.

Nach dieser beyder Häuser Vollendung ist Anno 1716. ein Gebäu von zweyhundert Fuß aufgerichtet, das nun in gegenwärtigem 1717ten Jahre vollend ausgebauet wird. In demselben sind, weil der Schul-Raum abermal zu enge geworden, noch zehn Schulstuden eingerichtet, und ein Versammlungs-Saal, darin die Mägdlein-Schulen auf die Sonn- und Fest-Tage zusammen kommen sollen, gleich wie die Knaben-Schulen in dem grossen Saale thun. Der übrige Raum dieses Gebäudes soll zum Brauen, Darren, Malz- und Korn-Boden, Holzkammern, Pferdestall und dergleichen Nothdurft der Haushaltung angewendet werden. Alle diese Gebäude haben nicht weniger als vier Stockwerke, ein und anderes aber mehr als viere.

Es ist ja an und für sich selbst nichts sonderliches, daß man auf unsern **HERREN GOTT** ein Haus baus. Spricht man doch wol von einem, den man für einen ehrlichen Mann hält; ich wolte wol auf den Menschen ein Haus bauen. Wie solts denn eine grosse Sache seyn, so man auf den grossen lebendigen **GOTT**, der so viel Verheissungen gegeben, und so viel Liebe uns wirklich erwiesen hat, ein Haus bauet? Es ist nur unser Unglaube, der es zu was sonderliches macht. Denn dieser ist, leider! bey den Menschen so groß, daß man dem lieben **GOTT** nicht über den Weg trauet, und, wenn man nichts in den Händen siehet, damit man schon vorher auf die folgende Zeiten versorget sey, so thut man flux als wenn kein **GOTT** wäre, der für uns sorgen würde. Darum kömmts so vielen als was sonderlichs vor, wenn sie sehen, daß irgend jemand noch einiges Vertrauen auf **GOTT** spüren lässet, der bey ihnen so gar seinen Credit verloren, daß sie weit mehr auß sichtbare bauen, als auf **GOTT**, den sie nicht sehen. O des schändlichen Unglaubens! Verbannet ihn doch hinaus aus eurem Herzen. Schäme sich doch ein ieder in seiner Seele, so er inne wird / daß er so lange ein solcher ungläubiger Mensch gewesen.

Sehet doch und erkennet, was **GOTT** an diesem Werck bisher gethan hat und noch thut. Hat nicht **GOTT** von sechzehn Jahren her und drüber dieses alles angerichtet, was ihr lezt mit euren Augen sehet? Ist nicht Eine gute Anstalt nach
der

der andern zur Erziehung der lieben Jugend und zur Verpflegung der Armen gemacht, wie es nöthig und nützlich erkant worden? Sind nicht solche Anstalten von Jahren zu Jahren augenscheinlich erweitert und verbessert? Ist nicht Ein Haus nach dem andern, wie es die Anstalten erfordert, erbauet? Werden nicht noch jetzt weit über tausend Kinder * fein ordentlich zur Schulen gehalten, und mit einer zulänglich grossen Anzahl Præceptoren versorget? der armen Waisen zu geschweigen, die gänglich unterhalten, und mit allem, was sie bedürfen, zur Nütze versehen werden? Sind es nicht über viertheilb hundert Menschen, ** die täglich zweymal ordentlich gespeiset und geträncket werden? Und werden nicht manche arme Krancke dazu aufgenommen, und, bis sie gesund werden, verpfleget?

Wo war der Vorrath, da dieses alles angefangen worden? Etliche Thaler gaben den gesegneten Anfang, und diese waren zwar verehret; von niemanden aber war Hoffnung gemacht, daß weiter etwas folgen sollte. Es war der Wille Gottes, daß man das wenige treulich anwenden, für das Zukünftige aber ihn sorgen lassen sollte.

Und diese Weise hat Gott vom Anfang bis
 § 4 auf

* Nunmehr bey zweytausend Kinder, und hundert und fünf und zwanzig Præceptores, nebst sechs Frauen-Personen, so die Wägglein mit unterrichten.

** Nunmehr fünfhundert.

auf diese Stunde gehalten. Den gegenwärtigen Mangel hat er immer erstattet; aber auf's künfftige hat man ihm trauen müssen.

Ist wenig nöthig gewesen, so hat Er wenig dargereicht, daß man dennoch damit zu recht kommen können. Ist viel nöthig gewesen, so hat Er viel gegeben, und hat uns gewiß in keiner Noth stecken lassen, der treue und barmhertzige Gott.

Da die Anstalten klein waren, gab Gott so viel, daß man auskam, und sich des Vorraths gar nicht, oder doch auf gar eine kurze Zeit, rühmen konnte. Da dieselben ganz mercklich grösser worden und erweitert sind, gibt er auch nur, daß man auskommet, doch aber so viel, daß man nicht Mangel leidet, und es nicht fühlet, daß nun weit mehr als zuvor erfordert wird.

Er hat zuweilen mit dem Zuflusz seines Segens inne gehalten, und daher Mangel und allerley Schwierigkeiten entstehen lassen, damit er sehe, ob man ihm auch trauen wolle, wenn die Menschen sich schienen zurück zu ziehen. Möglichen hat er dann desto mehr auf einmal gegeben, und allen Mangel ersetzt, daß man einander für Verwunderung angesehen, und die rechte Hand des Höchsten, die alles ändern könne, (Psalm 77, 11.) preisen müssen.

Anfangs gedachten und sagten viele: So lange es etwas neues, so geben die Leute dazu; wenns aber nur aufhören wird was neues zu seyn, so werden die Leute müde seyn,

seyn, und wird das Geben ein Ende haben.

Daraus wolte denn die ungläubige und nur aufs sichtbare sehende Vernunft weiter also schließen: Wenn man nun so albet gewesen wäre, und auf die Willigkeit der Wohlthäter, die sich im Anfange gefunden, gebauet hätte, und das Werck unter der Hand sein groß und weitläufig werden lassen; und die Verehrungen blieben denn aus, so säße man mit dem Werck in Schande und Spott und in grosser Noth, weil man eine Sache so unbesonnen angefangen, die man nicht ausführen könnte.

Aber wie hat die Güte Gottes diesen nicht unwahrscheinlichen Vernunftschluß so weit fehlen lassen! Es gehet nun, wie schon gedacht, ins siebenzehende Jahr, daß der Anfang zu diesen Anstalten gemachet worden. Wäre es nun im Anfange bloß um deswillen wohl von statten gegangen, weil es was neues gewesen; so wäre es nun vorlängst was altes, und der Beysteuern würden nach und nach gar merklich weniger worden seyn. Nun aber findet sich gerade das Gegentheil. Je länger es währt, je besser geht es; und ist der ieszige Zufluß der Beysteuern weit reichlicher als im Anfang; weil auch iesz viel, viel mehr als im Anfange, wie der Augenschein zeigt, und bey stetigem Zunehmen des Wercks noch immer mehr erfordert wird.

Aber so man ja im Anfang einen Schluß hätte machen wollen, wäre da nicht der folgende besser und richtiger gewesen?

Wenn man das, was verehret wird, nicht auf Capital schläget, sondern wendet es einfältig und treulich an, so sehen wohlgesinnere Leute / daß ein Tug damit geschaffen wird; und solcher in die Augen leuchtende Tug wird dennoch immer mehr gute Gemüther, die der Armen bessere Versorgung und der Jugend bessere Auferziehung wünschen, reizen und bewegen, daß sie zu einem solchen Werck, dabey Treue und Fleiß erwiesen wird, gern und mit Freuden etwas contribuiren werden.

Diesen Schluß hätte doch der Ausgang bestätigt. Aber weder dieser noch jener Schluß ist es / darauf man gebauethat. Denn auf Menschen ist gar nichts zu bauen; aber auf Gott alles.

Singe es nach den Schlüssen der Vernunft, so sind zwey Dinge in den Weg kommen, daraus man hätte eine grosse Verhinderung dieses Wercks schliessen mögen, bevorab, da man dieselben nicht im Anfange vermuthen mögen.

Erstlich, es ist in vielen auch wohlgesinneten Gemüthern die Meynung nach und nach entstanden, die auch sehr viele, und öfters mit Worten zu erkennen gegeben: Im Anfange sey das Werck nur auf Gottes gültige Providenz angefangen, aber nachhero habe man so viel Borrath zusammen bracht, daß man schon wisse, wovon das Werck solle unterhalten und fortgesetzt werden. Das ist so weit gangen, daß, wenn ein neuer Bau

Bau angefangen worden, und sie gehöret, es wäre dazu kein Vorrath da, so haben sie sich eingebildet, man hätte zwar wol Vorrath zur Fortsetzung des übrigen, nur allein zum Bau wäre nichts vorhanden.

Da hätte man ja gedencfen mögen: wenn so viel Menschen glauben, es sey schon genug da, so werden sie mit ihren Beysteuten zurück bleiben. Es mag auch wol seyn, daß viele aus solcher falschen Meynung damit zurück blieben sind. Aber dem Wercke selbst hat das keine Hinderung gegeben; weil es auf Gott und nicht auf Menschen angefangen worden, welcher immer andere desto mehr zum Beytrage erwecket hat, wenn einige gemeynet, der Beytrag sey nicht nöthig.

Was aber diese jetzt gemeldete Meynung betrifft, so findet sich das Gegentheil davon; sündtemal das Werck noch wie im Anfange auf der Providenz Gottes beruhet, und ob es wol von ein und andern zum Behuf der Armen angelegten und in Schwang gebrachten Dingen sich einer guten Beyhülfe zu erfreuen hat, wie solches nie verschwiegen ist, und man auch eben darunter die göttliche providenz ehret; so ist doch, wenn gleich solche Beyhülfen mit angewendet werden, bey der gegenwärtigen Weitläufigkeit des Wercks, auch zu solcher Zeit, da nicht gebauet wird, geschweige wenn der Bau daneben fortgesetzt wird, jeko noch weit mehr vonnöthen, als in den ersten Jahren, so von freywilliger und unge-

ungeforderter Beysteuer, oder vielmehr aus dem unerschöpflichen Reichthum der Güte Gottes und von seiner Herzens lenckenden Kraft von einer Zeit zur andern erwartet werden muß, auch nun etliche Jahr her, ohne solche Prüfungen, als uns zuvor begegnet, von der guten Hand Gottes wirklich dargereicht ist.

Zum andern, da man im Anfange hätte gedencfen mögen, es würde jedermann sich drüber freuen, oder es doch wenigstens nicht mit schelen Augen ansehen, daß man ohne jemand's Beschwerung sich der armen und der Jugend annehme; am allerwenigsten aber hätte meynen sollen, daß, nachdem Gott das Werck so gesegnet, daß es nunmehr niemand anders als ein gemeinnütziges Werck vernünftig ansehen können, nicht minder harte Censuren und Beurtheilungen darüber ergehen solten; so hat sich dennoch gar anders gefunden, und ist der unglimpflichen Urtheile, Beschuldigungen, Verleumdungen, Lügen, Lästerungen und Schmähungen weder Ziel noch Maaf, und dabey das schlimmste gewesen, daß viele die Unwahrheiten gehört, die Censuren und Lügen gelesen; nach der Wahrheit aber sich nicht durch den Augenschein und bey unpartheyischen erkundiget, und die Verantwortungen weder gehört noch gelesen. Da nun also viele grosse und niedrige, geistliche und weltliche mit allerley falschem Bericht eingenommen worden; so hätte die Vernunft schliessen mögen, das würde der Sache einen mercklichen Stoß geben. Aber

beres ist gerade das Gegentheil erfolgt. Denn durch die Censuren sind eben manche erwecket worden, Beysteuern einzusenden, weil sie vorhin schon das Werck mit ihren Augen gesehen, und die rechte Beschaffenheit desselben besser gewußt, als die Cenfores, deren Unbilligkeit sie auch bey Einfendung ihrer Steuern höchlich detestiret. Desgleichen wenn manchen viele seltsame und ungereimte Dinge vom Waisenhause bengebracht worden, denen sie auch wol Glauben zugestellet; und es denn die Gelegenheit gegeben, hieher zu kommen, alles selbst anzusehen, und nach dem, was sie gehöret, sich zu erkundigen, so haben sie sich geschämet, daß sie den Lügen geglaubet, und das Gegentheil angetroffen, haben dann frey bekennet, daß sie das Böse, so sie geglaubet, falsch, des Guten aber, so man ihnen gesaget, sie aber nicht glauben wollen, weit mehr befunden, als man ihnen gesaget; weswegen sie denn desto mehr Liebe dem Wercke zugewandt, und, wenn ich so reden darf, gleichsam ihre Strafe gegeben und das Werck desto reichlicher begabet.

Daraus dann zu erkennen, daß das Waisenhaus bis hieher keinen Schaden, sondern vielmehr Nutzen und Vorthail davon gehabt, daß es so censiret und unbilliger Weise geschmähet und gelästert worden, bevorab, da aus Mangel der Zeit die siebende Fortsetzung der Fußstapfen bis hieher nicht ediret worden, und indessen durch die Censuren zu einigen Berantwortungen Anlaß gegeben,

geben / durch beyderley aber verhütet worden, daß das Waisenhaus und übrige hiesige Anstalten nicht bey manchen in Vergessenheit gerathen möchten; zu geschweigen, welche grosse Glaubens, Stärkung, Erweckung und Aufmunterung man dadurch krieget, wenn man aus redlichem und einfältigem Herzen nach göttlicher Führung und Handleitung etwas zu des grossen Gottes Ehren und des Nächsten Nutzen unternommen, und darüber geurtheilet und geschmähet wird, da man sich eines ganz andern, als die Welt urtheilet und vorglebet, in seinem Herzen vor Gott bewußt ist.

Gewiß, ich bin kaum durch eine Sache kräftiger aufgewecket und ermuntert worden, in diesem Werck frisch und unermüdet fortzufahren, als durch die unverdiente Verunglimpfungen, so darüber ergangen. Denn da betet sichs am allerbesten, und da glaubet sichs auch am allgeriffestesten, daß Gott das Gebet erhören werde, wenn man zu ihm mit fröhlichem Gewissen sagen mag: *Herre du weißt alle Dinge, du weißt, daß das Werck im Glauben und Vertrauen auf deine göttliche Güte angefangen u. fortgesetzt ist: du weißt, daß das arge nicht in den Sinn genommen ist, womit es die Widerwärtigen verunglimpfen; darum rette die Unschuld, bringe die Wahrheit ans Licht, segne ferner dein Werck, auf daß zu schanden werden alle, die demselben ohn Ursach feind sind; Reinige aber dasselbe auch je mehr*

mehr und mehr von allen menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten, und regire die dabey sind mit deinem guten Geist, damit sie dem Widersacher keine Gelegenheit geben, sich weiter zu versündigen. Gib Weisheit und Verstand, gib Glauben und Freudigkeit, gib Kraft und Beständigkeit, durch alle Hindernisse und schwere Umstände hindurch zu kommen, alles zu überwinden, und deine Herrlichkeit immer mehr zu sehen. Solch Gebet erhöret dann GOTT, daß man es spüret und inne wird; und so muß auch das Böse, wider Willen und Danck der Menschen, zum besten dienen; sonderlich aber zu grosser Glaubens, Stärckung, folglich auch zu desto mehrerer Verherrlichung des Namens GOTTes gereichen und ausschlagen.

Dieses alles aber wird dazu angeführet, daß auch eure Herzen zum Glauben und Vertrauen auf die theure Güte GOTTes gereiget werden. Wenn ihr hinsüro von den Nahrungs- oder andern irdischen Sorgen angefochten werdet, so stellet euch unter andern auch dieses vor, was GOTT von Anfang bis hieher an diesem Werck gethan hat.

Eines aber ist noth. Ergebet ihm nur eure Herzen in wahrer Bußfertigkeit, und in rechter Aufrichtigkeit, hasset das Arge, hanget dem Guten an, bittet ihn demüthiglich um Vergebung eurer Sünde, und jaget nach der Heiligung in der Furcht GOTTes. Denn wenn ihr eure Herzen

gen nicht redlich zu Gott wendet, sondern irdisch
 gesinnet seyd, und die Welt lieb habet; ist's frey-
 lich unmöglich, daß ihr ein recht lebendig und
 kindlich Vertrauen zu Gott haben könnet. So
 euch aber euer Christenthum ein Ernst und keine
 Heuchelei ist, so mögen euch auch eure anleben-
 de Fehler und Gebrechen das Vertrauen auf
 GOTT nicht wegnehmen. Denn die werden
 euch so dann um Christi willen nicht zugerechnet.
 Darum betet alsdenn getrost zu Gott, und
 wenn der Glaube und das Vertrauen auf Gott
 nicht recht fort wil, so bittet Gott, daß er euch
 den Glauben gebe, wie Lutherus in der Vorrede
 über die Epistel an die Römer gesaget hat: Bitte
 du Gott, daß er dir den Glauben gebe,
 oder du bleibest wol ewig im Unglauben;
 Das Gebet ist das Mittel, daß der Glaube gege-
 ben und vermehret werde. Und ob wol das Ge-
 bet auch voraus sezet, daß schon einiger Glaube
 bey dem Menschen sey, (denn er würde nicht be-
 ten, wenn er schlechter dings nicht glaubete, daß
 ein Gott sey, und daß er das Gebet erhören wer-
 de:) so fühlet doch da der Mensch keinen Glauben,
 sondern vielmehr seinen Unglauben, welche Noth
 ihn treibet, Gott um den Glauben zu bitten;
 und die Bewegung, so er hat, sich mit Gebet zu
 Gott zu wenden, ist in solchem Zustande nicht
 die durchgebrochene Glaubens-Kraft, in welcher
 er hernach, wenn erst das Herz durch den Heil.
 Geist Abba lieber Vater! schreyen gelernt, zu
 Gott betet, sondern vielmehr die Überzeugung
 von

von seiner Noth, die ihn antreibt Hülfe bey Gott zu suchen, und die zuvorkommende Gnade Gottes, welche ihn zum Gebet und näheren Vereinigung mit Gott verborgentlich anlocket und reizet. Darum soll keiner mit Gott gleichsam darüber disputiren, ob er Glauben habe, daß er zu Gott beten könne, oder nicht; sondern er soll dem Wort Christi einfältiglich gehorchen: **Bittet, so wird euch gegeben.** Matth. 7, 7.

Manche sprechen zwar zu ihrer Entschuldigung, wenn man sie zum glaubigen Vertrauen auf Gott erwecket: Der Glaube ist nicht jedermans Ding. 2 Thess. 3, 2. Aber das meynet Paulus nicht so, als wenn nicht jeder Mensch dazu kommen könnte; sondern es heißt nach dem Griechischen: **Es haben nicht alle den Glauben.** Dadenn keinesweges die Meynung Pauli ist, als wenn nicht alle zum Glauben gelangen könnten, wenn sie gleich um denselben Gott anriefen. Das sey ferne! Es ist ja der Glaube Gottes Gabe. (Eph. 2, 8.) Ach Gott sey Lob und Dank, daß er seine Gabe ist. So kan man ja noch wol dazu gelangen. Denn da ist das Gebet ein gewisses Mittel, indem es heißt: **Bittet, so wird euch gegeben.** Und weiß Gott ja den Glauben jederman vorhält, Ap. Geseh. 17, 31. wie sollte er ihn denn nicht einem jeden geben, der ihn darum bâte? Aber auch das ist ja herrlich, daß der Glaube nicht so eine geringe Sache ist, die wir aus eigener menschlicher Vernunft und Kraft her-

M

vor-

vorbringen, oder die uns Menschen geben könnten, sondern daß er eine hohe, theure, himmlische Gabe ist, die aber dennoch der himmlische Vater gerne giebet denen, die ihn darum bitten. Ist diese Gabe ins Vaters Händen; wohl uns, so ist wol dazu zu gelangen.

Ach wolan denn, gehet doch zum lieben Vater, kommet doch mit Beten und mit Weinen; gewiß, er wird euch nicht leer lassen abziehen. Haltet ihm seine herrlichen Verheißungen vor; gehet auch mit diesen seinen lieblichen und tröstlichen Verheißungen fleißig um in eurem Herzen; erweget und betrachtet die theure Güte Gottes, seine große Liebe und Barmherzigkeit, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, die er in Christo Jesu erzeiget hat; suchet anders nichts, als daß euer Herz seiner göttlichen Gnade und väterlichen Hulde in Christo möge recht gewiß und versichert werden; laffet das euren einigen Schatz seyn, darnach ihr trachtet; die einige köstliche Perle, darnach ihr strebet. Denn was wollet ihr doch mehr als dieses? Wenn ihr einen gnädigen Gott habet, so wird derselbe euch ja nach seiner Gnade und Liebe alles geben, was euch nöthig ist? Wer wil euch schaden, so euch Gott lieb hat? Wovor habt ihr euch zu fürchten, so ihr bey Gott in Gnaden seyd? sintemal ja keine Noth so groß ist, daraus er nicht erretten, kein Ubel so groß, das er nicht zum besten wenden könne. Mit dem äußerlichen mag denn gehen, wie Gott wil; wohl euch,

euch, so ihr unter dem Schatten seiner Flügel
trauen könnet.

Sehet, wie diß Werck bisher unter demselben
Schatten so wohl behütet worden, gewachsen
und zugenommen. Es hat der ängstlichen Sor-
gen um leiblichen Borrath nicht bedurft, Got-
tes theure Güte und Gnade ist ihm übrig genug
gewesen. Ernehret nun der Vater bey diesem
Werck so viele, die nicht dafür sorgen; sollte er
nicht auch euch ernehren, da ihr einzeln seyd,
oder nur die eurigen habet?

Betrachtet doch, wie der Vater bey diesem
Werck alles zum besten gekehret. Sehet ihr
nur auf ihn, so wird er euch auch alles zum besten
dienen lassen. Seyd nur nicht ungläubig, son-
dern gläubig.

Solts auch gleich mannichmal das Ansehen
haben, als schüge es zum ärgsten mit euch aus;
laßt euch das nicht irren. Da Jonas ins Meer
geworfen war, erhielt ihn dennoch Gottes Gna-
de, ward errettet, ging hin und predigte zu Ni-
nive. Da Christus ans Creutz gebracht war, und
die Jüden nun sein spotteten, und über ihn frolock-
ten, stand er wieder auf von den Todten, und
das Evangelium, das die Jüden nicht hatten lei-
den wollen, ward in der ganzen Welt verkün-
digt.

Darum sehet nur unverrückt mit gläubigem
Vertrauen auf Gott. Es gehe wie es gehe,
Menschen mögen euch lieben oder hassen, es kom-

me Krieg, oder Hunger, oder Pestilenz, es fallen tausend zu eurer Seiten, und zehen tausend zu eurer Rechten; so ihr von Herzen sagen könnet: Ich traue auf den **HERN**, Ps. II, I. so werdet ihr auch immer Ursache finden zu rühmen die Güte des **HERN**, wie theuer sie sey, daß ihr unter dem Schatten seiner Flügel trauen könnet; und man wird von euch sagen müssen: **Wer GOTT vertraut, hat wohl gebaut.**

Nun, ob gleich noch ein mehrers zu sagen nöthig, auch mein Herz begierig wäre, euch mit mehrern Worten auf die Gnade, Liebe und Güte **GOTTES** zu weisen, und eure Herzen zum Glauben zu reizen; so leidets doch die Zeit nicht. Lasset uns demnach mit Dancksagung und Gebet den Schluß machen.

Wob und Ehre / und Preis und Dancksagung sey dir, du ewiger, lebendiger und allmächtiger **GOTT**, für alle Liebe, Gnade, Barmherzigkeit und Wohlthat, so du uns erzeiget hast. Insonderheit dancken wir dir für dißmal, und loben deinen heiligen Namen, daß du deine Güte über uns hast walten lassen, daß dieses Haus aufgebauet und bis dahin gebracht würde, daß wir uns nun zum ersten mal hieselbst mit einander durch die Handlung und Betrachtung deines Worts, und durch Verkündigung und Preisung deiner an uns erzeigten Wohlthaten, haben erbauen können.

Wir

Wir dancken dir, daß du verlieshen, was von äußerlichen Mitteln dazu erfordert worden; und zwar erkennen wir unsere Pflicht, dir dafür zu dancken, desto mehr, weil der Bau nicht aus vorhin bereitem Borrath / sondern im Vertrauen auf deine väterliche Vorsorge unternommen ist, und du deinen Beystand so mildiglich geleistet, daß von Anfang des Baues bis hieher über keinen Mangel hat geklaget werden dürfen.

So preisen wir dich auch, daß du alles Unglück und allen Schaden gnädiglich abgewendet hast.

Siehe, du hast nun, lieber Vater, mehr Raum gegeben zur Handlung deines Wortes mit Alten und Jungen; auch hiefür haben wir dich demüthiglich zu loben und zu preisen.

Ach! Segne, Segne diesen Ort, wie du den vorigen gesegnet hast; oder vielmehr dein Wort, so an diesem Ort gehandelt, und die Menschen, zu welchen es geredet wird. Und da du in dem vorigen Raum, der uns zu enge worden, manches Herz durchs Wort der Gnaden heimgesüchet, aus dem Verderben herum geholet, und mit dem Licht des Lebens erleuchtet hast, wofür dir allein auch Preis, Ehre und Lob gebühret; also wollest du nun hier, da du mehr Raum gegeben, auch deinen Segen vermehren, und so oft hieselbst erwachsene oder Kinder unterrichtet und ermahnet werden, so oft wollest du auch den Lehrenden die Weisheit, und den Zuhörenden die Aufmercksamkeit, Gelehrigkeit und Folgsamkeit geben, so ihnen nöthig ist.

daß du deinen Zweck, nemlich die Seelen mit dir selbst in Christo Jesu zu vereinigen, erreichst.

Ich befehle dir hiemit, o lieber Vater, alle, die jetzt gegenwärtig sind, und die noch künftig herzukommen werden, in deine Hände, und bitte dich demüthiglich, du wollest doch in allen / die noch nicht den Glauben, den du wirkst, haben, denselben wirken, und ihre Herzen mit der Erkenntniß nicht nur ihrer Sünden und ihres tiefen Verderbens, sondern auch deiner Gnade und Güte erfüllen; in welcher Herzen aber bereits derselbige lebendige Glaube von dir gewircket ist, denselben bewahren und stärken, auf daß sie je mehr und mehr deine theure Güte schmecken, und unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Breite auch ferner deine Güte aus über dieses Werck in Darreichung des leiblichen Segens, und zeuch deine Hand nicht von uns ab. Das wirst du ja nicht thun, o Herr! ach nein! Solch Vertrauen haben wir zu dir / o Herr! denen du ja durch deine Gnade zu erkennen gegeben, wie theuer und köstlich deine Güte sey, und wie sicher sichs unter dem Schatten deiner Flügel trauen lasse.

Laß auch das, was noch an diesem und andern Gebäuden zu ihrer Vollendung nöthig ist, durch deinen Beystand im Frieden und ohne Beschädigung derer, so daran arbeiten, ausgeführet werden, zur Vermehrung deines Lobes und Preises.

Und

Und wie in deinem Namen beschloffen ist, wenn auch der neue Speise-Saal in diesem Gebäude wird zubereitet seyn, noch etliche Tische für dürftige Studiosos und Schüler zu denen, die schon da sind, hinzu zu thun: also wollest du es auch ins künftige noch ferner lassen wachsen; und istes dein Wille, so laß auch diß Haus zu enge werden, * auf daß deine Güte noch immer herrlicher, und dein Name auch so viel mehr darüber gelobet werde.

Du wollest auch, o lieber Vater, ein reicher Vergelter seyn allen denen, die bis dahero diesem deinem Werck, aus eigener Willkühr und aus Liebe das Gute zu befördern, die Hand geboten haben, deren Namen auch guten theils nicht einmal bekant sind. Sey ihr Vergelter in Zeit und Ewigkeit; und wie sie gleichsam ihr Lust-Spiel an diesem Werck gehabt, das, was ihnen sonst lieb gewesen, ungefordert, geschweige gezwungen, mit Freuden beyzutragen: also lasse du auch ihre Seelen dein Lust-Spiel seyn, daß du sie nicht nur trauen lassest unter dem Schatten deiner Flügel, sondern sie auch truncken machest von den reichen Gütern deines Hauses, und du selbst sie tränckest mit Wollust als mit einem Strom. Mache sie an jenem Tage offenbar, und stelle sie vor dein Angesicht unsträflich und mit Freuden.

M 4

Und

* Diß ist erfolgt.

Und wie du, Herr, du getreuer Gott, bis dahero unserm König, deinem Gesalbten, gegeben, daß unter seiner Regierung und in seinem Lande diß Werck gegründet und fortgesetzt worden, so wollest du auch selbst, o Herr, sein Lohn und Ehre seyn. Du wollest auch desselben Herz bewahren gegen alle bittere Verleumdungen, damit der Satan durch seine Werckzeuge dein Werck und die so daran arbeiten zu verunglimpfen suchen möchte. Hingegen wollest du sein Herz ferner stärken, diesem deinem Werck hold zu seyn, und deinen Namen zu preisen, daß du solches in seinem Lande aufgerichtet hast. Wir bitten dich auch nach den jetzigen Umständen, daß du die Trauer-Fälle, wodurch dessen Herz jetzt betrübet worden, ihm dergestalt durch den Trost deiner Güte und Gnade versüßen wollest, daß mit den zunehmenden Jahren auch des selben Herz und Seele in dir möge zunehmen, und wir das Heyl unsers Königes mit Freuden sehen mögen. Gott gib dein Gericht dem Könige, und deine Gerechtigkeit des Königes Sohne; daß er dein Volk bringe zur Gerechtigkeit, und deine Elenden errette. Ja lasse du dir das ganze Königliche Haus und die Regierung des ganzen Landes befohlen seyn, und erhalte die Stützen des Landes. Laß dein Werck darin ferner floriren, und lasse es durch keine Bosheit unterdrücktet werden.

Mache

Mache aber zu schanden die Lasterer, die deinem Wercke ohne Ursach gram sind, und frech Lügen reden. Laß ihre bösen Anschläge offenbar werden, und auf ihren Kopf kommen, wenn sie sich zu dir nicht bekehren wollen. Laß dein Werck nicht von den Stolzen untertreten werden, und die Hand der Gottlosen stürze es nicht; breite aber aus deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen, und laß deine Gnade allemal gerühmet werden von denen, die deinen Namen lieben und ehren.

Du hast ja deinen Namen herrlich gemacht an diesem Werck diese sechzehn bis siebenzehnr Jahr her, und hast so viel Gnade verliehen, daß diß Werck von Jahren zu Jahren zu grösserem und augenscheinlichem Nutzen der Stadt, des Landes und der Dürftigen, sonderlich der Jugend, gediehen. Ja du hast, ohne einigen Abgang dieses Wercks, deinen Segen von hier aus auch in andere Lande, über das Meer, bis in Indien und unter die Henden ergossen. Ach daß doch nur wir erstorbene Menschen allesamt, die wir kaum des Namens der Christen mehr werth sind, aufs neue dadurch erwecket würden, mit desto grösserem Ernst dir unsere Herzen zu ergeben! Ach nun, HErr, so mache dich doch ferner auf, und segne dein Werck um deiner Barmherzigkeit willen, daß dein Reich in den Seelen der Menschen, welches ist Gerechtigkeit, Frie-

de und Freude in dem Heiligen Geist, wohin dieses dein Werk gerichtet ist, groß werden möge. Amen! Laß es in Christo Jesu Ja und Amen seyn, als in welchem alle deine Verheißungen sind Ja und Amen. Amen!
Hallelujah!

Zu Anfangs ward folgende
Aria musiciret.

1.

HErr / hebe an zu segnen dieses
Haus /
Das Denckmahl deiner Güt-
tigkeit /
Und Zeugniß deiner grossen Werke /
Das noch zu dieser letzten Zeit
Beweiset deine Kraft und Stärcke.
HErr / hebe an zu segnen dieses Haus!

2.

Erhalte doch im Fortgang dieses Werk ;
Wenn sich der Feinde Sturm er-
regt /
Und Creuzes-Binde drüber wehen ;
Wenn sich der Höllen Macht be-
wegt /

So

So laß es unbeweglich stehen.
 Erhalte doch im Fortgang dieses Werck!

3.

Sib deinem Wort von oben deine Kraft/
 Das hier auf diesem Saal erschallt.
 Laß durch die theuren Himmels-Leh-
 ren /
 Wenn Buß und Glauben wider-
 haltt /
 Noch viele sich zu dir bekehren.
 Sib deinem Wort von oben deine Kraft!

4.

Ergieße dich in aller Herz und Sinn
 Mit Gnaden-Gütern dieser Zeit.
 Du wollest Ruhe / Heyl und Leben/
 Den Vorschmack jener Seligkeit/
 Hier allen müden Seelen geben.
 Ergieße dich in aller Herz und Sinn!

5.

So setze dann zum Segen diesen Ort!
 Laß ihn die Himmels-Taube seyn/
 Die in dem Mund' ein Del-Blat trä-
 get /

Das

Das unter deinem Gnaden-Schein
Den Grund zu vielem guten heuet.
So setze dann zum Segen diesen Ort!

Hierauf ward gesungen: Sing't dem Herrn,
nah und fern. pag. 779.

Nach dem Sermon und Gebet ward gesungen:
Wunderbarer König. p. 782.

Und zuletzt: Amen! Gott Vater und Sohne.
p. 1158.

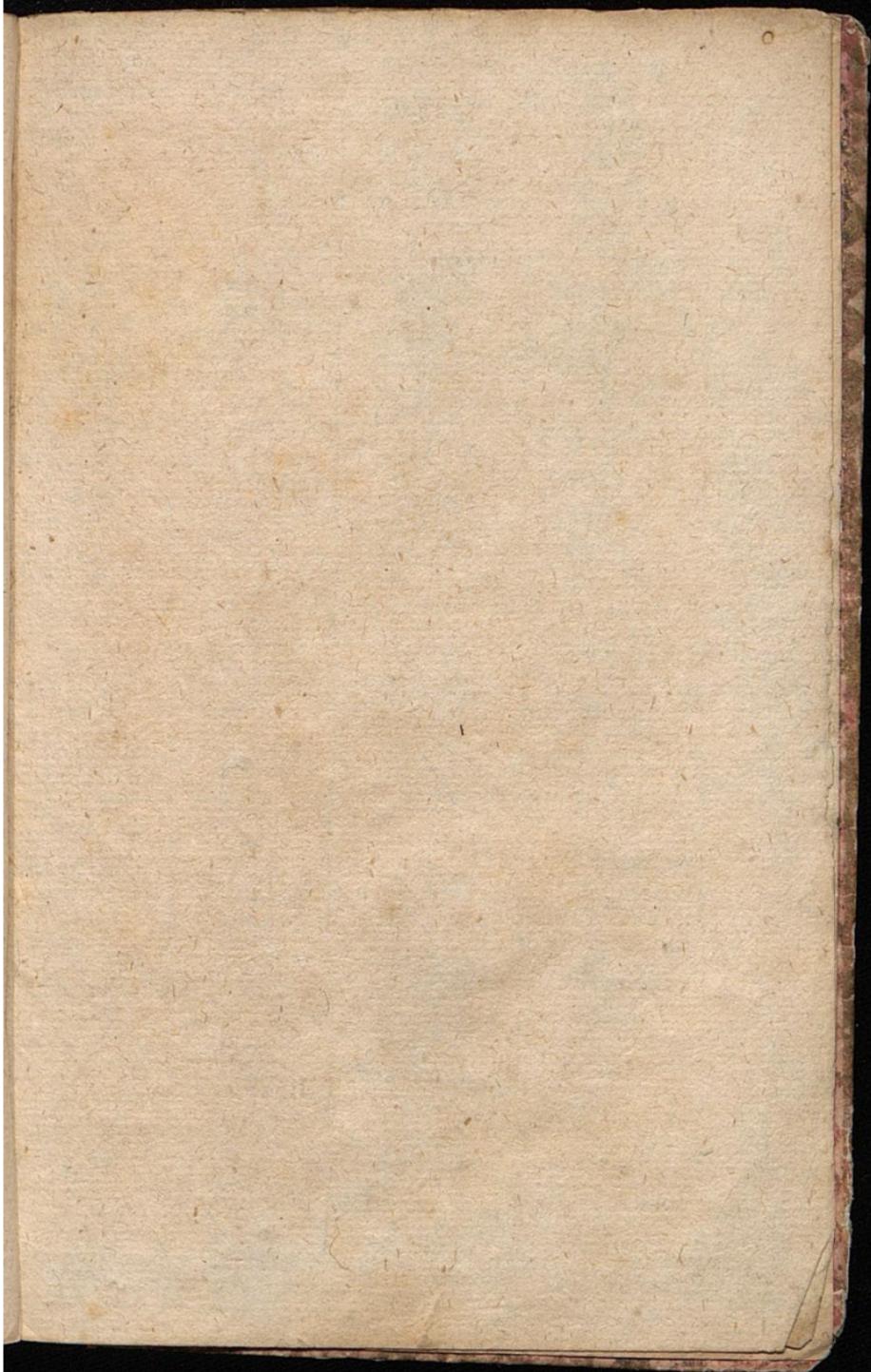


Druckfehler.

Pag. 49. l. 12. für viel liß für.

p. 68. soll nach der Vorrede stehen: Anfangs wurde gesungen Danckt dem Z^hren ihr G^ottes Knechte, aus p. 747. des Gesangbuches.

p. 170. l. 6. für dennoch liß denn noch.



I 18a



F
O